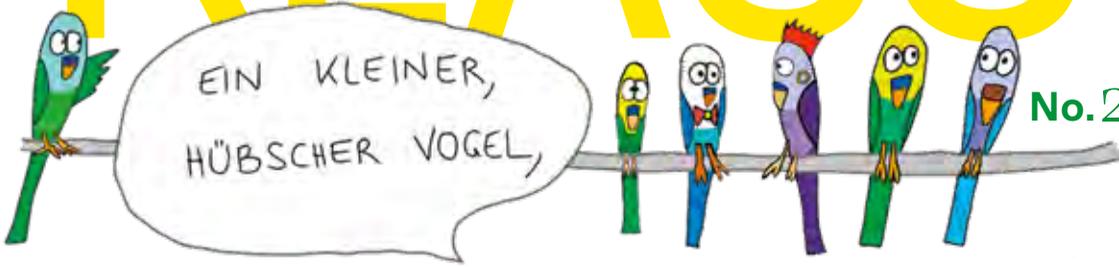
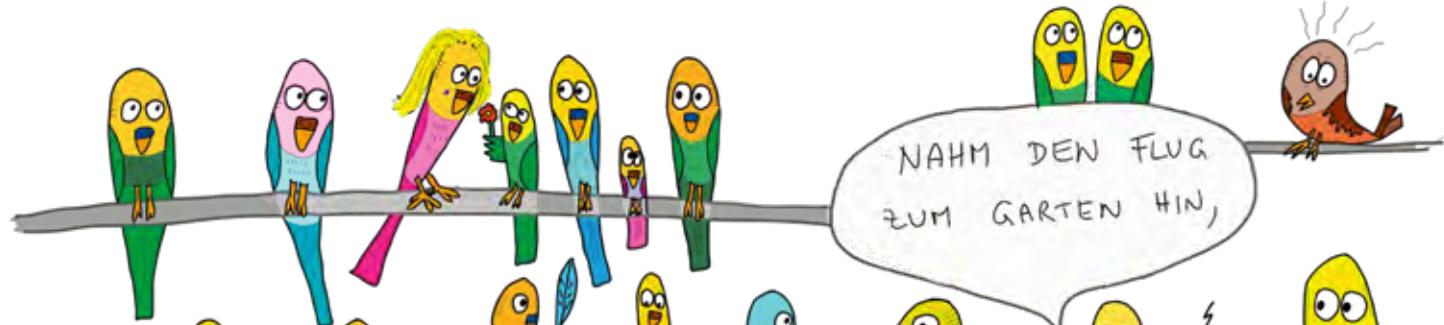


m a g a z i n KLASSIK



EIN KLEINER,
HÜBSCHER VOGEL,

No. 24 / Frühling € 7,20
2022



NAHM DEN FLUG
ZUM GARTEN HIN,

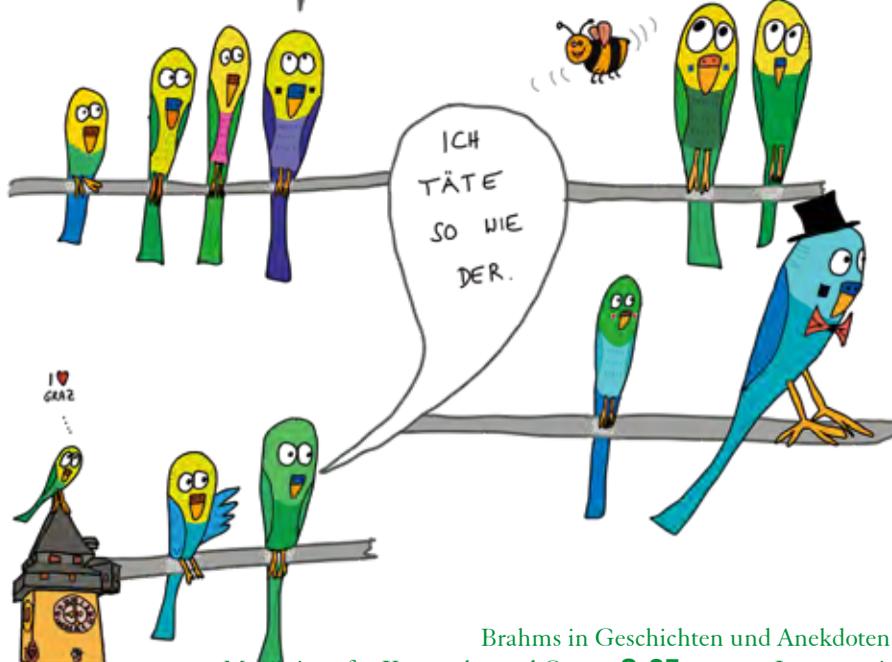


DA GAB ES
OBST GENUG.

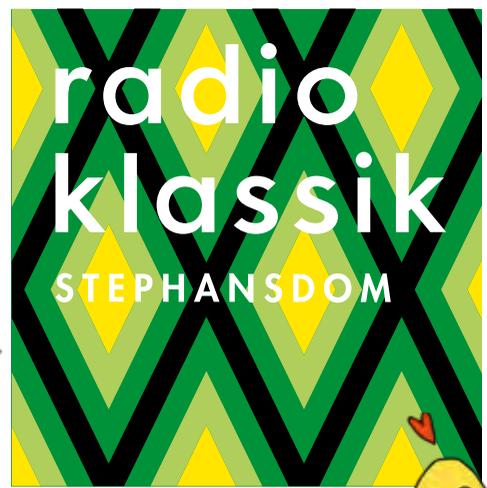


WENN ICH EIN KLEINER,
HÜBSCHER VOGEL WÄR',

ICH
SÄUMTE
NICHT,



ICH
TÄTE
SO WIE
DER.



radio
klassik
STEPHANS DOM

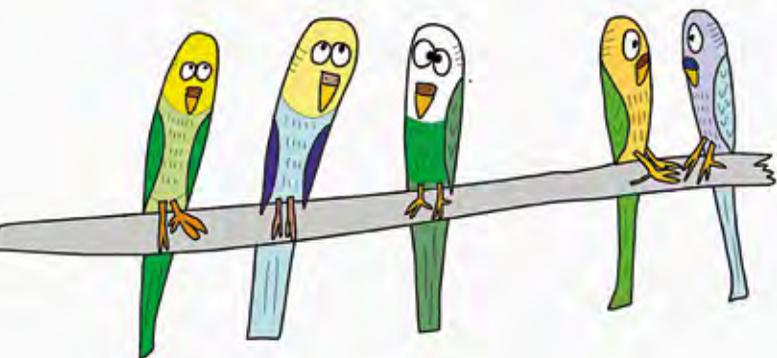
Brahms in Geschichten und Anekdoten **S. 10**

Musiktipps für Karwoche und Ostern **S. 23** — In memoriam Gertrude Pressburger **S. 28**

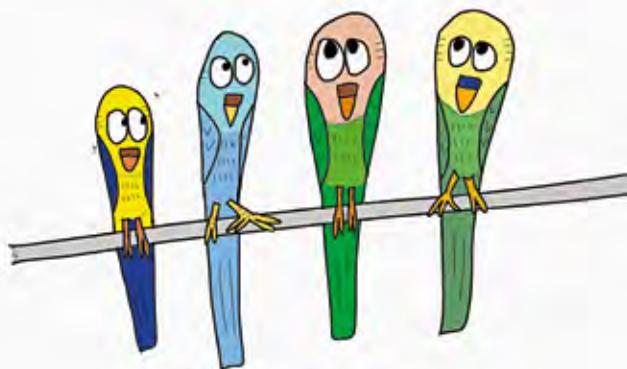
Schwerpunkt Graz ab **S. 40** — Das Dilemma der Neuen Oper **S. 60**



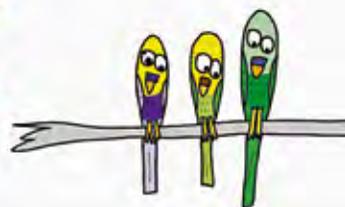
WENN ICH ...



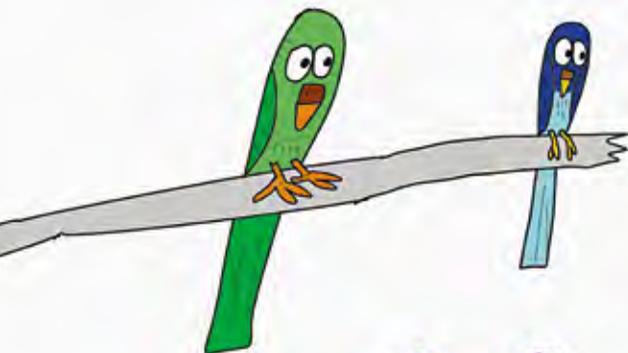
EIN
VÖGELEIN
WÄR ...



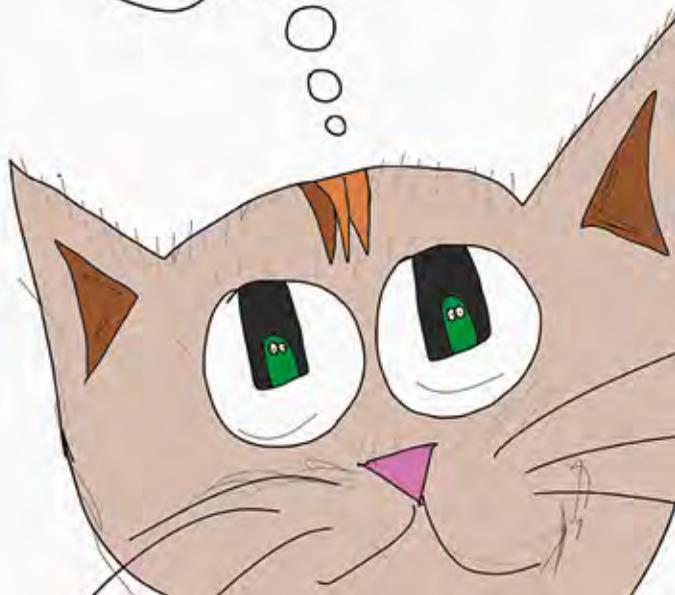
UND AUCH
ZWEI FLÜGEL
HÄTT' ...



FLÖG' ICH ...



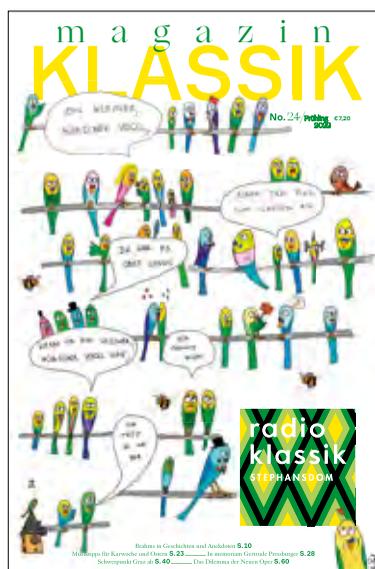
... ZU
MIR! ♡



lePet

EDITORIAL

Liebeslieder-Walzer von bunten Vögeln „geschirpt“ und eine versteckte Liebeserklärung an die steirische Landeshauptstadt. Mit Brahms und Graz legen wir Ihnen die bunte Frühjahrsausgabe vor!



Cover:
Paul Severin (Interview auf der folgenden Seite) hat uns auf Zuruf von studio VIE und unserer Sales-Leiterin, Jasmin Wolfram, dieses geniale Cover gezeichnet. Und als Premiere haben wir diesen Illustrationen auch die erste Innenseite gewidmet. Den „Tschirp“-Kalender von Paul Severin können Sie weiter über den Verein „Unser Stephansdom“ beziehen.

Liebe Leserinnen und Leser,

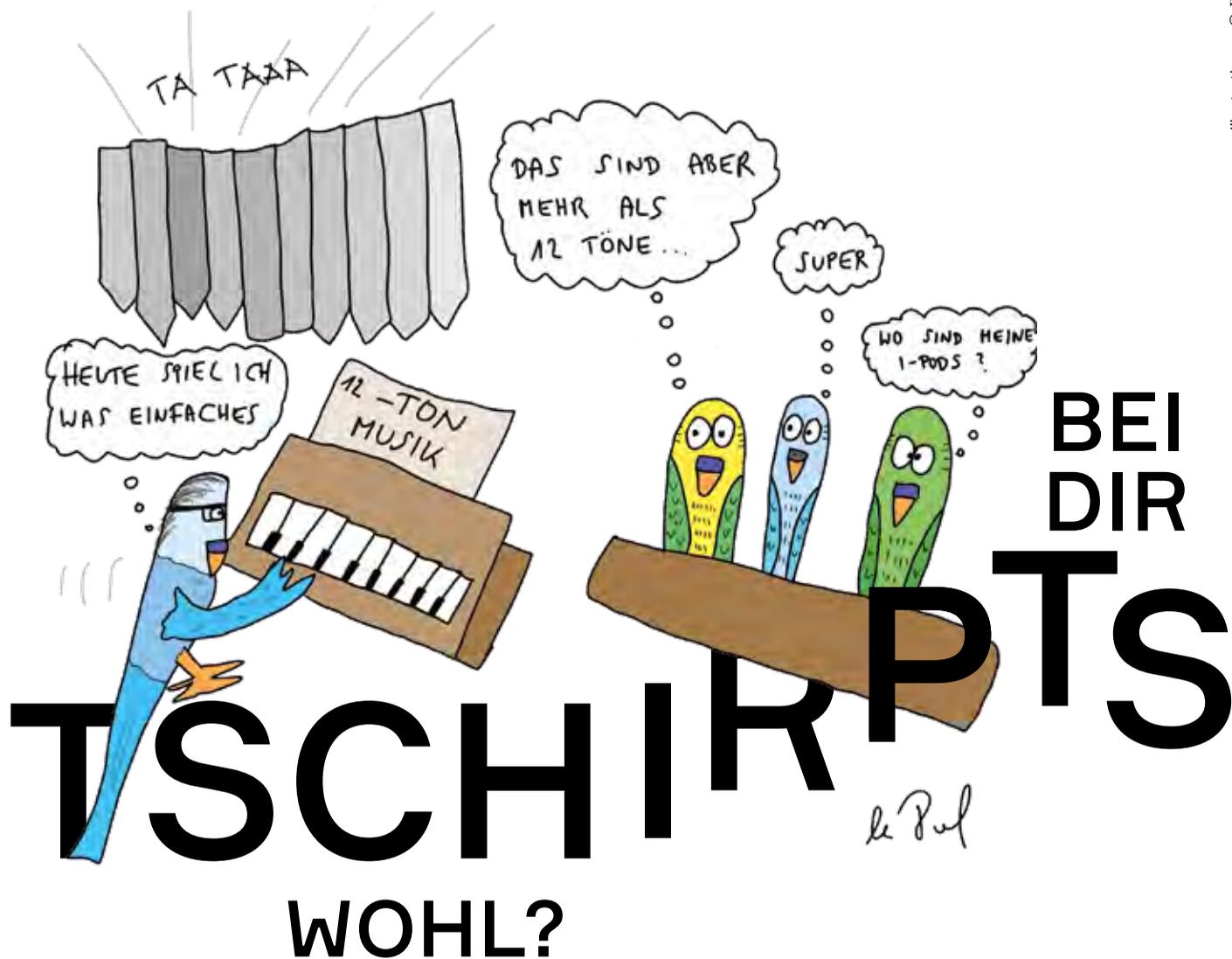
hätten Sie's erkannt? Ein Lied von Johannes Brahms und der Grazer Uhr tower am Cover geben die Hauptthemen dieses Magazins vor. Erfahren Sie Wissenswertes über die Brahms-Gesamtausgabe, das Brahms-Denkmal bzw. Brahms-Museum und allerlei Anekdoten über den Hamburger Wahlwiener (ab Seite 10 von Benedikt Kobel genial illustriert). Was sich in Graz an Festivals und Ausstellungen in den kommenden Wochen (hoffentlich!) tun wird, können Sie ebenfalls nachlesen, wie auch ein Porträt der neuen Grazer Domkapellmeisterin. Zwei (fast) neue Sendeformate dürfen wir Ihnen auch ans Herz legen: „RESOUND“ mit Martin Haselböck und „Continent“ mit Golli Marboe. Beide Gestalter haben ihre Konzepte aktualisiert. Informieren Sie sich über unser Programm zu Ostern und freuen Sie sich auf einen spannenden Frauen-Monat im März. Und ganz besonders möchte ich Sie auf den Grundsatz-Artikel von

Edwin Baumgartner über „Die Neue Oper“ auf Seite 60 hinweisen. Sollten Sie ganz seiner Meinung sein oder diametral anders denken, schreiben Sie uns doch an chefredaktion@radioklassik.at. Wir freuen uns über einen Diskurs zu diesem Thema. Gesegnete Ostern und ein schönes, buntes und hoffentlich gesundes Frühjahr wünscht Ihnen



Ihr Christoph Wellner
Chefredakteur
radio klassik Stephansdom/
magazin KLASSIK

DER DOMORGANIST SPIELT AUF



Illustrationen © Paul Severin

**Lachen als Kapitalanlage
in ernsten Zeiten.
Jasmin Wolfram im Gespräch mit
Illustrator, Banker
und Musiker Paul Severin.**

JW:

Sie vereinen Literatur und bildende Kunst zu einem humoristischen Abbild der Gesellschaft. Mit welchen Ereignissen füttern Sie Ihre Wellensittiche?

PS: Mich fasziniert das Alltägliche und Themen, die gerade alle betreffen, wie zum Beispiel Home-Office. In der Regel mache ich mich über mich selbst lustig.

Interview – Jasmin Wolfram

JW:

Als Kommunikationsexperte können Sie oft nicht tschirpen, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist. Ihre gefiederten Freunde sehr wohl. Beineiden Sie sie dafür?

PS: Die Wellensittiche sind selten politisch, das bin ich privat schon. Die Wellensittiche sprechen aber oft Dinge aus, die ich mir privat nur denke. Da haben sie mir etwas voraus.

JW:

Als Fondsmanager legen Sie das Geld anderer möglichst gewinnbringend an. Als Paul Severin setzen Sie Ihre Kunst ein, um möglichst viele Spenden für den Verein *Unser Stephansdom* zu generieren. Wieso dieses Engagement?

PS: Ich war einige Jahre Fondsmanager und bin jetzt für Börsenkommunikation zuständig. Der Stephansdom übt auf mich eine besondere Magie aus. Ich kann im Dom mein Innerstes berühren. Weiters habe ich viele liebe Menschen kennengelernt, die für den Dom arbeiten, und wollte auch etwas beitragen.

JW:

In Ihrer Rock Band „The Tiger Strings“ geben Sie den Takt vor. Von wem wird aktuell der Finanzmarkt dirigiert und zu welcher Anlageform raten Sie?

PS: Ha! Das ist jetzt überraschend. An der Börse gibt es viele Teilnehmer: Spekulanten treffen langfristige Investoren. Glücksritter treffen auf Hedgefonds-Manager, Nichtsahnende treffen auf Insider etc. Am Ende des Tages bewegt unser aller Tun und Wirtschaften was an der Börse passiert. Wer zuversichtlich in die Zukunft blickt, ist mit einem breit gestreuten, nachhaltig orientierten globalen Aktienfonds am besten dran.

JW:

Sie haben dankenswerterweise das Cover dieser Ausgabe gestaltet. Konnten wir Sie mit unserer Bitte herausfordern?

PS: Klar. Der Stephansdom ist immer für eine Herausforderung gut.

JW:

Was schätzen Sie an radio klassik Stephansdom?

PS: Das Herzblut, das die Mitarbeiter:innen für dieses Medium aufbringen. Die Offenheit, was das Programm betrifft und die Fürsorge, die Ihr Euren Hörer:innen entgegenbringt.

JW:

Finanzmärkte bedienen sich der Tiere Bulle und Bär. Unter dem Eintrag „Welli’s dream #“ verwenden Sie Katze und Vogel nahezu täglich in Ihrem Facebook-Blog. In welchem Verhältnis stehen die beiden zueinander?

PS: Es gibt tatsächlich ein paar Cartoons mit „Bulle und Bär“ von mir. Das gefällt viel mehr als trockene Finanzbeiträge. Katze und Vogel sind ja wie Hund und Katz. Diese natürlichen Konflikte inspirieren mich.

JW:

Sie jonglieren mit Finanzen, schlagen den Rhythmus und lassen Vögel sprechen. Worin liegt der gleiche gemeinsame Nenner?

PS: Ich denke, es ist die Neugier, immer etwas Neues auszuprobieren. An den Börsen gleicht kein Tag dem anderen, bei der Musik sind die Möglichkeiten unendlich und die Vögel können sagen was sie wollen und überraschen mich immer wieder.

JW:

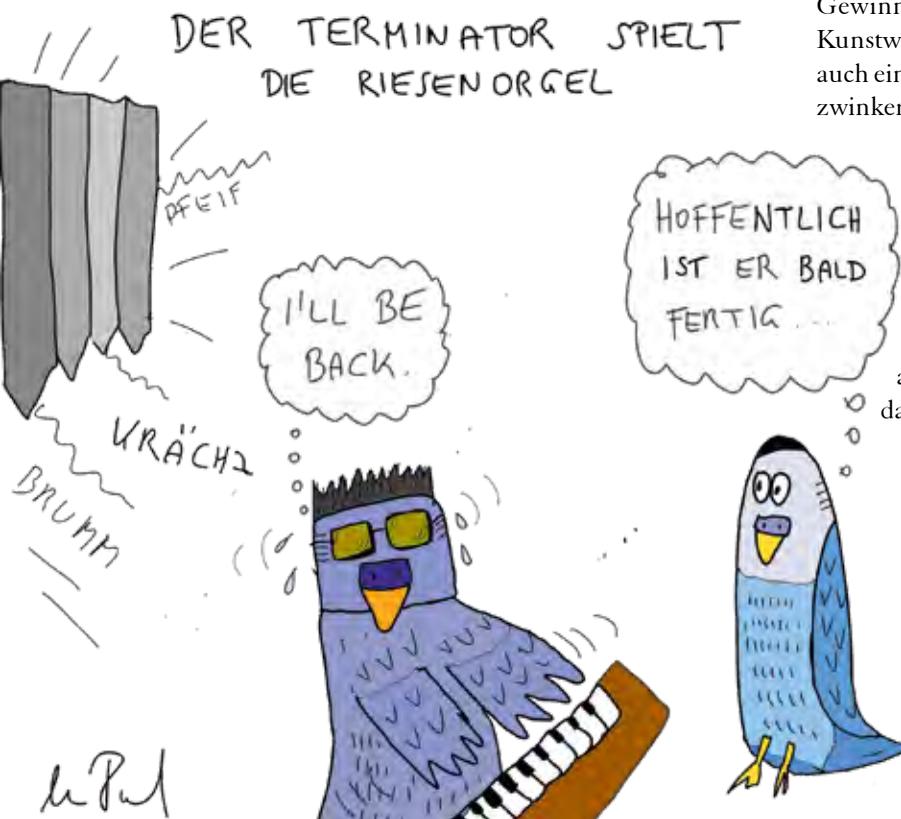
Bedarf es Kreativität in der Finanz- und Ernsthaftigkeit in der Kunstwelt?

PS: Die Kreativität in der Finanzwelt muss in der Regel eingefangen werden – Stichwort Steueroasen und dergleichen. Es gibt viele kreative Köpfe in der Finanzwelt, wobei hier das Ziel der Gewinnmaximierung im Vordergrund steht. Die Kunstwelt ist auch ernst. In jedem Cartoon steckt auch ein ernster Beitrag, versehen mit einem Augenzwinkern.

JW:

Tschirp goes Ottakring.
Tschirp goes Hollywood?

PS: Es gibt die Vision für „Tschirp – der Film“. Ich denke dabei an kurze, animierte Videos. Mal schauen, ob Disney dann die Rechte dafür haben möchte ...



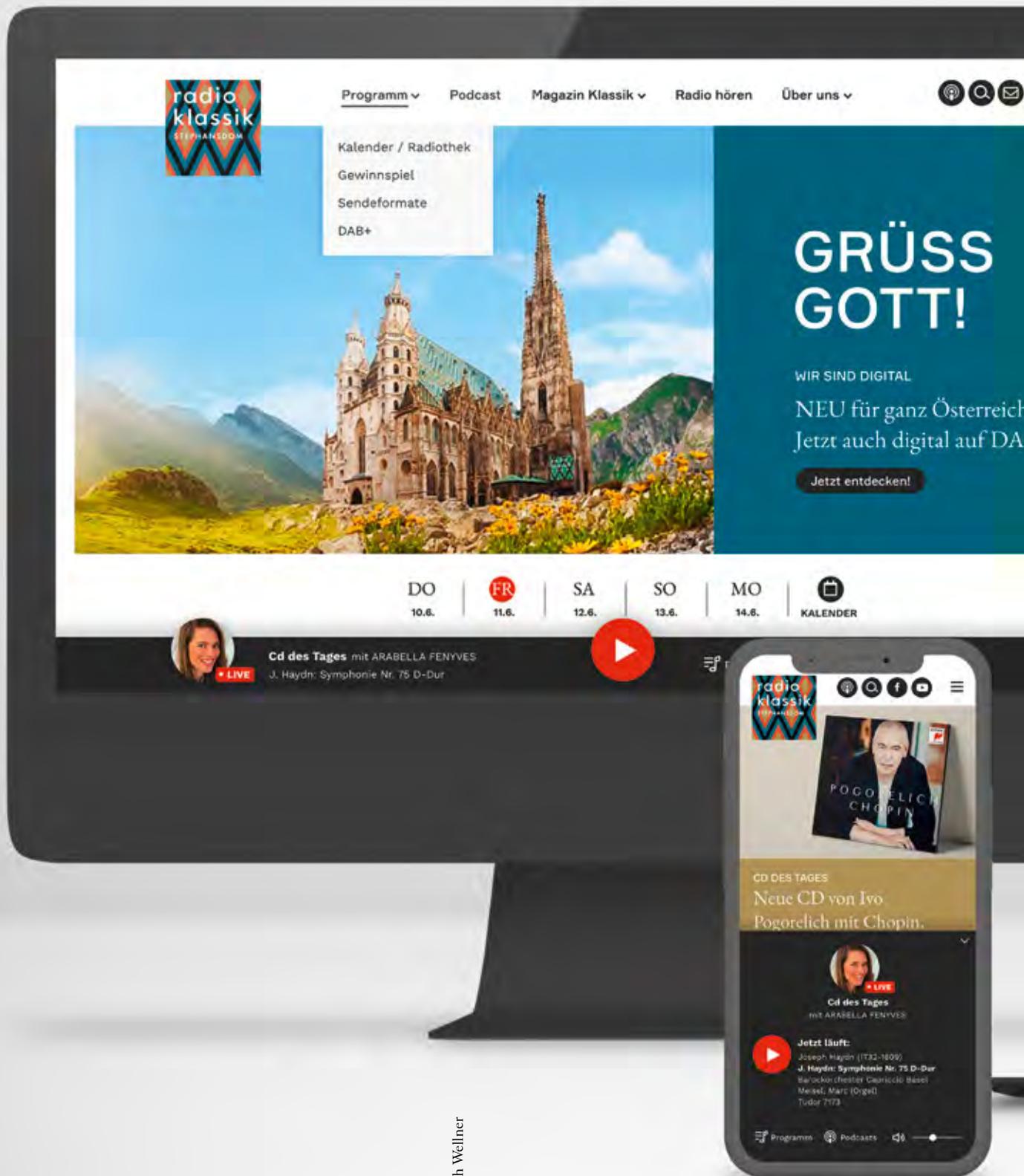
Webtipp

www.tschirp.at

Facebook: @tschirrrp
Instagram: tschirrrp

COMING SOON ...

4



Text – Christoph Wellner

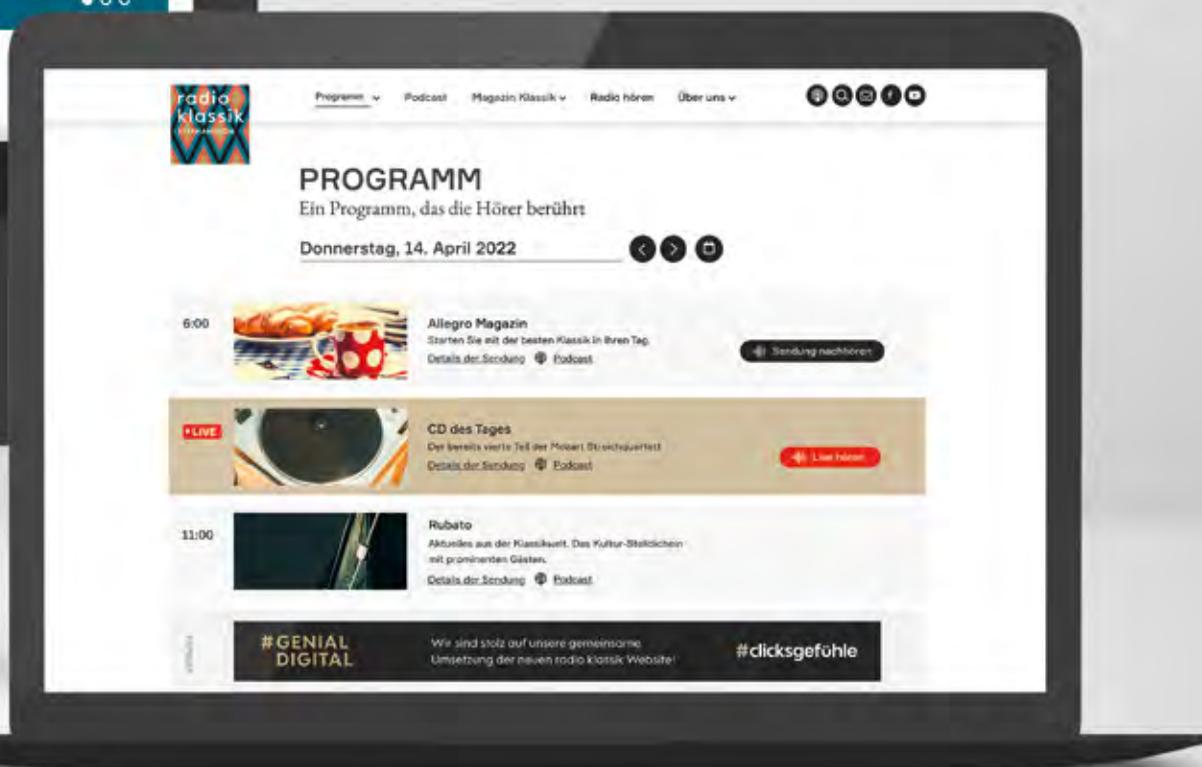
www.radioklassik.at

Während Sie diese Zeilen lesen, wird am Stephansplatz in Wien und in Neusiedl am See tatkräftig gearbeitet. Es ist wieder an der Zeit, unsere Website zu erneuern und an die nutzerfreundlichen und technischen Gegebenheiten anzupassen: klarer und übersichtlicher Aufbau, einfache Durchsuchbarkeit, Interaktionsmöglichkeit und vieles mehr.

Im Fokus steht auch die mobile Nutzung – Radio wird immer häufiger zeitversetzt gehört und nicht mehr linear: die Lieblingssendung zur eigenen Lieblingszeit hören. Daran arbeiten wir gemeinsam mit der burgenländischen Agentur www.clicksgefuehle.at. Ganz unter dem Motto: „Alles was klingt, muss im Vordergrund stehen und leicht auffindbar sein.“ Wenn Sie das nächste magazin KLASSIK in Händen halten, können Sie das alles schon nutzen und entdecken.

Foto – Symbolbilder der neuen Website www.radioklassik.at
© radio klassik Stephansdom/Agentur #clicksgefuehle

5



Die Website wird gefördert durch das
Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher
Dienst und Sport

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

DER SELBST-

KRITISCHE

BRAHMS



6



1



5



2



3



4

Wenn ein Komponist sehr selbstkritisch ist, kann das nur gut für ihn und für sein Schaffen sein. Aber einen Blick auf die stille und weitgehende Selbstkritik von Brahms zu werfen, mag zu Staunen führen und das land- läufige Bild von Brahms ergänzen.

Denn nach diesem traut man ihm gar nicht zu, so viele eigene Werke vernichtet zu haben, als er es tatsächlich tat. Bruckner gilt als der unsichere Zauderer, der immer wieder Änderungen an seinen Symphonien vornahm, teils aus eigenem, teils aufgrund von Einmischungen anderer. Und Brahms? Er brauchte gar nicht andere, stand er doch selbst sehr distanziert und kritisch seinem Schaffen gegenüber.

Auch bei ihm gab es Umarbeitungen, aber in viel größerem Maße als bei Bruckner. Ein paar Beispiele:

Die für kleines Orchester geschriebene Erste Serenade op. 11 hat er nach der gut aufgenommenen Uraufführung völlig neu für großes Orchester instrumentiert; von der ersten Fassung hat er seine eigene Partitur wie auch die bei der Uraufführung verwendeten Orchesterstimmen vernichtet. Diese sollte es nicht mehr geben. Warum er das gemacht hat, dazu hat er sich nicht geäußert, und weil wir die erste Fassung nicht kennen, fehlt uns auch jede Möglichkeit zur Spekulation. Ein anderes Beispiel: Das erste Klavierkonzert op. 15 war ursprünglich eine Sonate für zwei Klaviere, deren drei Sätze er mehrmals mit Clara Schumann gespielt hatte. Plötzlich entschloss er sich, daraus eine Symphonie zu machen; mindestens deren ersten Satz hat er komplett ausgearbeitet. Irgendwie gefiel ihm diese Idee aber auch nicht, und er machte aus dem vorhandenen musikalischen Material ein Klavierkonzert. Von der Sonate und der Symphonie ist nichts übriggeblieben.

Überarbeitungen von bereits öffentlich präsentierten Werken, wie bei Bruckner, gibt es auch bei Brahms. Das 1854 komponierte und noch im selben Jahr publizierte Klaviertrio op. 8 hat er 1889 überarbeitet. Was steckte da wirklich dahinter? Konnte er plötzlich nicht mehr zu diesem Jugendwerk stehen, zu allen anderen publizierten Jugendwerken aber schon? Weil man ja beide Fassungen kennt, gibt es genug Theorien über die Gründe der Umarbeitung. Aber überzeugend ist m.E. nach keine. Warum sollte man aber auch ins Innere eines Komponisten blicken können? Befriedigende Äußerungen von ihm gibt es dazu nicht, auch nicht zu folgendem Beispiel: Nachdem Brahms seine Erste Symphonie op. 68 insgesamt in acht Städten zu neun Aufführungen hat bringen lassen, arbeitete er den zweiten Satz völlig um, sodass er praktisch neu entstanden ist. So ließ er die Symphonie drucken. Seine Niederschrift der ersten Version des langsamen Satzes hat er vernichtet, die abschriftliche Dirigierpartitur und die Orchesterstimmen auch, aber je eine Stimme von Violine I und II sowie Viola hat er beim Wegwerfen übersehen; sie blieben also zufällig oder wider seinen Willen erhalten und lassen uns den enormen Unterschied zwischen dem erkennen, was bei der Uraufführung und den ersten nachfolgenden

Aufführungen zu hören war, und dem, was schließlich gedruckt wurde.

Selbstkritik, Umarbeitung, musikalische Reste-Verwertung, all das können wir besonders gut an der *Missa canonica* in C-Dur beobachten, an der Brahms von 1856 bis (mindestens?) 1861 gearbeitet hat. Es war eine katholische Messe mit Credo (wahrscheinlich nicht mit dem Gloria), die Brahms verschiedenen Freunden zu unterschiedlichen Zeiten zugänglich gemacht hat, womit sie von ihm als Werk anerkannt war. Es scheint auch Fassungsvarianten mit und ohne Orgelbegleitung des vier- bis sechsstimmigen Chores gegeben zu haben. 1870 bat er die Messe von dem befreundeten Karl Reintaler zurück. Danach verlieren sich fast alle ihre Spuren; nur zwei Autographe des Benedictus und zwei abschriftliche Chorstimmen dazu blieben erhalten. Vom Kyrie, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei tauchte 1983 eine Abschrift des

Text – Otto Biba



Brahms-Freundes Julius Otto Grimm auf, die ich für das Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien erwerben und danach (mit Berücksichtigung der bereits bekannten Autographe des Benedictus) im Verlag Doblinger, Wien, veröffentlichen konnte. Hat Brahms überhaupt gewusst, dass sich Grimm, dem er 1857 diese vier Sätze zur Ansicht übersandt hat, diese abgeschrieben hat? Sind Credo (und eventuell Gloria) bleibend verloren? Hat das Kyrie überhaupt zu dieser Messe gehört? Ist es vielleicht der Rest oder das Fragment einer anderen eigenständigen Messvertonung? Fragen über Fragen. Die zwei autographen Niederschriften des Benedictus sind wohl nur deshalb erhalten geblieben, weil Brahms um diesen Satz leid war und er die musikalische Substanz schließlich 1877 in der Motette „Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen“ op. 74/1 verwertet hat. Alles andere hat er offensichtlich vernichtet.

Im Freundeskreis wusste man, wie rigoros Brahms in der Vernichtung eigener Werke sein kann, aber auch um die Zweitverwendung von Teilen solcher Kompositionen, ob sie nun niemandem oder ganz wenigen Auserwählten bekannt waren oder nicht. Daher wucherten alle möglichen und unmöglichen Gerüchte, was sich in welchem Werk angeblich wieder finden ließe, freilich ohne dass man Beweise dafür gehabt hätte. Wenn Brahms immer wieder darauf hinwies, dass er Skizzen und Entwürfe grundsätzlich nicht aufhebe, so war und blieb dies bis heute ein Thema für alle Interessenten an Brahms. Seine am Ende eines Sommeraufenthalts in Ischl kryptische Äußerung in einem Brief, vor seiner Abreise sei viel

Notenpapier die Traun hinuntergeschwommen, hat die Fantasie beflügelt, ob dies verworfene Werkniederschriften oder Skizzen und Entwürfe waren. Manchmal wurde er auch konkreter. So vertraute er zum Beispiel seinem Jugendfreund Alwin Cranz an, er habe vor der 1873 erfolgten Veröffentlichung seiner in diesem Jahr auch uraufgeführten Streichquartette op. 51 – die ersten und einzigen, die wir kennen – bereits über zwanzig Streichquartette (und nebstbei auch mehrere hundert Lieder) komponiert gehabt: „Es ist nicht schwer, zu komponieren, aber es ist fabelhaft schwer, die überflüssigen Noten unter den Tisch fallen zu lassen.“ Steckt in den beiden Quartetten die eine oder andere ältere Substanz (was die Brahmsforschung nicht ausschließt) oder hat er restlos alle früheren vernichtet? – Mehrere Klaviertrios, von denen Robert Schumann zumindest wusste, hatten übrigens dasselbe Schicksal wie diese Streichquartette.

Manches, was er nicht unter den Tisch, aber zerrissen in den neben dem Schreibtisch stehenden Papierkorb hat fallen lassen, hat übrigens seine Hausfrau Celestina Truxa aus diesem an sich genommen und nicht verbrannt. Zu wenig, wollen wir heute sagen. Wenigstens das Wenige, sollten wir dankbar bemerken. Ja, durfte sie denn das, mag sich der eine oder andere denken.

Man solle sich diesbezüglich keine Gedanken machen, hat mir einmal der Maler Rudolf Hausner erklärt; im Nachhinein wäre es jedem Künstler um ein aus vermeintlicher Überzeugung vernichtetes Werk leid.

Lange könnte man noch über das selbstkritische Vorgehen von Brahms schreiben, noch viele Beispiele ließen sich anführen. Wahrscheinlich nur einmal wollte er sogar (wie Bruckner) auf andere hören: Ein Streichquintett in f-Moll ließ er unter Freunden zirkulieren, um deren Urteil zu erbitten; selbst das Joachim-Quartett hat es geprobt. Die Rückmeldungen der Streichinstrumentenspieler waren nicht durchwegs positiv. Die Ratschläge und Empfehlungen hat Brahms dann aber nicht so wie erwartet befolgt, sondern er hat das Streichquintett zum Klavierquintett op. 34 umgearbeitet und die erste Version vernichtet. Meist hat er jedoch seine Selbstkritik und sein Auswahlverfahren aus sich selbst gespeist. Ein solches Auswahlverfahren dürfte es besonders bei seinen Orgelwerken gegeben haben. Bei den elf (eine ungewöhnliche Zahl) Choralvorspielen op. 122 scheint er nicht lange vor seinem Tod Vorhandenes und neu Komponiertes für eine Sammlung zusammengestellt zu haben. Es ist unwahrscheinlich, dass bei dieser Redaktion, für die allein das Notenpapier und die Datierung neuer Stücke spricht, nichts „unter

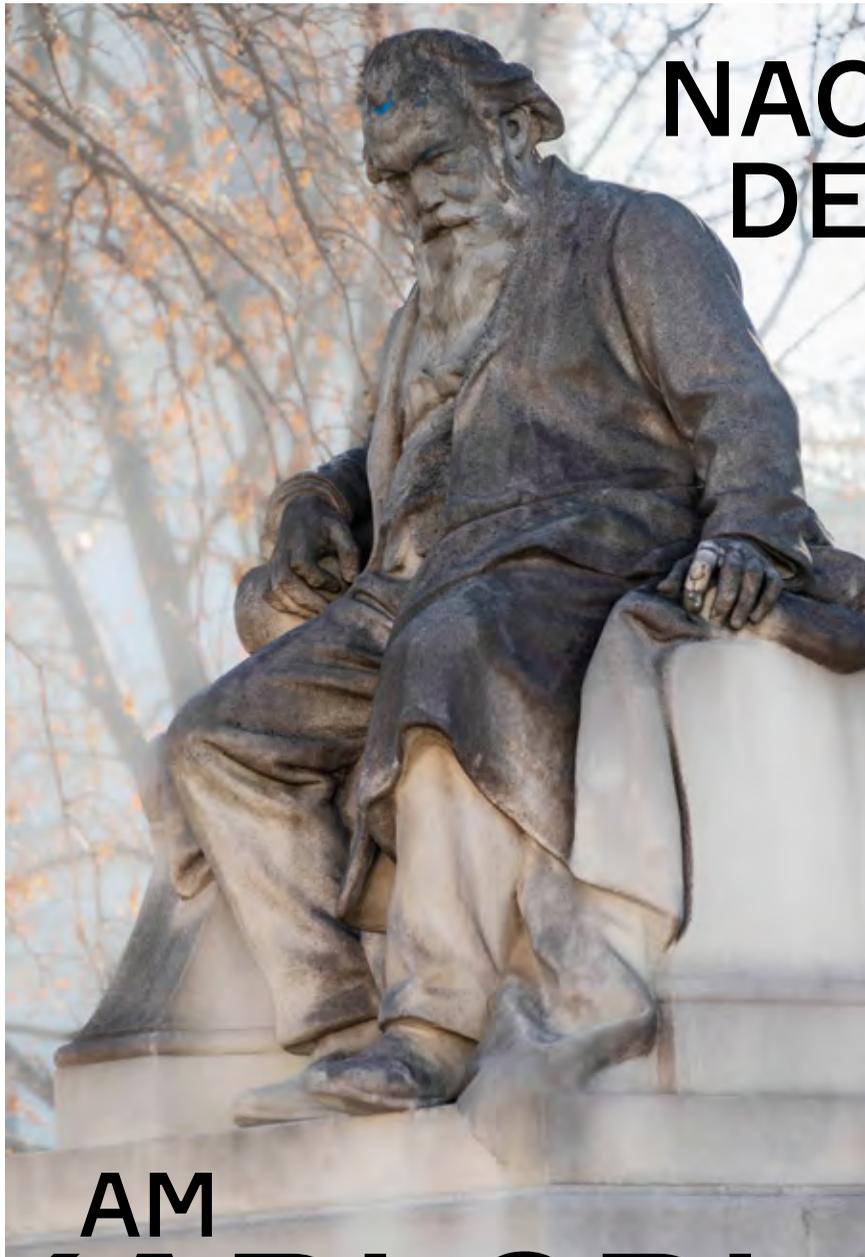
den Tisch“ gefallen wäre. Ein Choralvorspiel und eine Fuge (WoO 7 und 8) hat er lange nach ihrer Entstehung bei einem gegebenen Anlass publiziert, fast so, als hätte er in eine Lade oder Mappe gegriffen und geschaut, ob es darin Passendes zur Freigabe für diesen Publikationsanlass gäbe. War in dieser Lade oder Mappe – bleiben wir bei diesem Bild – wirklich nicht

mehr an Orgelmusik? Hat Brahms bei diesen beiden Werken und auch bei Opus 122 nicht ausgewählt, sondern genommen, was da war? Wenn wirklich noch mehr da war (was nicht unwahrscheinlich ist, weil er die Orgel gespielt und kurzzeitig an eine Organistenlaufbahn gedacht hat), dann hat er den Rest verschwinden lassen.

Die Liste der verlorenen Werke ist bei Brahms so lange wie bei keinem anderen Komponisten. Es sind groß besetzte Instrumentalwerke, Kammer- und Klaviermusik verschiedenster Art, Chorwerke, mehrstimmige Gesänge und Lieder. Das sind Werke, von deren Existenz wir konkret wissen, noch größer ist die Dunkelziffer, für die es nur vage Andeutungen oder überhaupt keinen Existenznachweis gibt. Soweit wir sehen, ist von diesen Kompositionen kaum etwas in Verlust geraten. Brahms hat sie vielmehr – aus von uns nicht zu beurteilenden Gründen – nicht in sein definitives Oeuvre aufnehmen wollen und daher bewusst vernichtet. Wenn das eine oder andere Werk doch „nur“ verloren ist, dürfen wir hoffen, dass es vielleicht durch Zufall doch noch gefunden wird? Ist es denkbar, dass von einem Werk, das Brahms verworfen hat, doch noch einmal eine zu authentifizierende Abschrift eines Freundes auftaucht? Wohl kaum, aber die Brahmsforschung ist jedenfalls ein spannendes Gebiet.



Foto – Johannes Brahms: „Doch was hör ich“, Kanon, eigenhändige Niederschrift, von Brahms mehrfach zerrissen und weggeworfen, von seiner Hausfrau Celestina Truxa im Papierkorb gefunden und wieder zusammengeklebt © Wienbibliothek im Rathaus



NACH- DENKLICH



AM KARLSPLATZ

Brahms und sein Denkmal

Ein „Tempelchen, in dem Brahms wie ein behäbiger Hausherr nach der Zinseinkassierung in seinem Gartensalettl sitzt“ – so hätte das Brahms-Denkmal am Karlsplatz auch aussehen können. Der Entwurf des mit Brahms befreundeten Künstlers Max Klinger kam allerdings nie ernsthaft in Betracht, da er den Ausschreibungsrichtlinien des Denkmal-Komiteés, dem u.a. Gustav Mahler, Hans Richter, Max Kalbeck und Eusebius Mandyczewski angehörten, nicht entsprach. Soweit zumindest die offizielle Version.

Akten im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde hingegen zeigen, wie verbissen der Kampf um dieses eigenwillig-originelle Klinger'sche Konzept hinter den Kulissen tatsächlich geführt wurde. Bis zum Schluss blieb es innerhalb der eigens einberufenen Fachjury Favorit einer Gruppe rund um die Secessionisten Josef Engelhardt und Gustav Klimt. Typisch Wien

Text – Monika Jaroš

entschied man sich letztlich für das klassisch-konservative Modell von Rudolf Weyr, das dem herkömmlichen Ringstraßendenkmalstil mehr entsprach, stellte dem Künstler aber gleichzeitig eine erkleckliche Zahl an Änderungswünschen zur Bedingung. Ganz glücklich war man mit diesem Entwurf offenbar ebenfalls nicht.

Brahms wurde schließlich mit nachdenklich geneigtem Haupt auf einen hohen Sockel gesetzt, zu Füßen eine weinende Muse. Schade, dass der Komponist nicht selbst um seine Meinung gefragt werden konnte. Wobei durchaus vorstellbar ist, dass er angesichts einer derartigen Ehrenbezeugung ähnlich reagiert hätte wie im Frühjahr 1893. Um den zu erwartenden (in seinem Fall: befürchteten) Feierlichkeiten zu seinem 60. Geburtstag zu entgehen, war der Jubilar kurzerhand aus Wien geflüchtet. Seinen Anhängern blieb damals bloß ein – „Vergebliches Ständchen“!

Leider nicht

Brahms in Geschichten
und Anekdoten

VON mir



10



Radiotipp

Brahms in Geschichten und Anekdoten

Von 28. März bis 09. April 2022
täglich im Programm von
radio klassik Stephansdom.

„Leider nicht von mir!“ Dieses Zitat zielt nicht ohne Grund leicht verändert ein einschlägiges Büchlein des Wiener Parade-Anekdotensammlers Alexander Witeschnik, denn: Welche Worte könnten Brahms besser charakterisieren als jene, die er Adele Strauß als Autogramm unter die Anfangstakte des Donauwalzers ihres Mannes auf den Fächer schrieb? Kurz und bündig, dabei witzig und die Leistung eines anderen von ganzem Herzen anerkennend. Doch Brahms' Humor konnte durchaus bärbeißige Züge annehmen, sein Benehmen (absichtlich) recht grob werden. Also Brahms der Unnahbare? Mitnichten. Viele Geschichten und Anekdoten ranken sich um den Komponisten aus Hamburg und lassen dessen unterschiedlichste Facetten lebendig werden. Entdecken Sie eine Auswahl davon auf den folgenden Seiten sowie von 28. März bis 09. April 2022 on air auf radio klassik Stephansdom.

Text – Monika Jaroš

Sommerliche Inspiration

Pörtschach am Wörthersee inspirierte Brahms u.a. zu seiner 2. Symphonie. An Freund Hanslick schrieb er begeistert:

„Der Wörthersee ist ein jungfräulicher Boden, da fliegen die Melodien, daß man sich hüten muß, keine zu zertreten.“

Bücherwurm

Brahms' Freundeskreis stellte immer wieder erstaunt fest, wie belesen der in armen Verhältnissen aufgewachsene Komponist war. Darauf angesprochen, hieß es nur bescheiden:

„Goethe hat noch viel mehr gelesen wie ich.“

Schubert-Enthusiast

Brahms über seine Lieblingsbeschäftigung in Wien:

„Die schönsten Stunden hier verdanke ich ungedruckten Werken von Schubert, deren ich eine ganze Anzahl im Manuskript zu Hause habe.“

Spenden à la Brahms

In finanzielle Notlagen geratene Freunde und Familienmitglieder pflegte der zu Wohlstand gekommene Brahms seine Geldzuwendungen gerne auf möglichst unauffällige und schonende Art zukommen zu lassen. So versorgte er beispielsweise seinen Vater immer wieder auf Umwegen reichlich, indem er ihm etwa riet, sich doch in der Not Tröstung aus der Bibel zu holen:

„Du wirst finden, was
Du brauchst!“

Was dieser fand, waren stattliche Banknoten, die zwischen den Blättern steckten.

Verhandlungsgeschick

Brahms' Umgang mit seinen Verlegern war nicht nur freundschaftlich, sondern durchaus auch diplomatisch und gelegentlich raffiniert. Fritz Simrock offerierte er sein c-Moll-Streichquartett etwa mit den Worten:

„Nun ist das Schlimme, daß
mir Peters für so ein Stück
1000 Taler gibt.
Das ist es nicht wert – aber
was geht das mich
an! Ich rate nicht dazu und
wasche meine Hände.“

Natürlich griff Simrock schleunigst zu und zahlte.

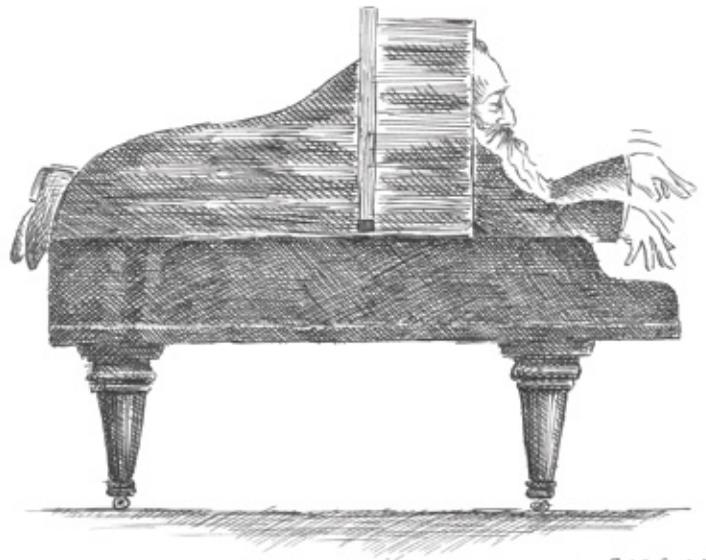
Schüchterner Klaviervirtuose

Brahms' Klavierspiel in einer Schilderung des Berliner Kritikers Paul Lindau:

Er verhält sich während des Vortrags möglichst ruhig, wirft die Hände nicht höher als vonnöten und schüttelt die Mähne nicht wie der donnernde Kronide. Er verzichtet darauf, durch wilde Indianersprünge die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er ist im Gegenteil sichtlich bestrebt, möglichst unterzutauchen... am liebsten wäre es ihm offenbar, wenn er, wie das Orchester in Bayreuth, ganz unsichtbar gemacht werden könnte.“

Über Antipode Bruckner

„Er ist ein armer verrückter
Mensch, den die
Pfaffen von St. Florian auf
dem Gewissen haben.“



Illustrationen © Benedikt Kobel

Hamburger Damenrunde

In den frühen Hamburger Jahren scharte sich eine Anzahl junger Damen zum gemeinsamem Chorstudium um den noch relativ unbekanntem Komponisten. Als sich im Sommer 1861 ein Mitglied des Frauenchors nach dem andern verlobte, vermeldete Brahms:

„Was soll denn
das, ich habe doch kein
Heiratskontor!“



Charmante Absage

Versunken in die Arbeit an seinem Violinkonzert op. 77 lehnte Brahms selbst eine Einladung seiner hochgeschätzten Freundin Elisabeth von Herzogenberg ab:

„Wie Sie sehen: eiligst,
wie Sie wissen: herzlichst.“

Große Gefühle

Der Dichter Klaus Groth, von dem Brahms u.a. „Wie Melodien zieht es mir“ vertonte, wurde bei der ersten Begegnung nach dem Tod seiner Gattin von Brahms mit den trockenen Worten begrüßt:

„Es ist wohl noch
schwerer, zum zweiten Mal
Junggeselle zu sein,
als zum ersten Mal.“

Groth wusste, dass dies eben Brahms' Art war, „seine Empfindungen auszudrücken und zu bezwingen. Wir wechselten kein Wort weiter über meinen schweren Verlust.“

Warme Freundschaft

Mit dem Meininger Herzogspaar verband Brahms eine innige Freundschaft, insbesondere die Gattin Georgs II. hatte es dem Komponisten angetan. Als diese einmal erkrankt eines seiner Konzerte versäumen musste, schrieb Brahms an Bülow:

„Mir wird sein, als sollte
ich eine Mozart'sche
Symphonie ohne das schöne,
edle Adagio hören.“

Autographensammler

Viel Qual bereiteten Brahms Autographensammler. In das Album eines solchen schrieb er Noten und dazu die Worte:

„Siehe Brahms' Liebeslieder.“
Die entsprechende Stelle
bei op. 52, Nr. 11: „Nein, es ist
nicht auszukommen mit
den Leuten!“

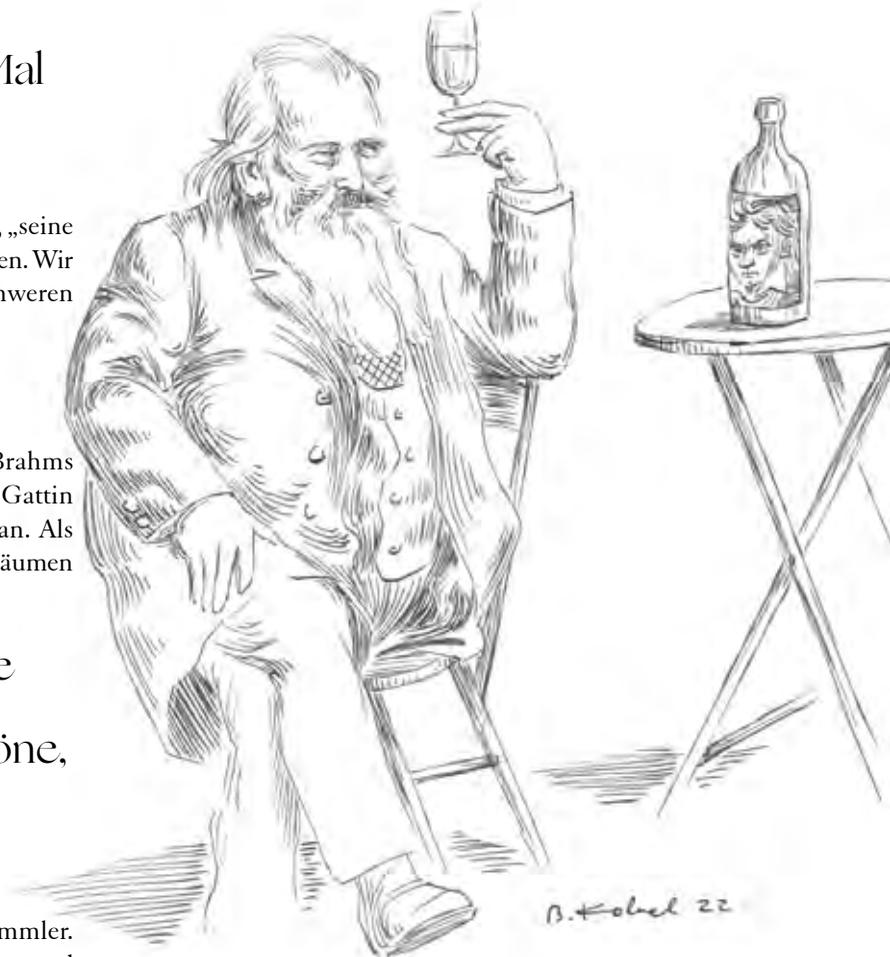
Quellen

Erinnerungen von Heinz von Beckerath, Franziska Meier Lentz, Richard Heuberger und Max Kalbeck, Briefwechsel mit Elisabeth von Herzogenberg sowie Zeitungsmeldungen aus „Deutsches Volksblatt“ (12.12.1890), „Das Vaterland“ (28.09.1894) und „Neues Wiener Tagblatt“ (04.04.1897). Witeschnik, Alexander: „Leider nicht von Brahms...“ oder Johannes Brahms in Geschichten und Anekdoten, 1988.

Es wird ein Wein sein...

Einst speiste Brahms bei einem fanatischen Verehrer, der, des Meisters Vorliebe für seine Weine kennend, gegen Ende des Mahles eine besonders gute Marke auftragen ließ, und dabei stolz bemerkte: „Das ist der Brahms unter meinen Weinen.“ Brahms kostete und meinte dann:

„Vorzüglich, wundervoll!
Aber nun bringen Sie mal
Ihren Beethoven!“

**Leiser Abschied**

Als im Mai 1896 Brahms' Freundin und Vertraute Clara Schumann starb, hörten Bekannte ihn sagen:

„Jetzt hab ich nichts mehr
zu verlieren.“

„ES IST DOCH GAR ZU SCHÖN HIER “ ...“

Brahms lebt! Meint man in Mürzzuschlag in der Steiermark, wo die Österreichische Johannes Brahms Gesellschaft mit einer gehörigen Portion Fantasie das weltweit größte Brahms-Museum eingerichtet hat. „Johannes Brahms auf Sommerfrische“ lautet das Thema der erlebnisreichen Dauerausstellung des Museums, die im Wohnhaus des Komponisten eingerichtet ist. Insgesamt über neun Monate lebte Brahms in Mürzzuschlag und komponierte hier zur Gänze seine 4. Symphonie sowie über 30 Lieder und Chorwerke. Den in Krieglach wirkenden Dichter Peter Rosegger besuchte Brahms zu Fuß von Mürzzuschlag aus! Generell schätzte Brahms in Mürzzuschlag ausgedehnte Spaziergänge in die reizvolle Umgebung. Auch heute können Brahms-Fans am Brahms-Weg auf 21 Stationen (Streckenlänge 4,5 km | Gehzeit ca. 2,5 Stunden) Heiteres und Ernstes über den Komponisten und seine Freunde erfahren. Ein lustiges Komponierspiel und rote Igel als Wegweiser bieten Kindern und Erwachsenen viel Unterhaltung unterwegs. 2021 wurde der letzte Museumsraum zum Thema „Eine ehrbare Annäherung“ in einem Saal mit barocker Stuckdecke gestaltet. Hier wird das Leben von Johannes Brahms thematisiert: Von der Geburt (Modell

Text – Christoph Wellner



Foto – Brahms-Museum Mürzzuschlag – „Ehrbare Annäherung“
© Ronald Fuchs

Das sagte Johannes Brahms über Mürzzuschlag in der Steiermark, wo er die Sommermonate 1884/85 verbrachte und unter anderem die gesamte 4. Symphonie komponierte.

13

des Geburtshauses in Hamburg) bis zu seinem Tod im April 1897 (Totenmaske von Karl Kundmann). Museumskonzerte finden regelmäßig statt (natürlich unter den gegebenen Covid-19-Bedingungen).

Für 9.–11. September 2022 ist ein Internationales Brahmsfest mit prominenter Besetzung angesetzt. Als besondere Attraktion für Besucher von Museum und Konzerten wurde die Brahms-Bar im Erdgeschoss des Brahms-Hauses eingerichtet, die auch für anregende Geselligkeit in einzigartigem Ambiente für die Gäste sorgt.

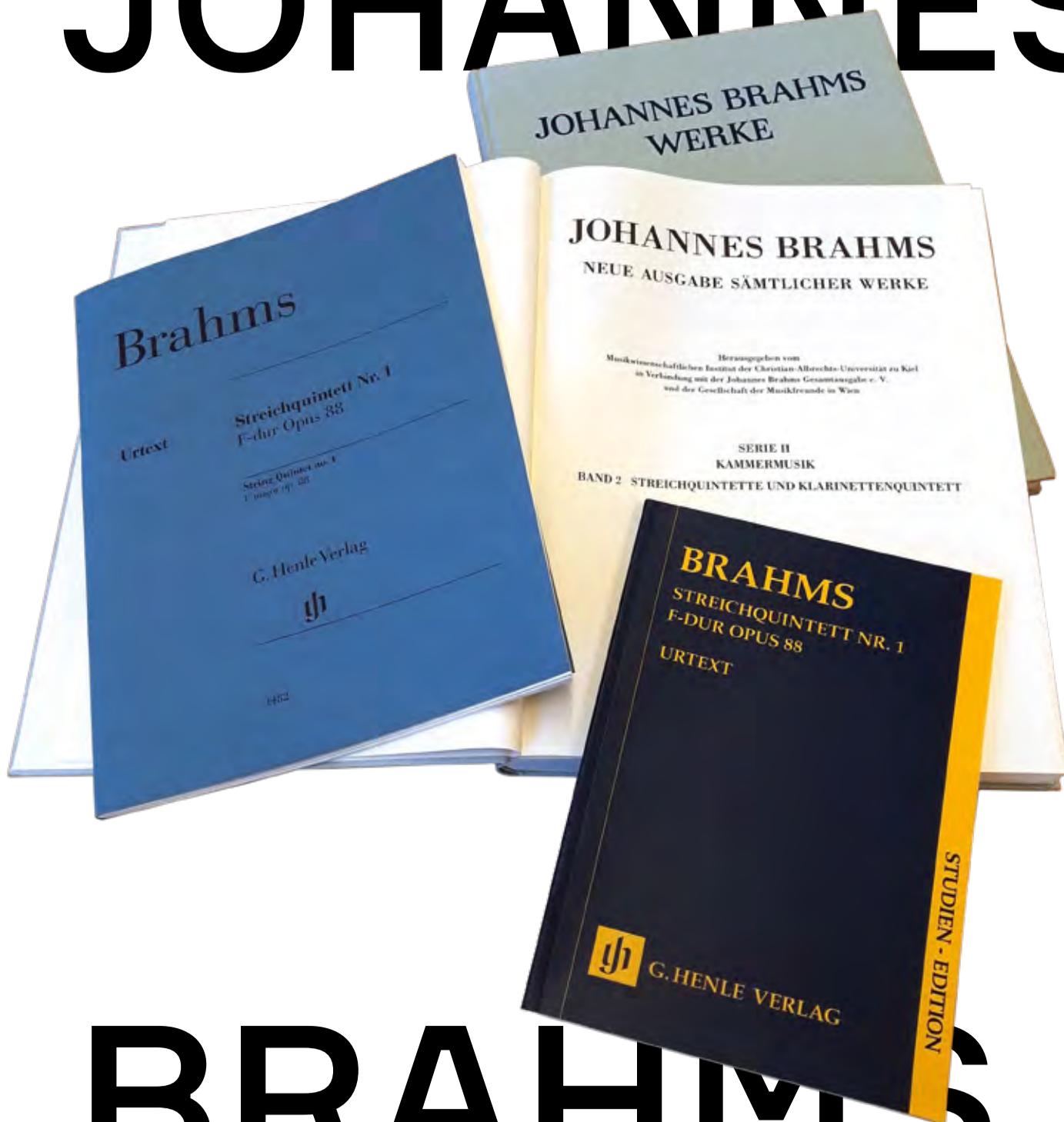


Kulturtipp

Brahms-Museum

Wienerstraße 4,
8680 Mürzzuschlag
Fr–So 10.00–12.00,
14.00–17.00 Uhr
www.brahmsmuseum.at

DIE JOHANNES



BRAHMS GESAMT- AUSGABE

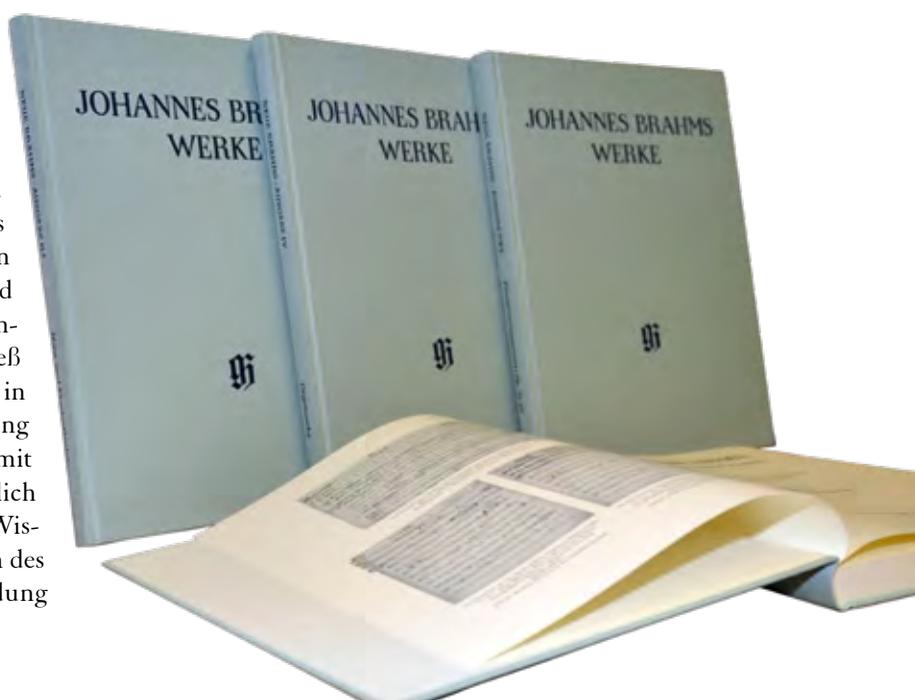
Ob Musik oder Literatur, seit dem 19. Jahrhundert ist es das Bestreben, das gesamte Oeuvre namhafter Repräsentanten dieser Kunstgattungen in einem kritisch erarbeiteten authentischen Text in Gesamtausgaben zugänglich zu machen. Freilich ändern sich die Ansprüche an Gesamtausgaben, sodass von Bach, Mozart, Beethoven, Schubert und Brahms vorhandene Gesamtausgaben durch neu erarbeitete ersetzt wurden oder werden. Die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, zu der Brahms enge persönliche Beziehungen hatte und in deren Archiv sich sein Nachlass befindet, sah sich verpflichtet, in den Jahren 1926 – 1927 eine Brahms-Gesamtausgabe in 26 Bänden zu publizieren, deren Herausgeber Eusebius Mandyczewski war; in Hans Gál hatte er dafür einen hervorragenden Mitarbeiter. Sie konnte deshalb so rasch erscheinen, weil sich Mandyczewski schon durch Jahre auf dieses Projekt vorbereitet hatte.

In den 1970er Jahren begann eine junge Generation von Musikern wie Wissenschaftlern das Bedürfnis einer Neuen Brahms-Gesamtausgabe zu erkennen und zu artikulieren, nicht weil die vorhandene an sich schlecht war, sondern weil die Erwartungen an eine Gesamtausgabe sich gewandelt hatten, größer und umfassender geworden waren. Sie wandten sich an die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien mit der Anregung, der „alten“ Brahms-Gesamtausgabe eine „neue“ folgen zu lassen. Die Gesellschaft sah sich jedoch außerstande, ein solches Projekt im neuen umfassenden Verständnis zu realisieren, d.h. wissenschaftlich wie ökonomisch zu organisieren. Da sich die Gesellschaft Brahms gegenüber aber unverändert verpflichtet sah, wurde ich nach ausführlichen vorbereitenden Gesprächen, die ich als Mitarbeiter im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde mit den Brahms-Experten Robert Pascall und George Bozarth geführt hatte, 1978 von dem damaligen Generalsekretär der Gesellschaft, Prof. Albert Moser, beauftragt, Kooperationen und Organisationsmöglichkeiten für eine abgesicherte Trägerschaft einer neuen Brahms-Gesamtausgabe international zu sondieren. Das fand viele Unterstützer, aber auch die eine oder andere kritische Stimme, dauerte jedenfalls, brachte Versuche, Erfolge und Rückschläge, bis schließlich der Kieler Ordinarius Friedhelm Krummacher dem Land Schleswig-Holstein, der Ahnenheimat von Brahms, seit 1983 schrittweise das Vorhaben nahebringen konnte. Es gab Pilotprojekte, und wichtig war auch, daß gewichtige Publikationen zu Brahms (wie das Brahms-Werkverzeichnis von Margit L. McCorkle), der zur Diskussion einer neuen Gesamtausgabe von Ellwood Derr und mir 1980 organisierte Brahms-Kongreß in Detroit sowie der Brahms-Kongreß der Gesellschaft der Musikfreunde 1983 in Wien eine allgemeine Aufbruchstimmung in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Brahms signalisierten. 1991 hat schließlich die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften die Finanzierung aus Mitteln des deutschen Bundesministeriums für Bildung

und Forschung und des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein zugesagt. Damit begann die Edition der Ausgabe durch das Musikwissenschaftliche Institut der Universität zu Kiel in Verbindung mit der Johannes Brahms Gesamtausgabe e.V. und der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. 1996 erschien der erste Band im G. Henle Verlag in München, der die verlegerische Betreuung dieser Gesamtausgabe übernommen hat. Das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung stieß bald mit regelmäßigen Beiträgen zur Finanzierung hinzu, welche über die Österreichische Akademie der Wissenschaften abgerechnet werden, die sich im Laufe der Jahre selbst noch einbrachte und bei sich eine Wiener Forschungsstelle für das Kieler Forschungszentrum der Ausgabe einrichtete. Aus dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien werden alle Quellen und wissenschaftliche Auskunftskapazitäten eingebracht; es gab auch verschiedene gemeinsame wissenschaftliche Aktivitäten. Ein Kooperationsvertrag verbindet diese „Johannes Brahms Gesamtausgabe“ (JBG) mit dem Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck.

Die Ausgabe ist auf 67 Bände projektiert, zeigt also auch schon im Umfang ein ganz anderes Verständnis von einem Werkbegriff und einer „Gesamt“-Ausgabe als die alte. Von diesen 67 Bänden wurden bisher 33 publiziert, drei sind aktuell im Druck. Von jedem in der Gesamtausgabe publizierten Werk erscheinen praktische Ausgaben in Verlagen G. Henle bzw. Breitkopf & Härtel. Heute liegt die Projektleitung in den Händen des Kieler Ordinarius Siegfried Oechsle. An der Ausgabe arbeiten in Kiel fünf Mitarbeiter (eine weibliche und vier männliche), denen zwei Hilfskräfte zur Verfügung stehen. Drei Köpfe zählt der Wissenschaftliche Beirat. In der Wiener Außenstelle gibt es drei Mitarbeiterinnen in Teilzeitbeschäftigung, darunter Mag. Monika Jaroš, seit 2012 Musikredakteurin bei radio klassik Stephansdom.

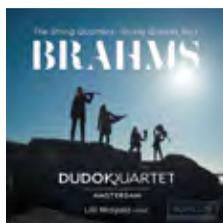
Kompliziert, wie eine solche Gesamtausgabe entsteht, organisiert ist und arbeitet? Ja. Aber wohl gerade deshalb ist für eine interessierte Öffentlichkeit informativ, das einmal in aller Kürze skizziert zu bekommen.



KAMMER-
MUSIK**Brahms: The String Quartets,
String Quintet No.2**

Interpreten – Dudok Quartet,
Lilli Majjala
Label – Rubicon
EAN – 5065002228048

Passend zum magazin klassik Schwerpunkt um den 125. Todestag von Johannes Brahms präsentiert das Dudok Quartett aus Amsterdam bei Rubicon seine neue Doppel-CD mit den drei Streichquartetten und, gemeinsam mit Bratschistin Lilli Majjala, dem zweiten Streichquintett von Brahms. Auf Darmsaiten und ausgestattet mit dem nötigen Wissen rund um Spieltechniken des

ORCHESTER
UND
SOLISTEN**Florence Price:
Symphonies Nos. 1 & 3**

Interpreten –
The Philadelphia Orchestra,
Yannick Nézet-Séguin
Label – DG
EAN – 0028948620296

Erst kürzlich wiederentdeckt, gilt Florence Price als erste Afroamerikanerin, deren Werk von einem der großen amerikanischen Symphonieorchester gespielt wurde. Während sich die erste Symphonie noch sehr stark an Dvořáks „Neuer Welt“ orientiert, hat Florence Price mit ihrer Dritten ihre eigene



Tonsprache gefunden (die zweite Symphonie gilt als verschollen). Eine späte Wiederentdeckung und höchst angebrachte Wiedergutmachung an einer Komponistin, die in einem Brief einmal selbst von zwei Handicaps sprach: „Mein Geschlecht und meine Rasse – ich bin eine Frau und in meinen Adern fließt schwarzes Blut.“

**Schnittke: Concerto for
Piano and Strings, Prokofiev:
Symphony No. 2**

Interpreten – Bronfman,
The Cleveland Orchestra,
Welser-Möst

Ausklingende Moderne trifft auf
Postmoderne – Schnittke auf
Prokofjew. Eine spannungsgeladene
Kombination.
Label – TCO
EAN – 0810042320321

**Andriessen:
Complete Symphonic Works
Interpreten – Phion Orchestra
of Gelderland & Overijssel,
David Porcelijn**

Noch einmal 20. Jahrhundert mit
den fesselnden Orchesterwerken
des Holländers Hendrik Andriessen.
Label – cpo
EAN – 761203550821

ALTERNATIV

**Labyrinths (div. Komponisten)
Interpreten – Orchestra Of
The Swan**

Label – Signum Classics
EAN – 635212069424

Das englische Kammerorchester wurde 1995 von David LePage gegründet und spezialisiert sich auf genreübergreifende Programme. Mit ihrer neuesten CD bleiben sie sich treu: Von Buxtehude und Purcell über Britten führt der Weg zu Max Richter, aber auch zu Joy Division und Pink Floyd-Gründer Syd Barrett. Und alles wird so überzeugend gespielt, als wäre es eine außerordentliche Suite.

**Robert Burns:
Mei heaz is in hochland
Interpreten – Peter Havlicek
(Gitarre) u.v.m.**

Über zwei Jahrzehnte hat die Robert Burns Society Austria in Zusammenarbeit mit dem Mundartdichter Dieter Berdel Werke des schottischen Nationaldichters auf „Wienerisch“ aufgeführt. Ein Best-Of ist nun auf CD erschienen. In dem Klangbuch treffen u.a. Willi Resetarits, Cornelius Obonya, Tini Kainrath und Erwin Steinhauer aufeinander.
Label/Verlag – Mandelbaum
ISBN – 978-3-85476-993-4

**Alles oder nichts – Eine
Hommage an Hildegard Knef
Interpreten – Madeleine Joel
& The Hildegards**

Eine ganz große Überraschung. Dass Hildegard Knef so aktuell klingen kann! Äußerst geschmackvoll arrangiert von den „Hildegards“ brilliert die junge oberösterreichische Sängerin (und Saxophonistin). Empfehlenswert. Und die „Roten Rosen“ sollte man Angela Merkel schicken!
Label – Madeleine Joel Records
(Vertrieb: Hoanzl)
EAN – 9006472040095

ausgehenden 19. Jahrhunderts sind so gute zwei Stunden Kammermusik auf CD entstanden, die einmal mehr beweisen – Transparenz und Intensität im Klang schließen einander keineswegs aus. Die Musiker*innen zeigen ihre ganz eigene, in manchen Ansätzen überraschende, Sicht auf diese kammermusikalischen Meisterwerke, mit allen Freiheiten in Tempo, Dynamik und auch teilweise in der Tongebung selbst.

**Blueprint
Interpreten – Frank Dupree
Trio**

Kurze und kurzweilige Jazz-Präludien, Concerti und andere Werke des musikalischen Grenzgängers Nikolai Kapustin mit dem Frank Dupree Trio.
Label – Capriccio
EAN – 845221054391

**Transformation
Interpreten – Lea Birringer**

Absolute Empfehlung auf dem Gebiet – Musik für Violine solo. Lea Birringer geht der Entwicklung und Transformation der Musik von Johann Sebastian Bach nach. Inklusive Reger, Ysaÿe, von Knorr und Lera Auerbach.
Label – Rubicon
EAN – 5065002228000

KLAVIER

Franz Liszt:
Death & Transfiguration
(Klavierwerke Vol. 1)
 Interpret – Kenneth Hamilton
 (Klavier)
 Label – Prima Facie
 EAN – 7141148058263

Text – Christoph Wellner

Eine ganz besondere Liszt-CD: Tod und Verklärung stehen im Mittelpunkt. Das Programm folgt einem vom Pianisten ausgelegten Faden und startet musikalisch nach der Virtuosenzeit Liszts. Bekanntes und Unbekanntes wechseln einander ab. Bei Kenneth Hamiltons Spiel merkt man die Lust am Gestalten.



Elisabeth Lutyens:
Klavierwerke Vol. 1
 Interpret – Martin Jones
 (Klavier)

Lutyens hat sich ihren Lebensunterhalt mit Filmmusik verdient (sie galt als „Horror Queen“), hielt aber wenig von diesen Kompositionen. Stolz war sie auf ihre „ernsten“ Werke. Martin Jones ist es zu verdanken, dass nun einige ihrer Klavierstücke nachhörbar sind. Streng in der Komposition, stark im Ausdruck. Entdeckenswert!
 Label – Resonus
 EAN – 3760195734933

Domenico Scarlatti: Sonaten
 Interpret – Michael Korstick
 (Klavier)

Michael Korstick präsentiert quasi ein „Best Of Scarlatti-Sonaten“ und wählt aus den überlieferten 555 Originalwerken Lieblingsstücke aus. So vital hat man Scarlatti seit Jahren nicht mehr gehört!
 Label – cpo
 EAN – 0761203547326

OPERN

Paul Hindemith
Mathis der Maler
 Interpreten – Wiener
 Symphoniker,
 Bertrand de Billy (Dir.)
 Label – Capriccio
 EAN – 845221054506

Text – Christoph Wellner

Es gibt nicht viele Aufnahmen dieser Oper. Mit Verspätung (aufgenommen wurde 2012 im Theater an der Wien) liegt nun eine neue Referenz vor. Orchester und Dirigent vermögen die farbenreiche Musik Hindemiths perfekt umzusetzen. Mit Wolfgang Koch (Mathis), Kurt Streit und Franz Grundheber an der Spitze des Ensembles kann man dieses Werk kaum besser machen!



Alessandro Stradella
Amare e fingere
 Interpreten – Ensemble Mare
 Nostrum, Andrea De Carlo
 (Dir.)

Einmal eine CD von und nicht über Alessandro Stradella. Die Weltersteinspielung zeigt eine kunstfertige Komposition von vitaler Kraft und spannender Erzählung – vorausgesetzt man hält so viele Rezitative aus. Inhalt? Ein frühbarockes verwirrendes Versteckspiel, bei dem alle vier Hauptcharaktere eine doppelte Identität haben (besser selber nachlesen).
 Label – Arcana
 EAN – 3760195734933

Jean-Philippe Rameau
Platée
 Interpreten – Les Arts
 Florissants, Arnold
 Schoenberg Chor, William
 Christie (Dir.)

Wieder Theater an der Wien. Diesmal französischer Barock. Chor, Orchester und Dirigent garantieren höchste Unterhaltung. Der niederländische Counter Marcel Beekmann als titelgebende Froschnympe verführt nach allen Regeln der Kunst. Ein Spaß. Obwohl hier die Version von 1745 eingespielt wurde, bei der Platée am Ende übrig bleibt ...
 Label – harmonia mundi
 EAN – 5400863055066

3 MAL LUKAS

**Drei Empfehlungen für
 das Lesejahr C
 (Lukasevangelium)
 2022.**

Besonders reizvoll ist es, die drei folgenden Vertonungen der „Leidensgeschichte und Auferstehung“ aus dem Lukas-Evangelium gegenüberzustellen.

Krzystof Penderecki
Lukas-Passion (1966)
 Interpreten – Sarah Wegener,
 Krakow Philharmonic Choir,
 Warsaw Boy's Choir, Orchestre
 Symphonique de Montréal,
 Kent Nagano
 Label – BIS
 EAN – 7318599922874

Text – Ursula Magnes

Der Live-Mitschnitt im Rahmen der Salzburger Festspiele 2018 besticht durch seine Interpretinnen



und Interpreten und wohl auch der Aura des Raumes, die klanglich optimal eingefangen wurde. Die gelesenen lateinischen Worte des Evangelisten mischen sich in Pendereckis moderne Tonsprache und freier Textauswahl.

Wolfgang Rihm: Deus Passus
Passions-Stücke nach Lukas
 (2000)

Interpreten – Juliane Banse,
 Christoph Prégardien,
 Gächinger Kantorei, Bach-
 Collegium Stuttgart,
 Helmuth Rilling

Der Mitschnitt der Uraufführung vom 29. August 2000 in Stuttgart. Ein zutiefst heutiges Werk. Rihm schließt mit dem Text „Tenebrae“ von Paul Celan, dem Deus Passus, dem „leidenden Gott“ stellt Rihm den „leidenden Menschen“ anheim.
 Label – hänssler Classic
 EAN – 4010276011965

Heinrich Schütz:
Lukas-Passion (1653)
 Interpreten – Dresdner
 Kammerchor, Hans-Christoph
 Rademann

Puristisch im Ansatz und rein a cappella. Die Reduktion der Mittel berührt umso mehr, wenn ausbrechende Chöre das Passionsgeschehen zuspitzen. Durch die Meisterschaft Schütz' ein echtes Hörspiel.
 Label – Carus
 EAN – 4009350832534

OSTERN



DES
BILDER UNVORSTELLBAREN

18

Foto – Nicolaus von Verdun, 1181 datiert, Detail: Auferstehender Christus, Augustiner Chorherrnstift Klosterneuburg, Leopoldskapelle. © Peter Böttcher, IMARE.AL, Krems





Wenn im Neuen Testament von Jesus erzählt wird, geht es nie nur um den „Jesus von damals“. Gemeint ist immer der auferstandene Christus. So schwingt in den Wundererzählungen am See Genezareth in Galiläa oder in der Leidensgeschichte in Jerusalem die Botschaft mit: Es ist der Auferstandene, er spricht jetzt, er heilt und vergibt – bis in unsere Tage, kurz: Er lebt. Folgerichtig wollen die Geschichten am Ostermorgen von den Frauen, die das leere Grab entdecken, dass sie nicht am Grab bleiben. Ein Engel schickt sie fort, sie sollen den Jüngern ausrichten: „Jesus ist auferstanden.“ Der Engel verweist die Frauen und die Jünger gewissermaßen in ihren Alltag zurück, in dem der Auferstandene gegenwärtig sein werde: „Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen.“

Jesus ist zwar in der Bibel immer der Auferstandene, trotzdem ist in den Texten große Zurückhaltung beim Thema Auferstehung spürbar. Die Menschen erkennen ihn nicht sofort. Maria von Magdala meint etwa, es sei der Gärtner, die Jünger meinen einen unbekanntem Wanderer getroffen zu haben. Erst als er Maria mit Namen anspricht und mit den Jüngern das Brot bricht, erkennen sie den Auferstandenen. Aber da ist er schon nicht mehr zu sehen ...

Große Vorsicht also beim Beschreiben des Unvorstellbaren. Vor allem: Was nirgends beschrieben wird, ist der „Moment“ der Auferstehung. Aus gutem Grund. Wann sollte dieser stattgefunden haben? Was sollte dabei vor sich gegangen sein? Würde eine solche Geschichte die Glaubenden nicht zu sehr an das Grab binden?

Die christliche Kunst hält sich weit über 1.000 Jahre lang an diese Zurückhaltung. Der Moment der Auferstehung wird nicht dargestellt. Die Botschaft lautet: „Sucht den Lebenden nicht bei den Toten.“

Doch ab dem Hochmittelalter ändert sich das. Da brechen die Gräber auf, ein kraftvoller Christus, der die Steinplatten weggeschoben hat, erhebt die Arme, zeigt seine Wunden, und fährt in grellem Licht in die Höhe. Ein Zeitzeugnis dieses kunstgeschichtlichen Umbruchs ist Anfang der 1950er Jahre unweit von Wien gefunden worden. Bei der Restaurierung der Email-Tafeln des „Verduner Altars“ (fertiggestellt 1181) im Stift Klosterneuburg, kam eine unvollendet gebliebene Zeichnung der drei Frauen mit dem Engel am Grab zum Vorschein. Der Künstler und Goldschmied Nicolaus von Verdun hatte das Bild bereits eingeritzt, es dann aber verworfen, davon geht die Professorin für Kunstgeschichte an der Universität Wien, Martina Pippal aus. Ausgeführt hat er den aus dem Grab steigenden Christus. Die Darstellung will nicht bloß einen Moment abbilden, sondern eine Botschaft vermitteln: Christus hat den Tod besiegt. Die Betrachtenden sind aufgerufen zu überlegen, was dies in ihrem Leben bedeutet.

Text – Stefanie Jeller



Radiotipp

Resurrexit

Die Kunsthistorikerin Martina Pippal erklärt, wie das Ostergeheimnis ins Bild kam, und welch' schöne Blüten dies treibt.

20. April 2022,
17.30 Uhr

Eine Sendung von Stefanie Jeller, in der Reihe „Achtung Bibel!“

EIN MUSIKALISCHES POTPOURRI ZU



20

PASSION UND AUFERSTEHUNG JESU

Passion und Auferstehung Jesu sind in der Kirche zentrale Geschehnisse.

Kein Wunder, dass beides auch in der Musik oft ver- tont wurde.

Elisabeth Birnbaum, die Direktorin des
Österreichischen Katholischen Bibelwerks,
stellt ihr persönliches musikalisches
Potpourri durch das Triduum Paschalis vor.

21

Karfreitag

Dass Jesus geißelt und gequält wird, darüber berichtet der zweite Teil des Oratoriums „Der Messias“ von Georg Friedrich Händel. Aber nicht, wie zu erwarten wäre, mit Texten aus den Evangelien, sondern ausschließlich mit Texten aus dem Alten Testament, genauer: mit Jes 53,3 und 50,6.

In der Arie „He was despised/Er wurde verachtet“, erzählt das Libretto zwei Dinge: Mit Jesaja 53,3, dass er gelitten hat: „Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden. Ein Mann der Schmerzen und mit Gram vertraut.“ Und mit Jesaja 50,6, dass er geißelt wurde: „Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir die Haare ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel.“

Musikalisch ist die Arie eine der berührendsten des Messias. Die Seufzer, die Schwere des Schmerzes und nicht zuletzt die Geißelhiebe, alles ist in der Musik ausgedrückt.

Text – Elisabeth Birnbaum

Tipp

G.F. Händel, Messiah
(HWV 56), 2. Teil:
Arie Alt: He was despised

Jesu Tod wird von J.S. Bach in seiner Matthäuspassion wörtlich aus dem Matthäusevangelium (Mt 27,45ff.) zitiert. Der Evangelist und der Chor schildern das dramatische Geschehen in verteilten Rollen.

Tipp

J.S. Bach, Matthäuspassion
(BWV 244):
Nr. 61 Rezitativ und Chor: Und
von der sechsten Stunde an

Im Johannesevangelium dagegen begegnet uns ein abgeklärterer Jesus, dessen letzte Worte nicht „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ sind, sondern: „Es ist vollbracht.“

Über dieses „Es ist vollbracht“, reflektiert eine sehr emotionale, frei gedichtete Alt-Arie aus J.S. Bachs Johannespassion. Noch berührender ist die Sopran-Arie „Zerfließe, mein Herze“, die Jesu Tod beweint.

Tipp

J.S. Bach, Johannespassion:
Nr. 30: Es ist vollbracht;
Nr. 35: Zerfließe, mein Herze.

Karsamstag

Eine breit entfaltete Frage der frühen Christenheit lautete: Was geschah mit Jesus nach seiner Grablegung und vor seiner Auferstehung? Eine Antwort darauf gab das sogenannte Nikodemus-Evangelium, eine apokryphe Schrift aus dem 4. Jahrhundert. Es verband die Überzeugung, dass Christus durch seinen Tod die Macht des Todes und die Macht der Hölle überwunden hat, mit der Vorstellung, dass sündige Engel in der Hölle angekettet wurden, damit sie zum Gericht aufbewahrt würden (vgl. 2 Petr 2,4), und entfaltete beides weiter: So dringt Jesus im Nikodemus-Evangelium machtvoll in die Unterwelt ein, öffnet die Pforten der Hölle, befreit die Toten und fesselt den Satan. Die Heiligen und Propheten dagegen sowie der Räuber, der mit Jesus gekreuzigt wurde, und Adam werden ins Paradies geführt.

Im Oratorium „Auferstehung“ von Georg Philipp Telemann nach einem Libretto von Justus Friedrich Wilhelm Zachariae wird diese Entmachtung des Satans mit expressiver Musiksprache und scharfen Dissonanzen sehr eindrucksvoll geschildert.

Tipp

G.Ph. Telemann, Die
Auferstehung (TWV 6:7),
Szene: Als sich der Sieger
itzt (Bass 1 und 2)

Ostersonntag

Das Oratorium „Auferstehung“ von Carl Philipp Emmanuel Bach beginnt mit einer düsteren Einleitung, die die Grabesruhe Jesu darstellt, gefolgt von einem Vers aus Psalm 16, der häufig als Auferstehungsvers gedeutet wurde: In Vers 10 heißt es: „Denn du überlässt mein Leben nicht der Totenwelt; du lässt deinen Frommen die Grube nicht schauen.“ Daraus speiste sich schon früh die Hoffnung, dass es so etwas wie Auferstehung geben musste. In Jesu Auferstehung sah man diese Hoffnung erfüllt.

Danach wird die Auferstehung selbst dramatisch gestaltet: Mt 28,1–4 dient als Vorlage für die bebende Erde und wird noch ausgeschmückt mit „Myriaden“ von Engeln und anderen Details.

Tipp

C.Ph.E. Bach, Die
Auferstehung und Himmelfahrt
Jesu (H777), Nr. 1–3:
Einleitung, Chor und Rezitativ

Die Reaktion der Jünger auf die Auferstehung wird im Osteroratorium von J.S. Bach erzählt. Der Wettlauf zwischen Petrus und Johannes zum Grab bildet den Beginn des Werks: Der Chor ruft zum Eilen und Laufen auf, im Mittelteil sind dann die beiden Jünger Petrus und Johannes zu hören. Der Text entfaltet den Bibeltext sehr frei.

Tipp

J.S. Bach, Oster-Oratorium
BWV 249, Nr. 3:
Chor: Kommt eilet und laufet.

Eine bedeutende Rolle spielt Maria von Magdala, sie ist die erste, die sieht, dass der Stein vom Grab gewälzt wurde, und während Petrus und Johannes beim Anblick des leeren Grabes wieder zurück in ihr Haus gehen, bleibt sie und begegnet dann auch als erste Jesus, dem Auferstandenen.

Diese Begegnung kommt in einem zweiten Oratorium von G.Ph. Telemann gut zum Ausdruck, dem Oratorium „Auferstehung und Himmelfahrt“, das wie jenes von Carl Philipp Emanuel Bach dem Libretto von Carl Wilhelm Ramler folgt. Aus der Beobachterperspektive wird die bekannte Begebenheit aus Joh 20,11–18 frei nacherzählt.

Dass Maria von Magdala daraufhin in Jubel ausgebrochen ist, verbürgt die Bibel nicht. In G.F. Händels „La Resurrezione“ wird dies dennoch musikalisch entfaltet.

Tipp

G.F. Telemann, Auferstehung
und Himmelfahrt (TWV 6:6)
Nr. 8: Wer ist die Sionitin?
G.F. Händel, La Resurrezione
(HWV 47),
2. Teil: Arie der Maddalena:
Se impassibile, immortale

Mit Paulus lässt sich also ausrufen (1 Kor 15,55): „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ Im Oratorium von Carl Philipp Emmanuel Bach bejubelt der Chor den Sieg über den Tod mit diesen Worten, und setzt freudig fort: „Unser ist der Sieg! Dank sei Gott, und Jesus ist Sieger!“

Tipp

C. Ph. Emmanuel Bach, Die
Auferstehung und Himmelfahrt
Jesu (H777), Nr. 12: Chor

KARWOCHE UND OSTERN

Foto – Telemann – Lukas Passion 1748 © cpo

Die Fülle an Musik für die Heilige Woche zwischen Palmsonntag und Ostern, dem Fest der Auferstehung ist groß. Verschränkt mit den Live-Übertragungen aus dem Wiener Stephansdom bietet das Musikprogramm dieser Tage wie gewohnt Neues und Liebgewonnenes, in größter Vielfalt an Epochen und Interpretationen.

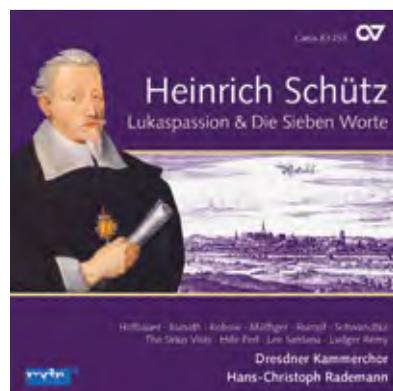
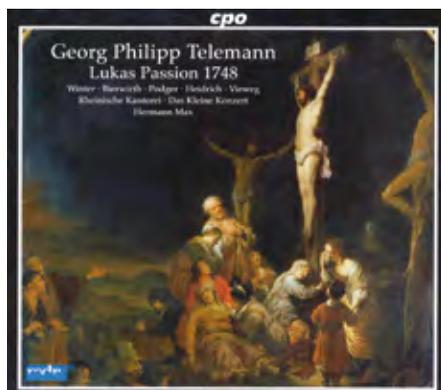
Ein Klassiker der Moderne in der Musica Sacra des Palmsonntages, die Lukas-Passion von Krzysztof Penderecki in einer Liveaufnahme der Salzburger Festspiele 2018. Dazu ergänzend tags darauf die Lukas-Passion von Georg Philipp Telemann, in der fünften und letzten Vertonung aus dem Jahr 1748 sowie jene von Heinrich Schütz gut 100 Jahre früher für gemischten Chor a cappella komponiert. Dietrich Buxtehudes „Membra Jesu nostri“ – „Die allerheiligsten Gliedmaßen unseres leidenden Jesus“ dürfen



Radiotipp

Weitere
Programmdetails
unter

www.radioklassik/ostern2022



Text – Ursula Magnes

ebenso wenig fehlen wie Ludwig van Beethovens heldisch, kämpferisch angelegtes Oratorium „Christus am Ölberge“ aus dem Jahr 1803. J. S. Bachs Matthäus-Passion, heuer in der neuen Interpretation durch Raphaël Pichon und seinem Ensemble Pygmalion, füllt den Vormittag des Karfreitages, auch wenn liturgisch gesehen das Johannes-Evangelium gelesen wird. Von den großen ausladenden Stabat Mater-Vertonungen der Romantik steht heuer am Karsamstag jene von Antonín Dvořák, in Starbesetzung und Nikolaus Harnoncourt, auf dem Programm. Die Musica Sacra am Ostersonntag bringt eine Weltersteinspielung, „Die Auferstehung Christi“ von Anton Schweitzer, ab 1775 Hofkapellmeister in Gotha. Georg Friedrich Händels jugendlich feuriges Meisterwerk „La Resurrezione“ in der Aufnahme mit Le Concert d’Astrée unter Emmanuelle Haïm schließt den Reigen am Ostermontag.

23

Foto – Schütz – Lukas Passion © Carus

NEUES UND LIEB- GEWONNENES

VOM SINNEN DES SCHWEIGEN

Es öffnet Räume, offenbart Dinge, kann manchmal gewichtiger, schmerzvoller oder auch schöner sein als das gesprochene Wort: das Schweigen. Die Psychotherapeuten Fritz Betz und René Reichel haben den vielen Facetten des Nicht-Redens ein Buch gewidmet.

Mit ein- bis eineinhalb Jahren spricht man seine ersten Worte. Doch in welchem Alter erlernt man eigentlich das Schweigen? „Zuallererst ist Schweigen eine Art von Widerstand, eine andere Form des Nein-Sagens“, erklärt der St. Pöltener Psychotherapeut René Reichel, „das kann schon sehr früh beginnen, etwa ab dem Alter von zwei, drei Jahren. Zum Beispiel wenn ein Kind nicht auf Aufforderungen oder Fragen reagiert.“

„Schweigen macht Sinn. Zur Bedeutung von Sprechpausen, Stille und Verschwiegenheit in Beratung, Psychotherapie und Alltag“, so heißt das Buch von Fritz Betz und René Reichel, erschienen bei Facultas. Von der Pause über das Geheimnis bis zu vererbten Traumata und dem Schweigen in Jugend, Alter und Beziehungen nähern sich die zwei Psychotherapeuten dem Thema umfassend.

Text – Marlene Großhofer

Dabei ist der Prozess des Schweigens ein aktiver Vorgang, etwas, das man erlernt und ausübt. Und körperlich spürt. „Schweigen aus Angst kann mit einem Engegefühl einhergehen“, sagt René Reichel, „gleichzeitig kann Schweigen den Blick und das Herz auch weiten.“

Was das Schlimmste ist, das man mit Schweigen anrichten kann? „Der Beziehungsabbruch. Wenn Schweigen chronisch wird, geht damit auch die langsame Beendigung der Beziehung einher.“

Und je länger man schweigt, desto schwieriger wird es, ein Schweigen wieder zu durchbrechen: „Weil sich in der Zwischenzeit Fantasien aufgebaut haben. Was denkt der andere, warum ich schweige? Denn unser Gehirn schweigt ja nicht, sondern arbeitet ständig weiter.“

Und doch, Schweigen kann schön sein, wichtig und beziehungsfördernd. „Wenn man die Intensität

GENS

GENS



eines schönen Augenblicks miteinander erlebt und dabei schweigt, entsteht Gemeinsamkeit“, sagt Psychotherapeut René Reichel. Wie etwa dann, wenn man erstmals ein neugeborenes Kind in den Armen hält. „Es gibt Momente, in denen Worte völlig unpassend sind.“



Webtipp zum Nachhören

Vom Sinn des Schweigens

<https://radioklassik.at/vom-sinn-des-schweigens/>



Buchtipp



Fritz Betz und René Reichel
„Schweigen macht Sinn.
Zur Bedeutung von Sprechpausen, Stille und Verschwiegenheit in Beratung, Psychotherapie und Alltag“

Facultas
ISBN: 978-3-70892-074-0
178 Seiten | Taschenbuch | 24,90 €

BÜCHER IM FRÜHLING

26

BIOGRAPHIE I BIOGRAPHIE II BIOGRAPHIE III

Rosemarie Killius
**Maria Cebotari: „Ich lebe,
um zu singen.“ Opernlegende
und Filmstar**

Maria Cebotari (1910–1949 in Wien) war eine der bedeutendsten Sopranistinnen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese gut recherchierte Biographie porträtiert die hochtalentiertere Primadonna und außergewöhnlich begabte Schauspielerin und gewährt auch persönliche Einblicke in das Leben zwischen Familie und Bühne.



Frank & Timme (Verlag)
ISBN 978-3-7329-0794-6
272 Seiten | Hardcover
36,00 EUR

**Suzie Wong/
Thomas Mießgang (Hg.)**
**Griß eich die Madln, servas
die Buam! Das Phänomen
Heinz Conrads**

Der Conférencier und Schauspieler Heinz Conrads war ein österreichisches Nachkriegsphänomen und seine Präsenz in Radio und TV schier unglaublich. In dieser Biographie kann man nochmals in diese Vergangenheit eintauchen. Ob der Titel korrekt die Begrüßung zitiert oder nicht, muss jede/r Leser/in selbst entscheiden ...



Residenz Verlag
ISBN 9-783-70173-532-7
312 Seiten | gebunden
29,90 EUR

Matthias Georg Kendlinger
**Der verlorene Sohn.
Musik-Brücke zwischen
Suche und Erkenntnis**

Die Lebensgeschichte ist außergewöhnlich: Autodidaktischer Volksmusikant, Musikmanager, Orchester- und Festivalgründer, Dirigent, Komponist. Die sehr persönlich verfasste Autobiographie lässt einen den Menschen Kendlinger näher kennenlernen. Der Tonfall ist manchmal in geradezu naiver Weise direkt, aber stets authentisch. Sollten vor allem jene lesen, die keine gute Meinung von diesem Künstler haben.



Goldegg Verlag
ISBN 978-3-99060-263-8
128 Seiten | gebunden
24,90 EUR

BROT

Rudolf Kallinger
**Sauerteig. Vom Zauber
 des Einfachen.**

Gerade in Corona-Zeiten hat sich Brotbacken (wieder) zum großen Trend entwickelt. Kallinger präsentiert seine eigene Methode, die es auch Homeoffice-Workern ermöglicht, nebenbei zu großen Bäckern zu werden. Der Autor meint, dass man für ein ordentliches Sauerteigbrot lediglich 5–10 Minuten Arbeitszeit benötigt. Klingt interessant ...

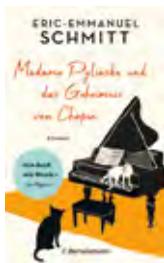


Braumüller Verlag
 ISBN 978-3-99100-338-0
 208 Seiten | Hardcover
 28,00 EUR

PHANTASIE

Eric-Emmanuel Schmitt
 (Übersetzung: Michael von
 Killisch-Horn)
**Madame Pylinska und das
 Geheimnis von Chopin.**

Seit Eric als Kind das erste Mal ein Klavierstück von Chopin gehört hat, lässt ihn dessen Musik nicht mehr los. Doch auch nach Jahren des Klavierunterrichts vermag er dem Instrument nicht jene überirdischen Klänge zu entlocken, die ihn damals so fasziniert hatten. Schließlich bittet Eric die exzentrische Lehrerin Madame Pylinska um Hilfe. Zauberhaft!



Verlag C. Bertelsmann
 ISBN 978-3-57010-403-3
 96 Seiten | gebunden mit
 Schutzumschlag
 16,50 EUR

LYRIK

**Ai Qing (Übersetzung
 Susanne Hornfeck)**
Schnee fällt auf Chinas Erde

Bei diesem in unseren Breiten weitgehend unbekanntem Dichter handelt es sich um den Vater des Konzeptkünstlers Ai Weiwei, der auch das sehr persönliche Vorwort geschrieben hat. Der Band vereinigt Gedichte aus der gesamten Lebenszeit Ai Qings (1910–1996). Ein faszinierendes Tor in eine in vielerlei Dimensionen ferne Umgebung. Große Empfehlung!



Penguin Verlag
 ISBN 978-3-32860-242-2
 144 Seiten | Hardcover mit
 Schutzumschlag
 20,60 EUR

27

BIOGRAPHIE IV

Ursula Klammer
**Hildegard von Bingen.
 Prophetin für unsere Zeit**

Die Bedeutung von Hildegard als Theologin, Mystikerin und Heilerin ist unbestritten. Ihr ganzheitlicher Blick auf Körper, Geist und Seele machte sie zu einer Vordenkerin eines gesunden und nachhaltigen Lebensstils. Klammer porträtiert die Kirchenlehrerin und präsentiert ausgewählte Empfehlungen aus ihrem Werk.

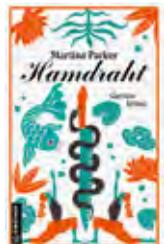


Tyrolia-Verlag
 ISBN 978-3-70223-960-2
 232 Seiten | gebunden mit
 Titelprägung und
 Lesebändchen
 19,95 EUR

KRIMI I

Martina Parker
Hamdraht. Ein Gartenkrimi.

Die Fortsetzung des Sensationserfolges „Zuagroast“ aus 2021: Sanfter Tourismus im Südburgenland? Von wegen. Der „zuagroaste“ Arno will den „Hiesigen“ zeigen, wie Wellness geht, setzt sich dabei aber ordentlich in die Nesseln. Die kräuterkundige Köchin Mathilde kocht lieber ihren Chef ein als die Gäste. Die beißen ohnehin bald ins Gras. Lokaljournalistin Vera recherchiert und gräbt dabei zu tief. Und auch die Mitglieder des Gartenklubs haben ihre grünen Daumen im Spiel.



Gmeiner Verlag
 ISBN 978-3-83920-137-4
 502 Seiten | Klappenbro-
 schur
 17,50 €

KRIMI II

Günther Neuwirth
Caffé in Triest

Ein historischer Roman, der in vielschichtiger Form Leben, Lieben, Geschäft und Verbrechen in Triest zu Beginn des 20. Jahrhunderts darstellt. Hauptfiguren sind Inspektor Bruno Zabini und der vom einfachen Seemann zum Kaffeeimporteur aufgestiegene Jure Kuzmin. Neben der großen Geschichte sind es viele kleinen Details (wie beispielsweise Formulierungen in „antiquierter“ Umgangssprache), die dieses Buch besonders lesenswert machen!



Gmeiner Verlag
 ISBN 978-3-83920-111-4
 440 Seiten | Klappenbro-
 schur Premium
 16,00 EUR

IN MEMORIAM

28 GERTRUDE
PRESSBURGER

Foto – Gertrude Pressburger mit radio klassik Stephansdom-Redakteurin Marlene Groihofer, die auch ihre Biographie verfasste: „Gelebt, erlebt, überlebt“ (Zsolnay-Verlag). © Lukas Beck

Im Alter von 94 Jahren ist die Wiener Holocaust-Überlebende am 31. Dezember 2021 verstorben. Für radio klassik Stephansdom erzählte sie Redakteurin Marlene Groihofer erstmals ihre Geschichte.



Foto – Sechs Jahre lang war die Familie Pressburger ab 1938 auf der Flucht. Hier in Zagreb: Gertrude (Mitte) mit den Eltern Ernst und Gisela sowie den Brüdern Josef und Heinz Peter (v.l.). © privat

Zum ersten Mal getroffen haben wir uns Anfang 2016. Für die radio klassik Stephansdom-Sendereihe Passionswege hatte ich die damals 88-jährige Gertrude Pressburger um ein Interview gebeten. Ich wusste, ich treffe eine Frau, die als Einzige ihrer Familie Auschwitz überlebt hat. Was ich nicht wusste: Außer mit ihrer Tochter hatte sie seit siebzig Jahren mit niemandem über das Erlebte gesprochen.

Wie es dazu kam, dass sie ausgerechnet mir plötzlich etwas erzählen konnte? Wichtig war dafür sicherlich, dass ich um über sechzig Jahre jünger bin als sie. Ihrer eigenen Altersgruppe hat sie bis zuletzt kein wirkliches Vertrauen mehr schenken können: „Bei alten Menschen denke ich mir bis heute – was warst du im Krieg? Was hast du verbrochen?“, sagte sie. Gleichzeitig jedoch hat sie den Glauben an das Gute im Menschen nie verloren: „Aber ich bin wachsam. Ich glaube nicht an jedes freundliche Gesicht.“

Die Wienerin Gertrude Pressburger war zehn Jahre alt, als Hitler in Österreich einmarschierte. Sie war sechzehn, als sie mit ihren Eltern und den zwei jüngeren Brüdern nach Auschwitz deportiert wurde. Ihre gesamte Familie wurde von den Nationalsozialisten ermordet. Sie selbst kehrte als einzige Überlebende nach dem Krieg zurück nach Wien.

Im Alter von zwanzig Jahren hat sie für sich entschieden: „Ich will mir nicht auch noch mein weiteres Leben von den Nationalsozialisten kaputtmachen lassen.“ Und: „Ich bin nicht zurückgekommen, um dasselbe noch einmal zu erleben.“ So hat Gertrude Pressburger ihr Leben lang ihre Stimme erhoben – gegen Ungerechtigkeit, gegen Hetze und Verleumdung. 2016 wurde sie im Bundespräsidentenwahlkampf einer großen Öffentlichkeit bekannt. Mit einer Videobotschaft unterstützte sie Alexander Van der Bellen und warnte vor politischem Hass.

Ihre Lebensgeschichte erzählte mir Gertrude Pressburger zuerst für radio klassik Stephansdom, dann für ihre Autobiographie „Gelebt, erlebt, überlebt“, erschienen im Zsolnay-Verlag. Im Alter von 94 Jahren ist Gertrude Pressburger am 31. Dezember 2021 nach langer, schwerer Krankheit in Wien verstorben. Sie war eine Frau, die mir zur Freundin wurde und die mir ein Vorbild war, mit ihrem Mut, ihrem Optimismus, mit ihrer Kraft und ihrem legendären Humor.



Webtipp zum Nachhören

**Im vielfach
preisgekrönten
Porträt „Die
Einzige, die über-
lebt hat“ erzählt
Gertrude
Pressburger ihre
Geschichte.**

[https://radioklassik.at/
die-einzige-die-ueberlebt-hat/](https://radioklassik.at/die-einzige-die-ueberlebt-hat/)

austria kultur^{int}

„Mit dem Ziel, Österreich als zukunftsweisendes Land zu zeigen, setzt die Österreichische Auslandskultur im weltweiten Netzwerk des BMEIA vor allem auf das zeitgenössische kulturelle und wissenschaftliche Schaffen.“

Der Schwerpunkt der Vermittlungsarbeit der Österreichischen Auslandskultur liegt in der Förderung und Vernetzung österreichischer Künstler_innen und Wissenschaftler_innen im und mit Partner_innen im Ausland. Dazu werden Möglichkeiten zur internationalen Zusammenarbeit erkundet, Kooperationen erarbeitet, Begegnungen ermöglicht und Brücken gebaut.“

 Bundesministerium
Europäische und internationale
Angelegenheiten



30

Es geht um Mut, um Selbstbestimmung, es geht um Inspiration, Empowerment und um die großen Fragen des Lebens. Immer, aber ganz besonders in unserem Frauenmonat März. Angeregt durch die Ankündigung einer „Musen“-CD der Harfenistin **Elisabeth Plank** und durch eine Aussage der Stargeigerin **Anne Sophie Mutter** im Bayerischen Rundfunk (siehe Zitat rechts) hat sich beispielsweise die Musikredaktion überlegt, das Thema „Muse“ in den Mittelpunkt des Frauenmonats März zu stellen. Aber das ist gar nicht so einfach, wie sich herausgestellt hat. Vier Rubato-Termine mit teils sehr prominenten Gesprächspartnerinnen versuchen eine Annäherung und suchen den Diskurs mit unseren Hörerinnen UND Hörern.

Spurenviefalt

Auf die Spuren von **Frauenliteratur** – abgewertet, vergessen und wiederentdeckt – begeben wir uns mit Autorin **Nicole Seifert**. Kulturvermittlerin **Petra Unger** zeigt uns ein Stück Wiener Frauengeschichte. Auf einem **Wiener*Frauenspaziergang** erwandern wir die Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe in der Stadt, samt ihrer Erfolge, samt ihres Scheiterns. Und wir widmen uns mit der ehemaligen Welt der Frauen-Chefredakteurin **Christine Haiden** der **Kraft unserer Ahninnen**: Mägden und Dienstbotinnen, die den Weg zur Selbstbestimmung mitgeebnet haben.

Starke Stimmen

Über ihr feministisches Engagement sprechen die Unternehmerin und ehemalige ÖVP-Ministerin **Maria Rauch-Kallat** sowie Ärztin und SPÖ-Politikerin **Mireille Ngosso**. Ebenfalls im Porträt: Journalistin

„Er hat mich als seine Muse bezeichnet – ein größeres Kompliment kann man einem Musiker nicht machen.“

Anneliese Rohrer, samt ihrer pointierten Kommentare und Schauspielerin **Lilian Klebow** – sie hat ein Buch über Erwartungen, Mut und Selbstermächtigung geschrieben. Sie setzt sich für die Anliegen der Katholischen Frauenbewegung ein: **Birgit Denk**, die Königin im großen Reich der wienerschen Mundart.

Und wir treffen Podcasterin **Mari Lang**.

Sie dreht den Spieß um – und fragt Männer „Frauenfragen“, von Kindern bis Küche.

Aufstehen, weitergehen

Um neue Türen, ums Hadern, ums Trauern und Ja zum Leben sagen geht es bei **Barbara Pachl-Eberhart** – nach dem tragischen Unfalltod ihrer Familie hat sie gelernt, neu zu beginnen. Und **Josefine Barbaric** kämpft jeden Tag für den Schutz von Kindern. Sie selbst hat Jahre des sexuellen Missbrauchs hinter sich, Jahre der Zwangsprostitution.

Selbst armutsbetroffen hat **Daniela Brodesser** begonnen, sich für einen sensiblen Umgang mit Menschen in Armut einzusetzen. Mehr als 11.000 Follower hat sie heute auf Twitter. Außerdem im Gespräch: **Andrea Brem**. Sie hat die Wiener Frauenhäuser mitaufgebaut. Und will mit ihrer Arbeit den Kreislauf der Gewalt durchbrechen.

Achtung Bibel!

Die Bibel liefert über weite Teile die männliche Sicht auf Gott und die Welt. Frauen haben es schwer, gehört zu werden. Der Lyriker und Ordensbruder **Andreas Knapp** widmet ihnen seinen jüngsten Gedichtband – und macht nicht nur die **Pauke der Mirjam** wieder hörbar.

Details finden Sie aktuell auf www.radioklassik.at

Text – Marlene Großhofer und Michael Gmasz

Foto – Anne Sophie Mutter über John Williams: „Er hat mich als seine Muse bezeichnet – ein größeres Kompliment kann man einem Musiker nicht machen.“ © Terry Linke/DG

RADIO PROGRAMM

Frühling 2022

Themenwoche

Der Weinviertler Jakobsweg in
Zusammenarbeit mit Weinviertel
Tourismus von 25.04. bis 01.05.

Geschichten aus dem Archiv

Eine Reise durch internationale
Musikarchive mit Otto Biba.

Beethoven in der British Library.

05.03., 09.05 Uhr (DaCapo 07.03, 20.00 Uhr)

Musikalische Höhepunkte der Fastenzeit:

Aus den Kirchen verschwunden, aus Archiven
hervorzuholen.

02.04., 09.05 Uhr (DaCapo 04.04., 20.00 Uhr)

Musik bei den Fürsten Lobkowitz.

07.05., 09.05 Uhr (DaCapo 09.05., 20.00 Uhr)

Cellissimo

Eine Sendung rund um das
Violoncello von und mit Ingrid Fuchs.

Cellisten um Ludwig van Beethoven:

Duport – Kraft – Linke.

12.03., 09.05 Uhr (DaCapo 14.03, 20.00 Uhr)

Pionierinnen: Cello-Virtuosinnen am Beginn
des 20. Jahrhunderts: Mukle – Harrison – Suggia.

09.04., 10.05 Uhr (DaCapo 11.04., 21.00 Uhr)

Fanny und Felix Mendelssohn Bartholdy:

Werke für Violoncello und Klavier.

14.05., 10.05 Uhr (DaCapo 16.05., 21.00 Uhr)

Mélange mit Dominique Meyer

Dominique Meyer präsentiert

Lieblingsaufnahmen aus seinem Archiv.

06.03., 14.00 Uhr (DaCapo 11.03., 20.00 Uhr)

03.04., 14.00 Uhr (DaCapo 08.04., 20.00 Uhr)

08.05., 14.00 Uhr (DaCapo 13.05., 20.00 Uhr)

Lust auf Lied

Der Kammerer-Ton auf radio klassik Stephansdom

Eine Sendereihe mit Staatsopernsänger

Hans Peter Kammerer.

21.05., 14.00 Uhr Gefühlte Natur.

(DaCapo 25.05., 20.00 Uhr)

Ein Thema, ein Sendetag, zahlreiche Beiträge

von 08.00 bis 18.00 Uhr.

04.03. 35 Jahre Verein „Unser Stephansdom“. Ein

Thementag mit Unterstützung des Wiener Städtischen
Versicherungsvereins. Gestaltung: Christoph Wellner

11.03. Miteinander füreinander Gutes tun – Aktion

Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung

Österreich. Gestaltung: Stefan Hauser

23.03. Tradition und Innovation – Ein Tag im und 31

mit dem Musikverein Graz. Gestaltung: Marion Eigl

29.03. Der Wiener Klang seit 1828. Zu Gast bei

Bösendorfer. Anlässlich des Welt Piano Tages. Gestal-

tung: Christoph Wellner

04.04. Audienz – Musikalische Hörberatung. Eine

akustische Entdeckungsreise zu mehr Hörvermögen.

Gestaltung: Stefan Hauser

07.04. Das WENIGE, das so wertvoll ist. Der Welt-

gesundheitstag in Zusammenarbeit mit REDUCE

Gesundheitsresort Bad Tatzmannsdorf. Gestaltung:

Stefan Hauser

11.04. Weltkulturerbe Schloss Eggenberg – mehr als

365 Fenster. Gestaltung: Monika Fischer

22.04. Pietro Vesconte – Pionier der Portolankarten.

Ein Thementag in Zusammenarbeit mit ADEVA,

Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz. Gestal-

tung: Stefanie Jeller

26.04. Höre und staune. Ein Thementag live aus dem

Klangmuseum. Gestaltung: Christoph Wellner

09.05. Jugend und Musik erblühen – 25 Jahre Junge

Philharmonie. Gestaltung: Musikredaktion

Liszt aus Raiding

Konzertmitschnitte vom Liszt Festival Raiding,
präsentiert von Christoph Wellner.

Vivaldi in „neuen Kleidern“. Zu Gast: Gerald Preinfalk.

05.03., 14.00 Uhr (DaCapo 09.03., 20.00 Uhr)

„Wege.Kreuzungen“. Zu Gast: August Schmolzer.

02.04., 14.00 Uhr (DaCapo 06.04., 20.00 Uhr)

„Liszt und Italien“ – Zu Gast: Michael Dangl.

07.05., 14.00 Uhr (DaCapo 11.05., 20.00 Uhr)

Stadtbummel.

Stefan Hauser unterwegs mit Menschen wie Du und ich.

An einem Freitag im Monat um 19.00 Uhr,
DaCapo am darauffolgenden Samstag um 17.00 Uhr.

Sendetermine: 18.03., 29.04., 20.05.

Continent – Ein vierzehntägiger Blick auf europäischen Content

Das Medienmagazin von radio klassik Stephansdom und
Inspiris Film. Moderiert von Golli Marboe. Realisiert in
Kooperation mit dem „Verein zur Förderung eines selbstbe-
stimmten Umgangs mit Medien“ (VsUM).

Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, 17.00 Uhr,

DaCapo am darauffolgenden Mittwoch, 21.00 Uhr
(Ausnahmen: 15.03., 29.03. und 12.04., 19.00 Uhr)

ReSOUND

Martin Haselböck präsentiert Aufnahmen seines Orchesters
Wiener Akademie aus den Jahren 1985 bis 2021: Musik im
Klang ihrer Zeit, gespielt auf den Instrumenten der Epoche in
den Räumen ihrer Ur- und Erstaufführungen.

Musica Imperialis – Drei Kaiser komponieren selbst. Musik von
Ferdinand III., Leopold I. und Josef I.

26.03., 09.05 Uhr (DaCapo 28.03., 20.00 Uhr)

Leopold II. wird 1791 zum König von Böhmen gekrönt. Die
musikalische Rekonstruktion des Krönungsgottesdienstes
mit Musik von Mozart (Missa solemnis, KV 337) und Salieri
(Te Deum).

23.04., 09.05 Uhr (DaCapo 25.04., 20.00 Uhr)

„Seine Majestät hätten Kapellmeister werden sollen“ –
„Hab's besser so!“. Karl VI. und sein Hofkapellmeister Johann
Josef Fux (Fux: Missa Corporis Christi, Motetten und Sonaten).

28.05., 09.05 Uhr (DaCapo 30.05., 20.00 Uhr)

Hauptwerke und Positive

Orgelmusik ausgewählt und
präsentiert von Peter Planyavsky.

Zum „Welttag der Frau“ Musik von Lucija Garuta,
Lilo Kunkel, Florence Price, Ethel Smyth
sowie Rolande Falcinelli und Jeanne Demessieux.

13.03., 14.00 Uhr (DaCapo 18.03., 20.00 Uhr)

Umkreisung des Passionsgeschehens u.a. mit einigen Sätzen
aus der Passions-Symphonie von Paul de Maleingreau.

10.04., 14.00 Uhr (DaCapo 15.04., 20.00 Uhr)

Zum 200. Geburtstag von César Franck nicht nur
Musik des Jubilars, sondern auch die seines Vorgängers,
seines Nachfolgers und seines Konkurrenten.

15.05., 14.00 Uhr

(DaCapo 20.05., 20.00 Uhr)

Der Klassik Tjek

Emmanuel Tjeknavorian präsentiert seine
Passion für Klassische Musik.

19.03., 09.05 Uhr (DaCapo 21.03., 20.00 Uhr)

16.04., 09.05 Uhr (DaCapo 18.04., 20.00 Uhr)

21.05., 09.05 Uhr (DaCapo 23.05., 20.00 Uhr)

Orgel City Vienna – Wien zieht alle Register

Präsentiert von Peter Friséé.

Redaktion: Martin Macheiner.

Sonntags, 22.00 Uhr.

Tag des „SONNTAG“

„Der SONNTAG“, die Zeitung
der Erzdiözese Wien im Porträt.

29.05., 8.00 bis 18.00 Uhr

Per Opera ad Astra

Die Welt der Oper mit Richard Schmitz.

12.03., 14.00 Uhr (DaCapo 16.03., 20.00 Uhr)

09.04., 14.00 Uhr (DaCapo 13.04., 20.00 Uhr)

14.05., 14.00 Uhr (DaCapo 18.05., 20.00 Uhr)

Passionswege

Mutige Menschen und ihre
Geschichten. Eine Sendereihe in
der Fastenzeit.

Jeden Samstag, 19.00 Uhr

sowie DaCapo am darauffolgenden
Mittwoch, 21.00 Uhr.

05.03. **Jüdische Kindheit im Sudetenland.**

Ruth Reiterer wuchs in den 50er-Jahren im
tschechischen Jablonec auf. Es war eine
Enklave der Freiheit, ihre Eltern pflegten ein
liberales Judentum. Eine Sendung von
Michaela Necker.

12.03. **Nicht Groll, sondern Dankbarkeit.** Was
Josef Gruber trotz Burnout, Depression und
dem Tod seines Sohnes dankbar sein lässt, erzählt
er im Gespräch mit Veronika Bonelli.

19.03. **Frau Sonnenschein.** Nie hätte sich Daniela
Brodesser gedacht, dass sie einmal von Armut
betroffen sein könnte. Unter dem Namen „Graue
Maus“ beginnt sie auf Twitter über ihren Alltag
zu schreiben. Mittlerweile hat sie als „Frau Sonnen-
schein“ 10.000 Follower.

26.03. **Jeden Tag, jede Stunde.** Josefine Barbaric wächst
im Heim und bei Pflegefamilien auf. Sie wird
jahrelang sexuell missbraucht und mit 17 Jahren
in die Zwangsprostitution verkauft. Heute kämpft
sie für den Schutz aller Kinder. Eine Sendung von
Monika Fischer.

02.04. **Theo Kelz.** Er hat 1994 seine zwei Hände
verloren, durch einen Rohrbombenanschlag von Franz
Fuchs. Er hat zwei Hände wiederbekommen – dank
der im Jahr 2000 erst zweiten beidseitigen Hand-
transplantation weltweit. Eine Sendung von Marlene
Groihofner.

09.04. **Genesen, aber nicht gesund – Leben mit Long
Covid.** Die Auswirkungen einer Coronaerkrankung
sind unterschiedlich. Betroffene und Ärzte kommen
in der Sendung von Stefan Hauser zu Wort.

Wunschkonzert

Musik Ihrer Wahl. Ihr Wunsch ist uns Programm.

Jeden 3. Samstag, 10.05 Uhr.

Das Mozarteum- orchester Salzburg – Kulturbotschafter der Mozartstadt

Neue CD mit der Fagottistin Sophie Dervaux.
03.04., 15.00 Uhr (Da Capo 08.04., 21.00 Uhr)

Live aus dem Dom

radio klassik Stephansdom überträgt jeden Sonn-
und Feiertag um 10.15 Uhr die Heilige Messe
aus dem Wiener Stephansdom sowie bis auf Weiteres
zusätzlich die Mittags-Gottesdienste dienstags
und donnerstags, jeweils 12.00 Uhr.

02.03. Aschermittwochs liturgie [18.00!]

06.03. Gregorianik

13.03. Höller: Missa brevis

20.03. Peeters: Josephs-Messe

27.03. Hassler: Missa octo vocum

03.04. Langlais: Messe solennelle

10.04. Ebenbauer: Lukas-Passion

14.04. Motetten [Gründonnerstag 19.00!]

15.04. Schütz: Johannes-Passion [Karfreitag 18.00!]

16.04. Osternacht [21.00!]

17.04. J. Haydn: Heilig-Messe

18.04. J. Haydn: Mariazeller Messe

24.04. W. A. Mozart: Missa solennis

01.05. Messe für Frauenchor und Orgel

08.05. Planyavsky: Plenar-Messe

15.05. M. Haydn: Hieronymus-Messe

22.05. Duruflé: Missa cum jubilo

26.05. Schubert: Messe in F-Dur [Christi Himmelfahrt]

29.05. W. A. Mozart: Große Credo-Messe

Aktuelles finden Sie unter

<https://www.wiener-dommusik.at/>

„Troja – eine Liebesgeschichte“

Zum 200. Geburtsjahr von Heinrich Schliemann.

Eine sechsteilige Sendereihe von und mit Wolfram Huber.

05.03., 15.00 Uhr (DaCapo 07.03., 21.00 Uhr)

Kindheitsträume

12.03., 15.00 Uhr (DaCapo 14.03., 21.00 Uhr)

Wanderer, kommst du nach Ithaka?

19.03., 14.00 Uhr (DaCapo 21.03., 21.00 Uhr)

Gab es Troja wirklich?

26.03., 15.00 Uhr (DaCapo 28.03., 21.00 Uhr)

Ist Schliemann ein zweiter Don Quichotte?

02.04., 15.00 Uhr (DaCapo 04.04., 21.00 Uhr)

Der Schatz des Priamos

09.04., 15.00 Uhr (DaCapo 11.04., 19.00 Uhr)

Kleiner Mann – ganz groß!

Impuls für den Tag

Montag bis Freitag,

jeweils 06.45 Uhr, Samstag, 07.45 Uhr.

Die Evangeliumslesungen der jeweiligen Woche
und was sie für die Gegenwart und für unser
Leben bedeuten. Dazu sprechen Theologinnen und
Theologen.

Lebenswege

Wie ich wurde, wer ich bin. Sonntags um 17.30 Uhr.

Einige der porträtierten Personen:

06.03. Maria Rauch-Kallat. Die Unternehmerin und ehema-
lige Ministerin über ihren Karriereweg und ihr feminis-
tisches Engagement. Eine Sendung von Marlene Groihofer.

13.03. Birgit Denk. Die Sängerin ist die Königin im gro-
ßen Reich der wienerischen Mundart. Gestaltung: Stefan
Hauser.

20.03. Mit der Kraft unserer Großmütter. Immer noch
müssen viele Frauen um Selbstbestimmung und An-
erkennung kämpfen. Den Weg gebahnt haben uns unsere
Ahninnen. Veronika Bonelli im Gespräch mit Christine
Haiden und anderen.

27.03. Wiener Frauenspaziergang. Eine Runde durch die
Stadt mit Kulturvermittlerin Petra Unger. Mit ihren
Frauenspaziergängen macht sie Frauengeschichte sichtbar.
Eine Sendung von Marlene Groihofer.

365 – Über Medien reden

Ein Mosaik an Eindrücken zur Wechselwirkung von
Medien, Bildung und Demokratie. Golli Marboe im Gespräch.
Jeden Freitag, 16.00 Uhr.

Zum Haydn – die Haydnregion Nieder- österreich auf radio klassik Stephansdom

Gestaltet von Michael Gmasz.

09.04., 09.05 Uhr (DaCapo 11.04., 20.00 Uhr)

14.05., 09.05 Uhr (DaCapo 16.05., 20.00 Uhr)

AufgeMUKt!

Die Musik und Kunst Privatuniversität
der Stadt Wien auf radio klassik Stephansdom.
Eine Sendereihe von Marion Eigl.

20.03., 15.30 Uhr (DaCapo 25.03., 21.30 Uhr)

17.04., 15.30 Uhr (DaCapo 22.04., 21.30 Uhr)

22.05., 15.30 Uhr (DaCapo 27.05., 21.30 Uhr)

Takt.Gefühl – Die Wiener Symphoniker

Eine Sendereihe von und mit Michael Gmasz.

26.03., 14.00 Uhr (DaCapo 30.03., 20.00 Uhr)

23.04., 14.00 Uhr (DaCapo 27.04., 20.00 Uhr)

28.05., 14.00 Uhr (DaCapo 01.06., 20.00 Uhr)

Opernsalon

Aus dem Veranstaltungsprogramm der
Freunde der Wiener Staatsoper.

Bryn Terfel (aufgenommen am 30.1., Haus der Musik).

20.03., 14.00 Uhr (DaCapo 25.03., 20.00 Uhr)

Fest für KS Heinz Zednik.

17.04., 14.00 Uhr (DaCapo 22.04., 20.00 Uhr)

Faschingsbrunch KSCH Joseph Lorenz.

22.05., 14.00 Uhr (DaCapo 27.05., 20.00 Uhr)

Quergehört

Ein Ohrenschaus durch die Perspektiven und Lebenswege der Woche. Ein Appetizer zum Nachhören und für Zukünftiges. Jeden Freitag, 17.30 Uhr.

Filmmusik Spezial von und mit Gerald Stocker.

Eleni Karaindrou.

26.05., 14.00 Uhr (DaCapo 03.06., 21.00 Uhr)

Perspektiven

Reportage und Berichte, Gespräche und Hintergründe.

Jeden Montag und Mittwoch, 17.30 Uhr.

Einige der Themen:

02.03. Wie neu beginnen geht. Barbara Pachel-Eberhart hat ihre zwei kleinen Kinder und ihren Mann durch einen Unfall verloren. Trauern und Lebens-Ja sind für sie kein Widerspruch. Eine Sendung von Monika Slouk und Monika Fischer.

07.03. Ärztin und Politikerin. Mireille Ngosso stammt aus der Demokratischen Republik Kongo und ist im KH Hietzing tätig und für die Wiener SPÖ politisch im Einsatz. Gestaltung: Stefan Hauser.

09.03. Kritischer Geist und Distanz. Anneliese Rohrer gehört zu den tiefendsten Innenpolitik-journalistinnen. Seit Jahrzehnten analysiert sie und ist für ihre pointierte Meinung bekannt. Eine Sendung von Stefan Hauser.

16.03. Frauen Literatur – abgewertet, vergessen, wiederentdeckt. Anhand des Buches von Nicole Seifert begibt sich Veronika Bonelli auf die Spuren von AutorINNEN und ihren Werken.

18.03. Der Dompfarrer wird 60. Toni Faber, der unkonventionelle Seelsorger, kennt keine Begegnungsängste mit der High Society, hat sein Ohr aber auch bei Benachteiligten in der Gesellschaft. Ein Gespräch mit Stefan Hauser.

21.03. Die Schutzfrau verzweifelter Frauen. Andrea Brem hat die Wiener Frauenhäuser mitaufgebaut. Sie will mit ihrer Arbeit den Kreislauf der Gewalt durchbrechen. Eine Sendung von Michaela Necker.

Achtung Bibel!

Der neue Blick auf die alte Schrift. Eine monatliche Spezi­alsendung von Stefanie Jeller. Jeweils um 17.30 Uhr.

14.03. Mit Pauke und Salböl. Die Bibel liefert über weite Teile die männliche Sicht auf Gott und die Welt. Frauen haben es schwer gehört zu werden. Der Lyriker und Ordensbruder Andreas Knapp widmet ihnen seinen jüngsten Gedichtband.

20.04. Resurrexit. Spät beginnt die christliche Kunst den auferstandenen Christus darzustellen. Wie das Ostergeheimnis ins Bild kam, und welch' schöne Blüten dies treibt, erzählt die Professorin für Kunstgeschichte in Wien, Martina Pippal.

11.05. Die Sprache Jesu – mitten in Wien. Etwa 7.000 syrisch-orthodoxe Christen leben in Österreich. Die ältere Generation spricht noch das traditionelle Aramäisch. Mittlerweile ist die Sprache vom Aussterben bedroht.

28.03. Jede(r) kann jeden Tag etwas bewegen. Um das auf unsere je eigene Art umzusetzen, braucht es Mut. Wie die Schauspielerin Lilian Klebow diesen und dabei auch sich selbst (wieder) gefunden hat, erzählt sie in ihrem Buch und Veronika Bonelli.

30.03. „Frauenfragen“. Mari Lang dreht den Spieß um – und stellt Männern jene Fragen, die sonst meist Frauen bekommen. Zu Kindern, Herd und modischen Vorlieben etwa. Die Podcasterin im Gespräch mit Marlene Groihofer.

04.04. Antlasei, Joahrgwachs und brotsegnender Heiland. Monika Fischer spürt Osterbräuche im Mariazellerland auf.

06.04. Erlebnisse im Heiligen Land. Der deutsche Journalist und Reisebegleiter Johannes Zang lebte fast zehn Jahre in Israel und den besetzten palästinensischen Gebieten. Darüber hat er ein spannendes Buch geschrieben. Gestaltung: Stefan Hauser.

11.04. Emmausgang heute. In St. Pölten gibt es seit vier Jahrzehnten die Emmausgemeinschaft. Der Verein betreibt Beratungs- und Betreuungseinrichtungen für Obdachlose und Menschen in Krisensituationen. Eine Reportage von Stefan Hauser.

13.04. Was ist Wahrheit? Fake news, Verschwörungen und soziale Blase. Wem können wir noch glauben? Die Suche nach Antworten führt uns von Pontius zu Pilatus und darüber hinaus. Eine Sendung von Monika Fischer.

25.04. Rauschen im Blätterwald. Die spannendsten Neuerscheinungen im Frühling, ausgewählt und vorgestellt von Monika Fischer.

27.04. Die eigene Geschichte vor der Tür. Im Garten eines niederösterreichischen Pflegeheims stehen viele kleine Häuser. Für ein Kunstprojekt wurde das jeweils ehemalige Zuhause nachgebaut. Eine Sendung von Marlene Groihofer.

04.05. Glückliche sein kann man lernen! Wie das geht, erzählt uns die Psychologin Heide-Marie Smolka. Sie hat ein Glückstraining entwickelt. Eine Sendung von Monika Fischer.

18.05. Die Selige Pauline Marie Jaricot. Die Gründerin von Missio wird am 22. Mai seliggesprochen. Aus dieser Bewegung gingen die heutigen rund 100 Päpstlichen Missionswerke hervor. Gestaltung: Stefan Hauser.

Zum 10. Todestag von Dietrich Fischer-Dieskau.

Markus Vorzellner beleuchtet die künstlerische Verbindung des Sängers zu Benjamin Britten.

Nie realisierte Pläne zu King Lear und der Sonderweg von der Uraufführung des War Requiems, die sich am 30. Mai zum 60. Mal jährt, zu dessen verspäteter Schallplattenproduktion.

14.5., 15.00 Uhr (DaCapo 30.5., 21.00 Uhr)

Wiener Lied. Klassisch

Richard Schmitz plaudert mit seinen Gästen über Wiener Musik.

27.03., 14.00 Uhr (DaCapo 01.04., 20.00 Uhr)

24.04., 14.00 Uhr (DaCapo 29.04., 20.00 Uhr)

29.05., 14.00 Uhr (DaCapo 03.06., 20.00 Uhr)

ZEYNEP BUYRAÇ

Foto © Nela Pichl



35

Sie kennen das Gesicht aus dem TV? „Wischen ist Macht“ hieß die Serie. Aber die Stimme kennen Sie noch viel besser!

Unsere weibliche Station Voice wurde 1982 in Istanbul geboren und absolvierte dort die Deutsche Schule. Über Freunde gelangte sie nach Wien und fühlt sich seit damals hier zuhause – sie vergleicht gerne die beiden Städte miteinander. Als freischaffende Schauspielerin genießt sie die Vielfältigkeit ihrer unterschiedlichen Engagements. In ganz besonders guter Erinnerung hat sie die Opernuraufführung „Impresario Dotcom“ bei den Bregenzer Festspielen im Jahr 2020. Buyraç ist regelmäßig in deutsch-österreichischen Fernsehproduktionen wie „Schnell Ermittelt“, „Soko Kitzbühel“ oder „Soko Donau“ zu erleben. 2019 gehörte sie zum Hauptcast der ORF-Fernsehserie „Wischen ist Macht“. „Das war eine spannende Baustelle“, sagt sie und streicht die gute Zusammenarbeit mit Ursula Strauss hervor. Am 7. Jänner 2022 feierte Buyraç am Burgtheater Premiere als Prof. Roger Hardiman in der Schnitzler-Bearbeitung „Die Ärztin“ an der

Text – Christoph Wöllner

Seite von Sophie von Kessel. Im Jahr 2011 wurde Zeynep Buyraçs Buch „Das Türkische Improvisationstheater im Osmanischem Reich“ im Akademikerverlag veröffentlicht. Sie ist außerdem als Übersetzerin und Synchronsprecherin für das Fernsehen tätig. Seit 2015 ist sie für radio klassik Stephansdom tätig – sehr zur Freude ihrer kleinen Tochter, die als Klassikfan ihre Mutter immer wieder freudig auf unserem Sender erkennt.



Tipp

<http://zeynepbuyrac.com>

EIN I M N T E R N A T I O N A L E S M E D I E N M A G A Z I N.



„Continent“ möchte einen Beitrag zum Erwerb einer vierten Kulturtechnik leisten: nach Lesen, Schreiben und Rechnen, folgt der Umgang mit Medien.

Seit dem Ende der Ära Kurz sind Themen, wie Inseratenvergabe aus Mitteln der öffentlichen Hand oder die Presseförderung für Qualitätszeitungen ein großes Thema. Rund um die Covid-Schutzmaßnahmen stellt sich die Frage nach journalistischer Ausgewogenheit: Wo findet man die richtigen Informationen – was ist eine sichere Quelle? Welche Rolle spielen dabei soziale Medien, der Boulevard oder Privatmedien wie ServusTV? Und wie soll sich der öffentlich-rechtliche ORF zu all diesen Fragen positionieren? Im Medienmagazin „Continent“ gehen wir in unseren Nachbarstaaten auf die Suche nach „best practice“-Modellen in Medienangelegenheiten, die man hierzulande kopieren könnte (wenn wir beispielsweise nach Deutschland schauen). Oder wir beschreiben Entwicklungen, die es aus demokratiepolitischer Sicht zu verhindern gilt – wie in Ungarn. Im Gespräch mit JournalistInnen, MedienexpertInnen und verantwortlichen EntscheidungsträgerInnen aus den jeweiligen Ländern werden Themen und Fragestellungen untersucht, die auch uns in Österreich beschäftigen. Continent geht dabei auf eine Reise durch ganz Europa. Wir waren in den ersten Folgen bereits in Deutschland, in Ungarn, in der Schweiz und im Kosovo und sind in den nächsten Sendungen unseres internationalen Medienmagazins in Italien, in Dänemark, in Albanien und im Vatikan. Medien bestimmen unser aller Alltag. Grenzüberschreitend, acht bis zehn Stunden täglich. Ob in den sozialen oder den sogenannten traditionellen Medien. Je mehr wir darüber wissen, desto selbstbestimmter können wir mit den Informationen, die uns via TV, Radio oder Online erreichen, auch umgehen.

Text – Golli Marboe

Continent ist ein Projekt von VsUM – dem Verein zur Förderung eines selbstbestimmten Umgangs mit Medien (vsum.tv) – produziert von Inspiris Film (inspirisfilm.tv) in Kooperation mit radio klassik Stephansdom und begleitet von der Wochenzeitung „Die Furche“.



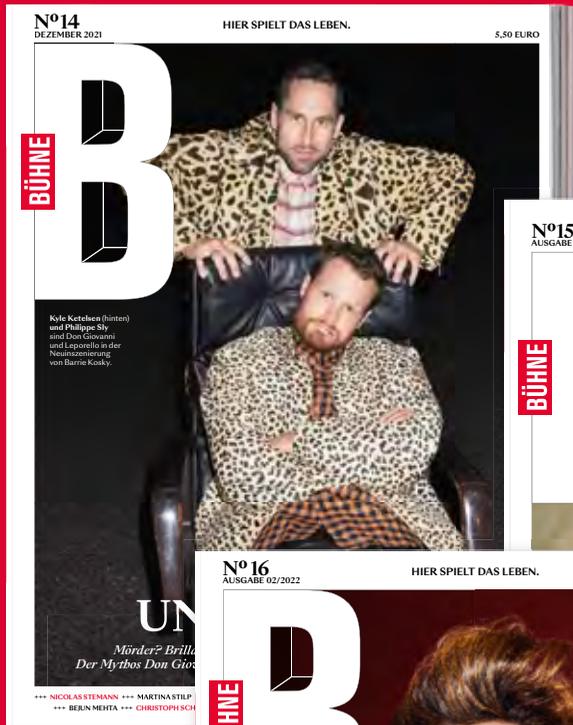
Radiotipp

Continent

Jeden 2. und 4. Samstag im
Monat, 17.00 Uhr.

(DaCapo am darauffolgenden
Mittwoch, 21.00 Uhr,
Ausnahmen: 15.03., 29.03.,
12.04., 19.00 Uhr)

BÜHNE



JETZT
BESTELLEN

JETZT EINZELNE AUSGABEN
VERSANDKOSTENFREI BESTELLEN

buehne-magazin.com/einzelhefte



THEATER IM PARK – VORFREUDE AUF DEN SOMMER 2022

Von Mai bis September präsentiert
THEATER IM PARK im Schwarzenberg-
garten am Belvedere Highlights der
Klassik und Literatur.

Künstler*innen wie Jonas Kaufmann (8.6.), Angelika Kirchschrager & Alfred Dorfer (12. 6.), Maria Happel & Sona MacDonald (4.9.), Wiener Sängerknaben (12.6. & 11.9.), Philharmonix (15.8.), Philosophie unter Platanen (22.5. & 10.7. & 28.8.), Günther Groissböck & Philharmonia Schrammeln (11.6.) werden im Laufe des Open Air Sommers auftreten und Ihnen unvergessliche Momente beschern. Am 24.7. wird erstmals eine Operettengala mit Daniela Fally & Michael Schade stattfinden und am 18.7. gastieren „100 Jahre Bronner & Kreisler“ im THEATER IM PARK.

Das Programm wird laufend erweitert –
alle weiteren Termine & Infos finden Sie auf
theaterimpark.at



© Markus Wäcker

EINE REISE NACH ENG[EL]LAND

Von 3. bis 6. Juni 2022 laden die Internationalen Barocktage Stift Melk zur Auseinandersetzung mit der verspielten Mehrdeutigkeit des Barocks. Unter dem Motto „ENG[EL]LAND“ holt das Festival der Alten Musik das Pulsieren von Händels, Purcells und Dowlands London nach Melk.

In insgesamt 16 Konzerten präsentieren Größen wie The Tallis Scholars, die Accademia del Piacere, Michael Schade, der Concentus Musicus Wien, Luca Pianca, Dorothee Oberlinger und Agnes Palmisano englische Komponisten in neuem Licht und barocke Arrangements mit zeitgenössischer Note. Dabei erklingen unter anderem John Dowlands Texte im Wiener Dialekt. Bewegende Musik-Text-Collagen, zwei Uraufführungen sowie die semikonzertante Aufführung von Purcells Oper „Dido and Aeneas“ machen das Programm facettenreich und einzigartig.

Programm & Karten unter:
barocktagemelk.at



© Daniela Matcjschek

EIN MUSIKALISCHER FRÜHLING IN DER JOSEFSTADT

„Konzerte im Achten“ – die bereits viel beachtete und beliebte Konzertreihe in der Josefstadt geht weiter. Im Frühjahr 2022 präsentiert die künstlerische Leiterin Anna Volovitch vier weitere Programme in der Wiener Albert Hall: ein Kammermusikabend auf historischen Instrumenten, ein Liederabend mit der gefeierten Sopranistin Miriam Kutrowatz, sowie zwei spannende Kammermusikprogramme mit romantischen und modernen Werken.

Karten und weitere Informationen:
www.konzerteimachten.at
E-Mail: info@konzerteimachten.at
Tel.: +43 664 99293933

Die nächsten Konzerte finden am
10./11. März, 21./22. April, 19./20. Mai und 21./22. Juni
in der Albert Hall (Albertgasse 35, 1080 Wien) statt.



© Konzerte im Achten

RESOUND

Nach Beethoven im Jahr 2020 und Liszt im vergangenen Jahr, setzt radio klassik Stephansdom die erfolgreiche Kooperation mit Martin Haselböck und seinem Orchester fort.

Text – Martin Haselböck

Wir leben in einem historisch gewachsenen Umfeld: Wenn wir Häuser, Kirchen und Paläste mit Personen und Ereignissen verknüpfen, beginnen sie Geschichten zu erzählen. So wird auch Musikgeschichte lebendig: Die Orte, wo Mozart, Haydn, Schubert, Brahms, etc. gelebt und gearbeitet, vor allem aber die Räume, wo sie selbst musiziert haben, sagen uns viel über ihre Werke, aber noch mehr über ihr Musizieren, die Praxis ihrer Aufführungen aus. RESOUND bedeutet vieles: Suche nach dem ursprünglichen Klang eines jeden Werks. Aufführung auf den Instrumenten, in den Orchesterbesetzungen, auch in den Konzerträumen der Entstehungszeit, aber natürlich Interpretation durch uns heutige Menschen in all unserer subjektiv persönlichen Deutung. Seit meinen Anfängen als Organist und Dirigent beschäftigt mich die Beziehung zwischen dem Raum, dem Umfeld und der dort gespielten Musik: die Aura des Kunstwerks mit den Instrumenten der Zeit in den Räumen der Erst- und Uraufführungen gespielt, ist besonders und außerordentlich. Das Gefühl, eine Orgel zu spielen, die schon von J.S. Bach gespielt wurde, mit dem Orchester ein Klavier zu begleiten, auf dem schon Beethoven gespielt hat, ist außerordentlich. Mit „RESOUND Beethoven“ haben wir Beethovens Orchesterwerke und Konzerte an den Platz ihrer Ur- und Erstaufführungen gebracht, mit „RESOUND Liszt“ Liszts faszinierende Orchestermusik mit Originalinstrumenten des 19. Jahrhunderts in einem entsprechenden Saal interpretiert, schon ab 1990 haben wir großartige Werke des österreichischen Barock unter dem Titel MUSICA IMPERIALIS in der Wiener Hofmusikkapelle (dem Ort ihrer Uraufführung) eingespielt. Diese Aufnahmen sind nun remastered in einer großangelegten CD-Edition neu erschienen. In meiner RESOUND Sendung werden sie – gemeinsam mit Liszt und Beethoven – das Programm des kommenden Jahres bestimmen.

Ich freue mich auf Sie und auf 12 weitere Folgen von RESOUND.

Ihr



CD-Tipp

CD-Box „Musica Imperialis“

Label: APARTE
EAN: 5051083169257



Radiotipp

RESOUND

von und mit Martin Haselböck
jeweils am 4. Samstag im
Monat um 09.05 Uhr



MELISSA



DERMASTIA

40

DIE NEUE

DESIGNIERTE

GRAZER

DOMKAPPELL

MEISTERIN

Foto – Melissa Dermastia © Michael Dermastia

Das berufliche Leben der jungen Musikerin Melissa Dermastia ist ausgefüllt. Sie ist seit 2016 Dommusikassistentin am Klagenfurter Dom, leitet den Kärntner Madrigalchor, eine chorische Ikone des Bundeslandes, und pendelt regelmäßig nach Wien, um an ihrer ehe-

Text – Ursula Magnes

maligen Alma Mater, der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, nunmehr selbst zu unterrichten. Als Organistin ist sie international gefragt, der Konzert- und Dienstkalender ist gut gebucht. Mit Jänner 2023 wird die in Wien und Kärnten Verwurzelte

nach Graz übersiedeln, um als Domkapellmeisterin am Grazer Dom zu wirken. Eine schöne neue Aufgabe für die Kirchenmusikerin. Die mehrköpfige Jury hat sich für Melissa Dermastia entschieden. Und das ist sehr, sehr erfreulich. Auch 2022 sorgt es immer noch für Aufsehen, wenn eine Frau diese Position einnimmt. Österreichweit ist sie nach Ingrun Fußenegger, 1998 bis 2001 in Feldkirch, erst die zweite. Durch den anstehenden Generationenwechsel auch in Salzburg und Linz werden es vielleicht schon bald weitere. Eine Bestätigung des Könnens und nicht des Geschlechts. Familiär gesehen ist Melissa das jüngste Kind eines absoluten „Nicht-Klassikhaushaltes“. Musikalisch sozialisiert irgendwo zwischen Radio Kärnten, Ö3 und FM4. Eine gesunde weltoffene Mischung für das jeweils Gute der Genres. Ihr Talent wurde familiär unterstützt, im Musikgymnasium Viktring gefördert und über das Klavier kam eher zufällig die Orgel am Kärntner Landeskonservatorium als Zweitinstrument ins Spiel. Prägende Lehrer und Vorbilder waren und sind der Klavierpädagoge Michael Lipp sowie vor allem Peter Planyavsky, mit dem sie sich nach wie vor bezüglich Bodenständigkeit und einer umfassenden Sicht der Dinge sehr verbunden fühlt. Ein Auslandsaufenthalt in Paris beflügelte ebenso. Ihr künstlerischer Horizont ist über einen frischen, unverkrampften Zugang stetig gewachsen. Sie weiß sehr wohl, was eine „wohlbestallte“ Kirchenmusik braucht und hat gelernt, sowohl mit dem Neuen Geistlichen Lied als auch mit den klassischen Gegebenheiten der traditionellen Kirchenmusik umzugehen. Sie möchte diesen Schatz unbedingt hochhalten und genauso Neues im interreligiösen Bereich ausprobieren. Die Musica Sacra eines Johannes Ockeghem oder Franz Schubert, berührt gleichermaßen dann, wenn das Setup stimmt. Und das ist eben wie bei ihrer Lieblingsband Pearl Jam aus Seattle immer anders. Melissa Dermastia liebt die Abwechslung der Aufgaben und ist dafür bestens gerüstet. Nach einem erfüllten Hochamt schmeckt das Essen zur Feier des Sonntags ebenso wie Romane österreichischer Gegenwartsliteratur. Durch die Steiermark ist sie bis dato immer „nur“ mit dem Zug am Weg nach Wien oder Kärnten durchgefahren. Sie freut sich auf die musikalische Szene der Stadt Graz, besonders der Alten Musik, und dass die in die Jahre gekommene Klais-Orgel im Grazer Dom bei ihrem Amtsantritt im Jänner 2023 frisch reorganisiert ziemlich kräftig erklingen wird. Auf die Frage Karajan oder Harnoncourt folgt spontan Harnoncourt. Und auf die Frage KAC oder VSV antwortet sie lachend „schon KAC“. Dabei handelt es sich nicht um ein Werkverzeichnis, sondern um die beiden ewig rivalisierenden Eishockey-Mannschaften aus Klagenfurt (KAC) und Villach (VSV). Welcher Song ihrer Lieblingsband Pearl Jam, der sie auch gerne europaweit nachreist, sich wohl für ein Orgelarrangement anbieten würde, darüber hat sie noch nicht nachgedacht. Vielleicht gar keiner. Der pragmatische Blick über den Repertoire-Tellerrand ist ihr völlig natürlich gegeben. Das verleiht nicht nur ihrer kirchenmusikalischen Tätigkeit die nötige Würze.



Benjamin Schmid

Brahms Violinkonzert

Österreichs Stargeiger spielt auf seiner Stradivari „das Instrumentalkonzert schlechthin“. Er wird begleitet von Johannes Schlaefli, Chefdirigent des Collegium Musicum Basel, im Rahmen der Orchestertournee zu deren 70. Jubiläum 2022.

Johannes Brahms: Violinkonzert op. 77

Joachim Raff: „Frühlings Rückkehr“ aus op. 205

Hans Huber: „Sommernächte“ op. 86:

Notturmo & Scherzo

Franz Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. 2

Benjamin Schmid, *Violine*

Johannes Schlaefli, *Dirigent*

Collegium Musicum Basel

**Großer Saal des
Musikvereins Wien**

19. März 2022, 19:30 Uhr

PSALM

2022

BE THE CHANGE!



Jedes Jahr im Frühling, zu Ostern, wird es fundamental, geht es doch um das Sterben und den Neuanfang. Eine Programmvorschau.

42

Foto – Karl Markovics © Nikola Milatovic



Wie können wir alle die Welt gerechter, freier und sicherer machen, fragt sich das Grazer Osterfestival PSALM 2022? Und knüpft damit an eine bemerkenswerte, ganz aktuelle Aktion an: In „17 Zielen für nachhaltige Entwicklung“ (*Sustainable Development Goals* – SDG) strebt die UNO nicht weniger an als eine bessere Welt. Im neuen PSALM-Programm finden sich sieben von den 17 Zielen der Vereinten Nationen, um mit großartiger Musik beleuchtet zu werden. Ein klingender Bogen von Afrika ans Nordkap und von mittelalterlichen Gesängen bis zur Popmusik von heute.

Das detaillierte Programm findet man online. Aber nicht nur beim Programm verfolgt das Team Nachhaltigkeit. Auch die Helmut List Halle wurde gezielt als Location für diese Präsentation ausgewählt. Sie ist eine der ganz wenigen Event Locations, die gewichtige Akzente zum nachhaltigen Veranstalten setzt.

Text – Christoph Wöllner

Das Haus Styriarte hat sich zum Ziel gesetzt, als Veranstalterin diese Verantwortung ebenfalls wahrzunehmen und sich auf den Weg zum Green Event gemacht. Neben vielen kleinen Aktionen wird es u.a. auch Fahrrad-Garderoben geben sowie für das Team und die KünstlerInnen regionale (und auch fleischlose) Verpflegung. Auch auf Diversität im Team wird Wert gelegt.



Foto – Nobuntu © Tswarello Mthobhe

Foto – Recreation – Patrick Hahn © Nikola Milatovic



Tipp

PSALM 2022

Graz 10.–19. April 2022
tickets@styriarte.com
styriarte.com

MEHR ALS 365 FENSTER



Radiotipp

Thementag 11. April 2022

„Weltkulturerbe Schloss
Eggenberg – mehr als
365 Fenster“ live auf radio
klassik Stephansdom

Foto – Höhepunkt der 24 Prunkräume ist der 1685 fertig gestellte Planetensaal. © UMI/A. Kaunat



Foto – In Eggenberg kann die barocke Beletage noch bei barockem Licht erlebt werden, nämlich im Schein von über 600 Kerzen. © UMI/P. Gradischning



Eggenberg beherbergt heute die die kostbarsten Sammlungen alter Kunst im Besitz des Landes Steiermark: Alte Galerie, Münzsammlung und Archäologiemuseum.

Seine besondere Faszination besteht jedoch in der idealen Verbindung der hier präsentierten Ausstellungen mit dem Schloss selbst. Mit seiner vollständig erhaltenen barocken Beletage und den umgebenden Gartenanlagen stellt es ein erstrangiges Gesamtkunstwerk dar, das vom Spätmittelalter bis zur Romantik reicht. Es ist ein Ort der Begegnung von Landesgeschichte und Weltgeschichte.

Das Schloss, ab 1625 als Residenz des kaiserlichen Statthalters Hans Ulrich von Eggenberg (1568–1634) errichtet, ist politische Architektur, anspruchsvolle Legitimation für die Herrschaft einer neuen Familie. Das Haus ist als riesiges Gleichnis erbaut, ein symbolisches Abbild des Universums, in dem der gelehrte Bauherr seine Vorstellung einer idealen

Welt in einer Epoche von Chaos und Auflösung formuliert. Als die Familie Eggenberg bereits zu Beginn des 18. Jhs. erlischt, kommt ihr ehrgeiziges Projekt zum Stillstand, bleibt aber als seltenes Beispiel einer Residenz des Frühbarocks nahezu unverändert erhalten.

In den kostbaren Interieurs der Beletage verbinden sich die Ausstattungsphasen von Barock und Rokoko zu einem außergewöhnlichen Ensemble von besonderem Erlebniswert. Eggenberg bietet sogar noch die Gelegenheit, barocke Räume auch im barocken Licht, also im Schein von hunderten Kerzen, zu erleben.

2022 im Jubiläumsjahr des UNESCO-Weltkulturerbes feiert das Schloss mit einem umfangreichen Programmangebot für alle Gäste.

www.welterbe-eggenberg.at



43

EIN
JUWEL
(VOLLER WIDERSPRÜCHE)
IN
NEUEM
GLANZ:

Foto – Minoritensaal – Speisung der 5.000
© Gerd Neuhold



DIE
„MINORITEN“
IN
GRAZ

Text – Johannes Rauchenberger



Foto – 2. Innenhof, mit der Arbeit „Store“ (Windstoß) von Nina Schuiki © Nina Schuiki

„Ein Grazer Juwel erstrahlt in neuem Glanz.“ Das wurde vielfach hingesagt zuletzt, gemeint ist das alte Minoritenkloster jenseits der Mur, gleich gegenüber der Murinsel. Das wäre noch nicht so einzigartig, wäre da nicht der barocke Minoritensaal, mit dem so viele unvergessliche Kulturereignisse verbinden – in Form von Konzerten in alter und neuer Musik, klugen Vorträgen großer Denker, Performances und Tanztheaterveranstaltungen und vieles mehr. Es war ein wirklich historisch zu nennender Kraftakt, den all die Handwerker, Restauratorinnen und Architekten mit dem Minoritenkonvent und dem unermüdlichen Guardian P. Petru Farcaş als Bauherren, unterstützt durch ein Kuratorium mit verantwortungsvollen Vertretern des öffentlichen Lebens und finanziert vor allem mit den Mitteln der Stadt Graz und des Landes Steiermark, hier in den letzten zwei Jahren geleistet haben! Nun ist es quasi fertig. Die offizielle Eröffnung im Jänner wurde coronabedingt auf den 4. Mai verschoben, eine künstlerische Einweihung aber gab es bereits am 12. November des Vorjahres: Mit „ATEM“ wurde der schönste Barocksaal in Form der Ausstellung „EINATMEN – AUSATMEN“ (die noch in der Baustelle begonnen hatte), in Form von Lesungen und Neuer Musik eindrucksvoll eingeweiht. Seit 46 Jahren hat das diözesane Kulturzentrum bei den Minoriten hier seinen Ort! Aber was ist das angesichts von 400 Jahren? Man wird bescheiden in einem solchen Ambiente: Pietro de Pomis (der Architekt des Klosters und der Kirche und der Schöpfer der

Mariahilf-Madonna), Joachim Carlone (der Architekt des Minoritensaals), Carlo Maderni (der Maler der Deckenfresken), Johann Baptist Raunacher (der Maler der „Speisung der 5000“), die Eggenberger, die das alles finanzierten, sind solche Geister am Anfang aus dem Bereich der Kunst. Freilich, viele der neuen Nutzer dieses neu gestalteten Veranstaltungszentrums werden zurückfallen wollen in das barocke Flair. Und Saal wie bezauberndes Ambiente sind ja auch ein hervorragender Ort dafür. Aber dieser Ort ist auch ein Ort des Widerspruchs! So steht SILENTIUM an der Stirnwand, wo doch geredet, musiziert und gefeiert wird. Er ist eigentlich ein Speisesaal, der er längst keiner mehr ist und wo höchstens potente Mieter-Dinner abhalten werden. Angesichts seiner Nutzer, der franziskanischen Brothers, die sich doch der Armut mit dem Heiligen Franziskus verschrieben haben, wurde er reichlich üppig ausgestattet. Und es sind heute die Bettler, die als verlässliches Personal hier zu Messenszeiten im Kreuzgang täglich ihren Raum beanspruchen. Ein Saal, ein Ort voller Widersprüche, durch und durch. Nicht zuletzt auch durch die zeitgenössische Kunst, die das KULTUM hier seit beinahe fünf Jahrzehnten als „Zentrum für Gegenwart, Kunst und Religion“ hochhält. Aktuell steht eine Schau über Stigmata im Zentrum, ab 2. April ein Gekreuzigter als Uhr in einer großen Werkschau des österreichischen Bildhauers Manfred Erjautz: Sehr wörtlich genommen ist er das Maß der Zeit.

ICH LASSE MICH VON MEINEN WERKEN ÜBER- RASCHEN



Der Künstler Alfred Lenz entwickelt verschiedenste Apparaturen, mit deren Hilfe seine Arbeiten in unterschiedlichen Medien entstehen und löst sich damit von der Idee der alleinigen Autorenschaft seiner Werke durch ihn als Künstler.

Musik wird mit dieser Methode ebenso generiert wie Zeichnungen auf Papier und anderen Bildträgern. Bereits seit 2017 entsteht so eine Serie von Zeichnungen mit einer über Midisequencer, Computer und Modulsynthesizer angesteuerten Apparatur, die der zu Jahresbeginn im Rahmen der Förderungspreise des Landes Steiermark mit dem Viktor-Fogarassy-Preis

Interview – Alois Kölbl

ausgezeichnete Künstler erstmals in ihrer Gesamtheit in einer Ausstellung in der QL-Galerie zeigt. Alois Kölbl, Hochschulseelsorger an der Kath. Hochschulgemeinde Graz, hat mit ihm über seine künstlerische Strategie und sein Verhältnis als Künstler zu seinen Werken gesprochen.

AK:

In deiner Arbeit löst du dich von der Vorstellung, allein der Schöpfer deiner Werke zu sein. Was bedeutet das für dich als Künstler?

AL: Man könnte das auch mit dem Begriff des Zulassens beschreiben. Für mich ist es dabei sehr wichtig, mich selbst zu überraschen. Ich bin als Künstler jemand, der etwas in Gang setzt, aber das Ergebnis ist dann etwas, das ich selbst nicht in der Hand habe. Dabei geht es um das Zulassen dieses Prozesses und um den offenen Ausgang. Diese Überlegungen gehen bei mir sehr weit. Bei den Zeichenprozessen findet nicht nur der Prozess des Zeichnens durch die Maschine statt, sondern auch die Titelfindung: Ich fotografiere die fertigen Zeichnungen, speise sie ins Internet ein und lasse dann von der Google-Bildersuche einen Titel ermitteln. Die künstliche Intelligenz sucht also nach Ähnlichkeiten zu anderen Bildern in ihrer Datenbank. Der Titel der Ausstellung in der QL-Galerie etwa bezieht sich auf ein Werk, das genau so entstanden ist. Eine mehrfarbige, recht fragile Zeichnung, von der Google festgestellt hat, dass es da Ähnlichkeiten gibt zwischen dieser Zeichnung und einem umgangssprachlich „blauer Fleck“ genannten subkutanen Hämatom, das zum Beispiel nach einem Sturz am Oberschenkel entstanden sein könnte.

AK:

Wie kann man sich diese Apparatur, die du für dich arbeiten lässt, vorstellen? Wie bist du überhaupt dazu gekommen, so eine Apparatur zu konstruieren?

AL: Meine Maschinen bestehen zum Teil aus gefundenen und für meine Bedürfnisse umfunktionierten Bauteilen, sowie von mir entwickelten Holzkonstruktionen. Sie besitzen unzählige Motoren, die verschiedene Arten von Bewegungen ausführen, lineare, kreisende, rotierende etc. Ich setze auf diese Weise sowohl den Bildträger als auch die Zeichenstifte in Bewegung. Schon seit längerer Zeit interessiere ich mich als Künstler für Bewegung und prozesshafte Abläufe und auch das Überschreiten von künstlerischen Genres. Bei mir geht es nie nur allein um Zeichnung oder Performance, um Skulptur oder auch Musik. Das fließt alles ineinander. Es geht immer um die Gleichzeitigkeit mehrerer künstlerischer Formen. Die Entwicklung der Zeichenmaschinen begann 2016 mit einem ganz kleinen Objekt, das ich zu einem einwöchigen Workshop mit Tänzerinnen mitgenommen habe. Diese kleine Apparatur hat mit den Tänzerinnen interagiert. Bei der Entwicklung der Apparaturen hat auch eine Rolle gespielt, dass ich in meiner Wiener Wohnung ganz anders arbeiten muss als in meinem Atelier im oststeirischen Studenzen. Alles muss viel sauberer sein, und weil ich in Wien viel unterwegs bin, hat es auch eine Rolle gespielt, dass auch während meines Unterwegsseins produziert werden kann. Oft bin ich gar nicht anwesend bei den Entstehungsprozessen der Zeichnungen. Ursprünglich habe ich für Musikinstrumente Apparaturen gebaut, die die Instrumente zum



Spielen brachten. Das habe ich dann auf die Herstellung von Zeichnungen übertragen. Da ich auch selbst als bildender Künstler sehr von der Musik geprägt bin, haben auch die Zeichnungen immer etwas Musikalisches, weil sie in einem sequenziellen Prozess entstehen.

AK:

Inwiefern siehst du dich als Künstler überhaupt als alleiniger Schöpfer deiner Werke?

AL: Ich stelle mir oft die Frage: Was ist eine Idee? Und inwiefern schaffen Künstler etwas, das wirklich neu ist? Autorenschaft ist für mich generell etwas sehr Verschwommenes. Bei mir geht es ja oft eher um eine Methodenschaft als um ein Sujet. Alles hängt mit der Kunstgeschichte und dem, was schon früher entstanden ist, zusammen. Ich glaube, wir nehmen uns da zu wichtig, wenn wir nur uns selbst als Autoren sehen. Alles, was entsteht, ist immer nur möglich im Kontext der Geschichte.

47

AK:

Du hast am Beginn unseres Gespräches gesagt, dass du von deinen Werken auch selbst als Künstler überrascht wirst ...

AL: Ja, das kommt glücklicherweise immer wieder vor. Ich würde mich als jemand bezeichnen, der wenig stringent ist in seinem Werk. Ich versuche immer wieder, ganz neue Dinge zu machen, um zu solchen Erfahrungen zu gelangen, wo ich selbst überrascht werde. Als ich zum ersten Mal die Strukturen sah, die die Maschine machte, war das ein solcher Moment. Ich versuche so weit wie möglich der Maschine ihre Freiheit zu belassen. Ich selbst fühle mich da als Künstler wie ein Kind. Das hat immer auch etwas Spielerisches.



Kulturtipp

**Die Ausstellung
ist noch bis zum
18. März 2022
in der QL-Galerie
zu sehen.**

(Graz, Leechgasse 24)

HENZE, WAGNER UND LORIOT

Grazer
Zeichen

Opernfrühling
der

im
Vielfalt

Foto – Maria Happel wird im „Ring an einem Abend“ zu sehen sein © Jeanne Degraa



48

Der Spielplan der Oper Graz ist im Frühjahr 2022 beispielhaft für die stilistische Bandbreite des Hauses, denn mit der Grazer Erstaufführung von Hans Werner Henzes Ballett „**Undine**“ (ab 19. März), Richard Wagners Musikdrama „**Der fliegende Holländer**“ (ab 23. April) und der konzertanten Aufführung von „**Der Ring an einem Abend**“ (mit verbindenden Zwischentexten von Lioriot, am 5. und 22. Mai) sind alle Kräfte des Hauses enorm gefordert.

Für den bereits in jungen Jahren international als Komponist gefeierten Hans Werner Henze ergab sich in den fünfziger Jahren die Gelegenheit, ein abendfüllendes Ballett für das Royal Opera House Covent Garden in London komponieren zu dürfen. Die Choreographie stammte von Frederick Ashton, und als Undine war Margot Fonteyn zu erleben. Beate Vollack, die Ballettdirektorin der Oper Graz, hat einst selbst die Undine getanzt. Nun

ist es ihr Freude und künstlerisches Anliegen zugleich, ihre Sichtweise auf die Geschichte der Wassernixe, die durch die Liebe und Heirat mit einem Menschen eine Seele erhalten möchte, zu präsentieren: „Die Komposition, die Hans Werner Henze zu diesem Drama geschaffen hat, ist so tiefgründig und reichhaltig, dass es Herausforderung und Ehre für mich ist, mich eines solch unvergleichlich großen Werkes anzunehmen und mit meinen Ideen und Bildern zu füllen.“

Wasser ist auch das bestimmende Element in Wagners aufwühlendem Jugendwerk „**Der fliegende Holländer**“; in dem sich der Titelheld, der nur alle sieben Jahre an Land darf, die unbedingte Treue einer Frau erhofft. Chefdirigent Roland Kluttig und die wagnererfahrene Regisseurin Sandra Leupold erarbeiten mit einem international etablierten Ensemble (Kyle Albertson in der Titelpartie, Helena Juntunen als Senta und Maximilian Schmitt als Erik) Wagners Musikdrama, das, wie Sandra Leupold beschreibt, um folgende Themen kreist: „Die Erlösung durch Liebe, die Treue bis in den Tod und die Macht der Kunst.“

Einmal mehr mit Wagner beschäftigt sich Roland Kluttig, der den „**Ring an einem**

Abend“ musikalisch leitet. Lioriot hat in seiner unverwechselbaren Pointiertheit die zentralen Szenen aus dem „**Ring des Nibelungen**“ durch erzählende, erläuternde, interpretierende Zwischentexte verbunden, sodass die Geschichte von der Unvereinbarkeit von Liebe und Macht, die von der Wellenbewegung des Rheins bis zum finalen Weltenbrand reicht, in rund drei Stunden erlebbar sind. Garant für die rhetorische Brillanz der Lioriotischen Texte ist Maria Happel als Erzählerin.

Undine

Ballett von Hans Werner Henze, Choreographie von Beate Vollack
Premiere: 19. März 2022

Der fliegende Holländer

Oper von Richard Wagner
Premiere: 23. April 2022

Der Ring an einem Abend

Musik von Richard Wagner, Sprechtexte von Lioriot
Premiere: 5. Mai 2022



Foto – „Undine“ feiert Premiere am 19. März 2022
© Werner Kmetitsch

sE DYNACASTER

EIN SENSATIONELLES KLANGERLEBNIS.



Ein neues Mikrofon feiert Premiere bei radio klassik Stephansdom.

Foto – sE Dynacaster © se Electronics



Tipp

Testberichte, technische Daten etc.

online auf:
<https://www.seelectronics.com/dynacaster-dynamic-studio-microphone>

Es begann in der Garderobe der Oper Graz anlässlich des Thementages von radio klassik Stephansdom im November des vergangenen Jahres. Cheftechniker Martin Macheiner baute im Bereich vor dem Zuschauer-raum ein improvisiertes Sendestudio auf. Am Vorabend machten wir den ersten Test, um zu prüfen, ob mit der Leitung auch alles für den Einsatz am nächsten Tag klappt. Nach der Moderation war ich verblüfft: „Das klingt ja sensationell!“ Ich wurde aufgeklärt, dass es sich um die neuen dynamischen Studio-Mikrofone „DynaCaster“ der amerikanisch-chinesischen Firma sE Electronics handelte, die zu diesem Hörerlebnis führten. „Wir sind die ersten weltweit, die dieses Modell live im Rundfunk einsetzen“, sagte Macheiner. Durch seine guten Beziehungen zum österreichischen Mikrofonentwickler bei sE Electronics, Ing. Thomas Stubics, war es gelungen, vor allen anderen an zwei Stück dieser Mikros heranzukommen. Auch am eigent-

lichen Thementag gab es viel Zuspruch und Lob. Als Moderator nimmt man gerne Komplimente für den guten Klang der Stimme entgegen. In diesem Fall aber auch sehr gerne geteilt mit dem Hinweis auf die neuen Mikrofone und den Umstand der Weltpremiere. „Und wir sind sicher die ersten?“, wollte ich mich absichern. „Im Rundfunk: ja. Im Tonstudio setzt es Alberto Vaz, Toningenieur von Sheryl Crow es bereits für Aufnahmen ein“. Er ist begeistert: „The DynaCaster has a warm, big & natural sound, with a nice top-end – fantastic for vocals, electric guitar and drums. Simply put, I love it!“ Auch keine schlechte Gesellschaft ... Was neben den unbestreitbaren klanglichen Qualitäten in Coronazeiten ein zusätzliches, nicht zu vernachlässigendes Kriterium ist: Man kann den Kopf des Mikros (aus Metall – es gibt keine fragilen Plastikteile!) abschrauben, den dünnen Schaumgummi bequem waschen und den Kopf sogar im Geschirrspüler reinigen und desinfizieren.

PS.: Apropos Corona – in meinem „Homeoffice“ ist das dynamische Studio-Mikro schon fix im Einsatz.

49

Text – Christoph Wellner



Foto – Christoph Wellner in seinem „Heimstudio“ © elfi diezl

13 MAI BIS 18 JUNI

Mit

Ulla von Brandenburg,
Arnold Schönberg,
Erwin Ortner,
Arnold Schoenberg Chor

François Chaignaud,
Geoffroy Jourdain,
Les Cris de Paris

Emmanuelle Huynh,
Caty Olive,
Iannis Xenakis,
Sylvain Cambreling,
Klangforum Wien

Philippe Parreno,
Marko Nikodijevic,
André de Ridder,
Ensemble
intercontemporain

Susanne Kennedy,
Markus Selg,
Philip Glass,
André de Ridder

Tiago Rodrigues,
Anton Tschechow,
Isabelle Huppert

Sofia Jernberg,
Christian Karlsen

und viele mehr

WIENER FEST WOCHEN

Karten und Info
T +43 1 589 22 22
festwochen.at



Prolog der Wiener Festwochen 2022
Romeo Castellucci,
Wolfgang Amadeus Mozart,
Raphaël Pichon, Pygmalion
REQUIEM

1. / 2. / 4. / 5. April 2022
Halle E im MuseumsQuartier

EINE LIEBESBEZIEHUNG SEIT 35 JAHREN: VEREIN UND STEPHANSDOM

Der gemeinnützige Verein „Unser Stephansdom“
begeht sein 35-jähriges Jubiläum.

Der Verein „Unser Stephansdom“ wurde im Jahr 1987 vom Bürgermeister Dr. Helmut Zilk als gemeinnützige Organisation gegründet. Vereinsobmann ist Kommerzialrat Dr. Günter Geyer. Schirmherren des Vereins sind Christoph Kardinal Schönborn und Bürgermeister Michael Ludwig.

In den vergangenen 35 Jahren hat sich rund um den Stephansdom vieles getan. So erklingt die Riesenorgel wieder in voller Pracht. Der Südturm, die West- und die Südfassade strahlen weiß. Die Pflastersteine am Stephansplatz wurden neu gelegt. Derzeit werden die Nordgiebel zum ersten Mal seit 1945 restauriert. Gleich geblieben ist die Treue der Spender*innen.

Aufgabe des Vereins ist es, den Stephansdom für uns und unsere Nachwelt in seiner Pracht zu erhalten. Damit das möglich ist, bringt das engagierte 3-köpfige Team, eingebettet in einen 14-köpfigen Vorstand, mittels Fundraising-Aktivitäten und Kooperationen Mittel für die Restaurierung des Stephansdomes auf.

Der Dom, so erhaben er auch über Wien ist, braucht unsere Hilfe.

Unser Wahrzeichen benötigt 2,2 Millionen Euro jährlich, um ihn vor Umwelteinflüssen zu schützen und die nötigen Restaurierungsarbeiten vorzunehmen.

In Zusammenarbeit mit dem Verein „Unser Stephansdom“ wollen wir nun im Rahmen eines Thementages auf radio klassik Stephansdom dazu beitragen, dass unser wertvolles Kulturgut auch für nachfolgende Generationen erhalten bleibt.

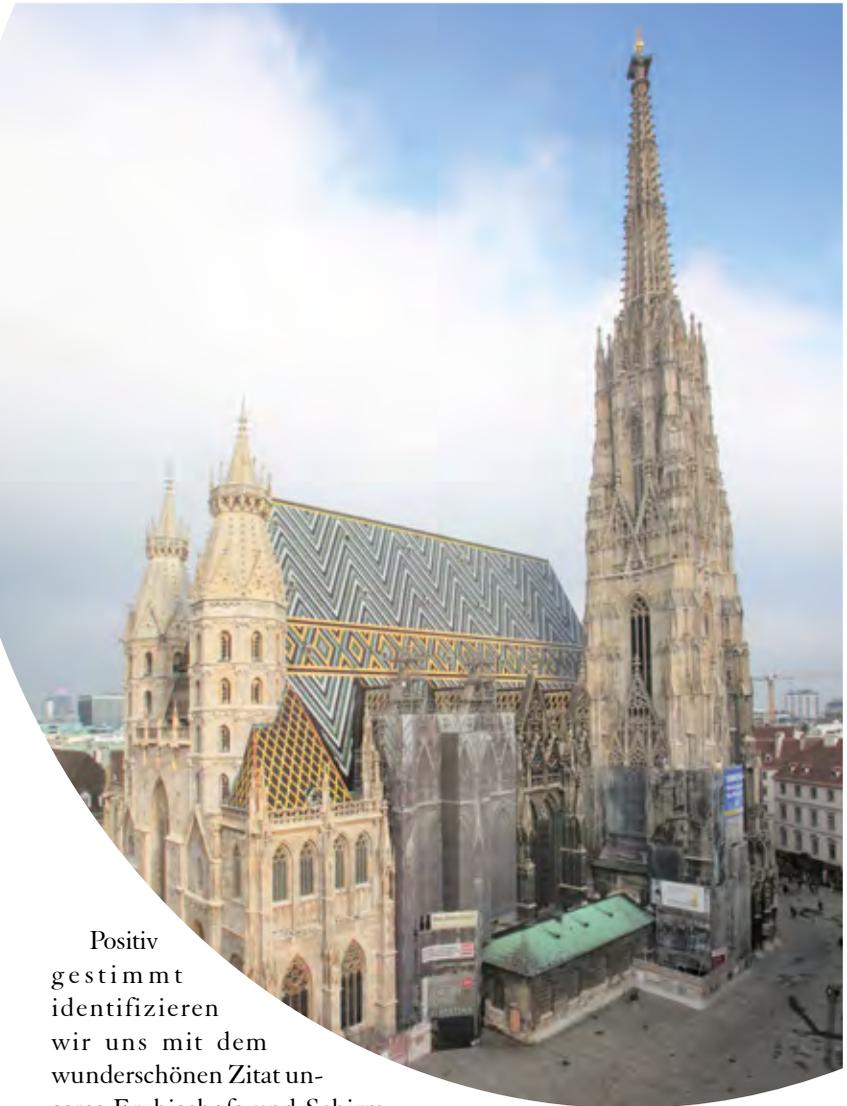


Foto © Verein „Unser Stephansdom“

51

Positiv
gestimmt
identifizieren
wir uns mit dem
wunderschönen Zitat un-
seres Erzbischofs und Schirm-
herren des Vereins Dr. Christoph
Schönborn „Viele Dome werden
bewundert, der Stephansdom wird
geliebt“.

Rückblick und frohe Aussichten

Wie in einer langen – 35-jähri-
gen – Beziehung möchten wir das
Schöne Revue passieren lassen, die
Gegenwart spüren und Visionen
entwickeln.

Wann?

Freitag, 4. März 2022
08.00–18.00 Uhr

Mit vielen Stargästen. Mit viel
Musik. Mit viel Information. Und
gerne auch mit vielen Spenden!



Mit freundlicher Unterstützung

WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREIN

5 JAHRE HAYDNREGION NIEDERÖSTERREICH

Klassik vom Feinsten
an zauberhaften Locations

Foto © Niklas Schnaubelt



52

„Faszination Haydn“ ist das Motto des Klassikfestivals „Haydnregion Niederösterreich“. In dessen Rahmen wird von

27. März bis 4. Dezember 2022 rund um den Haydn-Geburtsort Rohrau bereits zum fünften Mal ein durch Joseph und Michael Haydn inspiriertes, exzellent besetztes Programm geboten. Der Konzertzyklus unter der künstlerischen Leitung von Michael Linsbauer umfasst 30 Veranstaltungen und zeichnet sich durch den besonderen Charme und die Exklusivität der insgesamt 14 Locations aus.

Programm-Highlights

Unter den Festival-Höhepunkten ist die Saison-Eröffnung am 27. März 2022 rund um einen musikalisch-diskursiven Schwerpunkt zum Thema „Haydn und die Frauen“:

Beim „Festkonzert – 100 Jahre Niederösterreich“ mit der *Haydn Philharmonie* und der jungen, aufstrebenden Starttrompeterin Selina Ott am 14. Mai darf sich das Publikum u.a. auf das berühmte Trompetenkonzert in Es-Dur von Joseph Haydn freuen.



Von 27. bis 29. Mai leistet der „4. Internationale Haydn-Wettbewerb für Klassisches Lied und Arie“ mit Juryvorsitzender Kammersängerin Angelika Kirchsclager und einer hochkarätigen, internationalen Jury einen nachhaltigen Beitrag zur Förderung aufstrebender Nachwuchssänger*innen.

Joseph Haydns monumentales Oratorium „Die Schöpfung“ am 3. Juni in der prächtigen barocken Stadtpfarrkirche von Bruck an der Leitha verspricht ein unvergessliches Konzerterlebnis. Dafür garantieren unter anderen Daniela Fally, die *Wiener Singakademie* und das Originalklangorchester *Barucco* unter seinem Dirigenten Heinz Ferlesch.



Foto © Niklas Schnaubelt

Foto – Annaleen Lenaerts, Soloharfenistin der Wiener Philharmoniker – Auftritt beim Galakonzert mit der Beethoven Philharmonie unter der Leitung von Thomas Rösner, am 10. September in Schloss Petronell-Carnuntum. © Andrej Grlic



Sopranistin
A n n a
N e k h a m e s
und Tenor David
K e r b e r – beide
Gewinner*innen
des 3. Internationalen

Haydn-Gesangswettbewerbs
2021 dabei.

Mitwirkende Klangkörper
sind 2022 u.a. die *Haydn
Philharmonie*, das Original-Klang-
orchester *Barucco*, die *Beethoven
Philharmonie* sowie die mehrfach
preisgekrönten, vielverspre-
chenden Klaviertrios
Trio Immersio
und *Trio
Artio*.

Infos & Karten:

+43 (0) 2164/2268
tickets@haydnregion-noe.at
www.haydnregion-noe.at

Künstlerische Leitung:
Dr. Michael Linsbauer

Projekt von:
Abteilung Kunst & Kultur des
Landes Niederösterreich in
Kooperation mit „Römerland
Carnuntum“

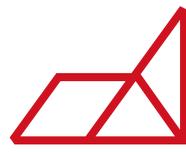
Ein musikalisches Feuerwerk bietet auch das Galakonzert mit der *Beethoven Philharmonie* unter der Leitung von Thomas Rösner, dem südafrikanischen Tenor Theodore Browne und Annaleen Lenaerts, Soloharfenistin der *Wiener Philharmoniker*, am 10. September in Schloss Petronell-Carnuntum.

Virtuose Mitwirkende

Unter den namhaften Instrumentalist*innen sind 2022 etwa die österreichische Spitzentrompeterin Selina Ott, die Geigenvirtuosin Meesun Hong-Coleman, der Cellist Florian Eggner, die belgische Harfenistin Anneleen Lenaerts, die russische Flötistin Maria Fedotova und die Pianistinnen Maria Radutu und Ines Schüttengruber.

Als international renommierte Vokalsolist*innen sind neben Kammersängerin Daniela Fally, Staatsopernbariton Clemens Unterreiner und Countertenor Thomas Lichtenecker auch „Rising Stars“ wie der südafrikanische Tenor Theodore Browne sowie die





**Schelhammer
Capital 1832**

Nachhaltig anlegen. Zukunft sichern.

Als stärkste Privatbank Österreichs folgen wir keinen kurzfristigen Trends. Wir entwickeln zukunftsorientierte Ideen, um Geschaffenes für nachfolgende Generationen zu bewahren und zu vermehren. Damit Sie langfristig abgesichert sind.

Informieren Sie sich jetzt unter
www.schelhammercapital.at



TROJA

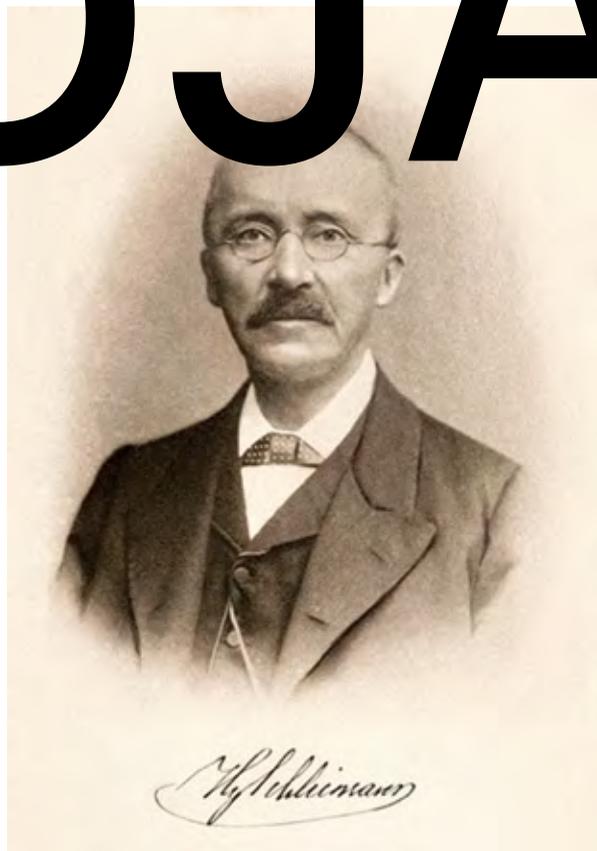
EINE LIEBES- GESCHICHTE

Foto – Ed. Schultze Hofphotograph Heidelberg Plöckstrasse 79 –
From: Selbstbiographie. Leipzig, Brockhaus, 1892. © gemeinfrei aus wikipedia

Zum 200. Geburtsjahr von Heinrich Schliemann.

Nein, Irrtum! Genaugenommen sind es drei Liebesgeschichten, die der Sendereihe von Wolfram Huber zugrundeliegen. Eine davon begann 1829, als dem kleinen Heinrich in dem ebenfalls kleinen Dorfe Ankershagen im Mecklenburgischen sein Vater von den großen Taten der griechischen Helden zu erzählen begonnen hatte, wie sie Homer in seiner Ilias beschreibt.

Damit war das Fundament für eine lebenslange Liebe gelegt. Der Vater lächelte ein wenig mitleidig, als sein Sohn verkündet: „Ich werde Troja ausgraben!“ Wobei damals keiner genau wusste, wo dieses Troja gelegen war noch ob es die Stadt, den Krieg und auch Homer überhaupt gegeben hat. Aber gegen die Phantasie eines Siebenjährigen sollte sich die gesamte Wissenschaft der Archäologie als machtlos erweisen. Die zweite Liebesgeschichte folgte auf dem Fuße in Form eines Mädchens im gleichen Alter wie Heinrich. Minna bewunderte ihren Spielgefährten und war bald ebenso entschlossen wie er, Troja auszugraben – zusammen mit ihm. Heinrich musste aber zunächst einmal finanziell selbständig werden. Minna und Troja – das sollten seine Triebfedern werden. Was er aber damals noch nicht wusste: Er war ein sprachliches Genie. Am Ende seines Lebens wird er sechzehn Sprachen beherrschen. Und reich sein. Die dritte Liebesgeschichte ist wohl die grundlegendste, denn ohne sie gäbe es keinen Schliemann, der



Text – Wolfram Huber

uns in Erinnerung geblieben ist. Es ist die keineswegs harmlose Beziehung zwischen dem trojanischen Prinzen Paris und der leider verheirateten schönen Helena in Sparta. Die Folge: ein Rache- und Eroberungskrieg begann, der zehn Jahre dauern sollte – der „Urkrieg“ Europas. Der Laie Heinrich Schliemann entwickelte sich geradezu fanatisch zu einem hörigen Homer-Gläubigen. In seinem Fanatismus machte er bei seinen Grabungen enorme Fehler, die die damaligen Archäologen nicht machten, weil sie sich vorwiegend nur selbst eingruben – in ihre Bücher. Die Schwierigkeiten, auf die er stieß, sollten enorm sein. Letztlich aber wurde sein Name in den 1870er Jahren zum meist genannten in den westlichen Medien.

Die Sendereihe zeichnet sein abenteuerliches Leben mit zahlreichen musikalischen „Seitensprüngen“ abwechslungsreich nach. Jedenfalls ist hier ein Kindheitstraum in erstaunlicher Weise in Erfüllung gegangen.



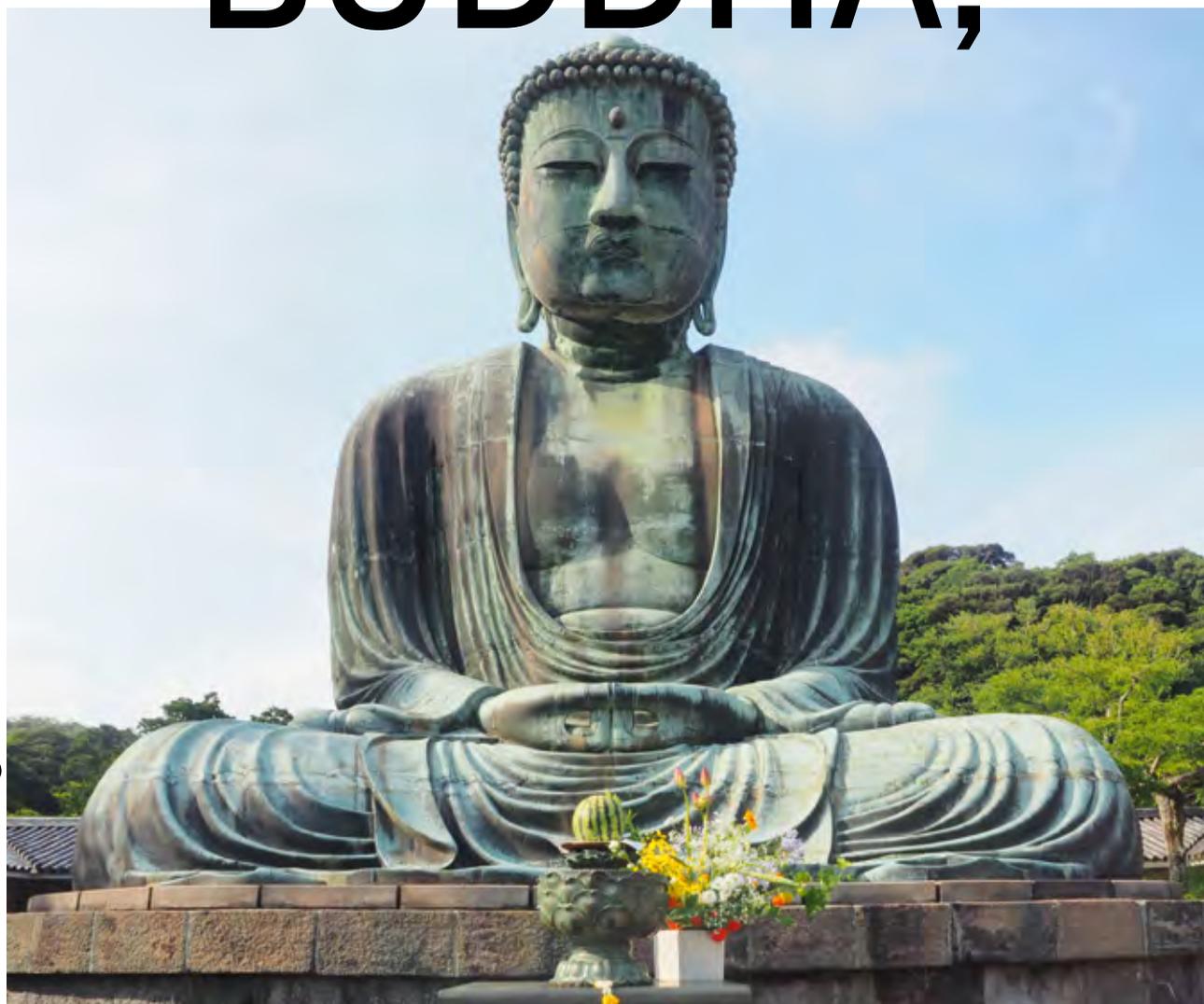
Radiotipp

„Troja – eine Liebes- geschichte“

Zum 200. Geburtsjahr von
Heinrich Schliemann. Eine
sechsteilige Sendereihe von
und mit Wolfram Huber.

Ab 5. März 2022

BUDDHA,



56

KAMAKURA,

Buddhismus &
Christentum im Gespräch

Text – Erhard Lesacher

JAPAN

Foto – Buddha, Kamakura, Japan © Erhard Lesacher

... ich möchte glauben, komm mir doch entgegen! Diese suchende Bitte legt der Dichter Huub Oosterhuis den Sänger*innen seines Liedes „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“ (im Gotteslob Nr. 422) in den Mund: an Gott gerichtet, möge er Zweifel und Unvermögen angesichts des Todes von uns nehmen. Denn vor der großen Frage nach dem Ausgang, Ziel oder Ende des irdischen Lebensweges müssen alle sich bescheiden. Religionen und Philosophien begegnen der großen letzten Ungewissheit mit je eigenen Gewissheiten im Glauben.

Die ungelösten Rätsel des Daseins

Viele Jahrhunderte lang „wusste“ sich die katholische Kirche im alleinigen Besitz der Wahrheit. Das hat zu Missachtung und Ablehnung anderer Religionen und zu Verfolgung Andersgläubiger und Zwang im Gewissen geführt. Erst das Zweite Vatikanische Konzil hat sich zur Religions- und Gewissensfreiheit im modernen Sinn durchgerungen und daraus weitreichende Konsequenzen gezogen. In ihrer Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu nichtchristlichen Religionen *Nostra Aetate* findet sie zu einem angstbefreiten Umgang und ist zum anerkennenden Gespräch mit allen Angehörigen der einen Menschheitsfamilie bereit. Ob Hinduismus, Buddhismus, Islam oder Judentum: „Die Menschen erwarten von den verschiedenen Religionen Antwort auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins, die heute wie von je die Herzen der Menschen im tiefsten bewegen: Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Ziel unseres Lebens?“ (NA 1) und weiter: „Die Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet.“ (NA 2)



Foto – Himmelfahrt-Christi-Isenheim-Altar
© Wikimedia commons gemeinfrei

gebracht zu werden – die kulturellen, spirituellen und rituellen „Reiseführer“ der östlichen Religionen geben Menschen in außergewöhnlichen Lebens- und Sterbephase Halt und Sicherheit. Vieles davon bleibt exotisch, einiges unvereinbar mit der christlichen Auferstehungshoffnung. Und doch ist der Weg alles Irdischen derselbe und führt zum unvermeidbaren Aufbruch aus diesem in ein anderes Sein (oder, wie viele meinen, auch Nicht-mehr-Sein). So lassen sich trotz des vordergründig Fremden zahlreiche Parallelen zu Empfehlungen im christlichen „Vademecum für die letzte Reise“ aufzeigen.

57

Glauben Sie die Auferstehung des Leibes?

Der christliche Glaube steht und fällt mit dem östlichen Durchgang vom Tod zum (neuen) Leben: „Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos ...“ (1 Kor 15,17). Das Bekenntnis zur „Auferstehung der Toten“ bildet nicht nur den letzten Satz des Credo, sondern ist in gewisser Weise auch dessen Zusammenfassung. Umso bestürzender ist, es, dass dieser Glaube für viele unserer Zeitgenoss*innen keine große Rolle mehr spielt. Was ist der Grund dafür? Und mit welchen Folgen? Gerade die Überzeugung von einer Auferstehung der Toten, verstanden als „Auferstehung des Fleisches/Leibes“ hat in der Geschichte des Abendlandes gewaltige positive Konsequenzen gehabt und könnte sie immer noch haben. Sie ist also eine keineswegs überholte

Foto – Weltgebetstreffen in Assisi 2011
© Stephan Kölliker Wikimedia; Lizenz CC BY-SA 3.0

Foto – Vergänglichkeit © pixabay



Wohin geht die Reise des Menschen?

Übergangszeremonien und Jenseitsvorstellungen in östlichen Religionen sind vielfältig und werden rituell begleitet. Ob „Vorbereitung auf die göttliche Hochzeit“ oder Leben im „Reinen Land“, ob „Heiliges Zucht-fasten“ oder zu den „Türmen des Schweigens“





Vorstellung und möchte ihr befreiendes Potential auch heute entfalten.

Buddhismus und Christentum im Gespräch

Neben Gemeinsamkeiten in spirituellen und ethischen Fragen gibt es zwischen Buddhismus und Christentum klare Unterschiede, die nicht eingeebnet werden sollen. So stellt man u. a. dem Buddhismus als „mystischer Religion“ das Christentum als „prophetische“ Religion gegenüber, und der Innerlichkeit den Glauben an Gott als personales Du – grundlegende Themen, die den klärenden Dialog zwischen Christentum und Buddhismus inspirieren, der die Partner bereichert ohne zu vereinnahmen. Im Spezialkurs „Buddhismus und Christentum im Gespräch“ (13./14. & 20./21. Mai 2022) werden Glaubensüberzeugungen beider Religionen sowie der gemeinsame Beitrag zur Lösung heutiger

Probleme aus buddhistischer und christlicher Sicht authentisch dargelegt und im Austausch vertieft.

„... anerkennen, wahren und fördern“

Auch in der AKADEMIE am DOM haben Sie Gelegenheit, mehr über die Vorstellungen vom letzten Gang aus dieser Welt und seiner rituellen Begleitung in östlichen Religionen und im christlichen Glauben zu erfahren und so der Selbstverpflichtung der katholischen Kirche nachzukommen, die von ihren Gläubigen verlangt, dass sie „mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern.“ (NA 2)



Foto – Friedenstaube © Ralf Lotys Wikimedia;
Lizenz CC-BY-4.0 <5039 >

Foto – Bhante Seelawansa & Johann Figl
© MT Brittinger

58

THEOLOGISCHE KURSE



Spezialkurse – eröffnen Welten

Katholische Kirche im Wandel	ab 25.3.22
Der Heilige Geist	ab 22.4.22
Buddhismus und Christentum im Gespräch	ab 13.5.22

AKADEMIE am DOM

Kirchschläger / Klissenbauer, Künstl. Intelligenz	16.3.22
Siebenrock, Aufnahme Mariens in den Himmel	1.4.22
Egger / Krasa, Die Sieben Worte (J. Haydn)	7.4.22
Handrich, Jenseitsvorstellungen im Osten	20.4.22
Drobinski / Wolfers, Zuversicht oder Ergebung	11.5.22
Greshake, Auferstehung des Leibes?	1.6.22

Informieren Sie sich:

www.theologischekurse.at

office@theologischekurse.at

01 51552-3708

Erkennen,
was dahinter steckt
THEOLOGISCHE KURSE

WIR SUCHEN IHRE ANEKDOTEN!



Hans Gillesberger im Kreis des von ihm geleiteten Wiener Kammerchors 1963. Darunter die erwähnten Leopold Spitzer (1. Reihe sitzend, 2. von rechts) und Lilo Spitzer (dahinterstehend, im hellen Kostüm). © Bernadette Spitzer

Nach dem Erfolg ihres Buches über Heilige („Von Bischofsstab bis Besenstil“) hat sich radio klassik Stephansdom-Redakteurin Bernadette Spitzer nun einer weiteren Passion zugewendet: Sie sammelt Anekdoten. „Das Leben ist hart genug und während einer Pandemie ganz besonders. Umso wichtiger ist es, sich auch die heiteren Seiten bewusst zu machen.“ Am Faschingsdienstag wurden im Radio im Rahmen eines Thementages lustige Episoden aus dem Leben unterschiedlichster Personen ausgestrahlt. Im SONNTAG, der Kirchenzeitung der Erzdiözese Wien, ist ihre wöchentliche Anekdote ein gern gelesener Fixpunkt.

Text – Redaktion

Nun wenden wir uns an Sie, liebe Leserin, lieber Leser: „Wenn Sie uns witzige Episoden, die Sie im Zusammenhang mit Kirche oder Kultur erlebt haben, zur Verfügung stellen wollen, freuen wir uns über Ihre Zuschrift!“

Was kann das alles sein? Hoppalás vor, während oder nach musikalischen Aufführungen oder Heiligen Messen, schlagfertige Antworten, unerwartete Reaktionen, Heiteres aus dem Pfarrleben oder von Proben, witzige Begegnungen – alles, was Sie zum Schmunzeln gebracht hat und in einem Zusammenhang mit Kultur und/oder Kirche steht.

Ein Beispiel dafür hat uns Bernadette Spitzer von ihren Eltern Leopold und Lilo Spitzer zur Verfügung gestellt:

Meine Eltern Lilo und Leopold Spitzer studierten in den 1950er und 1960er Jahren Musik in Wien. Sie waren leidenschaftliche und gefragte Chorsänger. Ihre Stammchöre waren der Wiener Kammerchor und die Wiener Singakademie, die von einem Original geleitet wurden: Hans Gillesberger, der an der damaligen Musikakademie (heute Musikuniversität) Chordirigieren unterrichtete. Er stammte wie mein Vater aus Ebensee am Traunsee, war bodenständig und ehrlich und versuchte, seine Leute zu motivieren. Und so pflegte er, wenn es in der Probe turbulent zuging, zu rufen: „Besser, Ihr singt's mit Herz foisch ois ohne Herz – a foisch!“

E-Mails bitte an:
bernadette.spitzer@radioklassik.at

DAS DILEMMA DER NEUEN OPER

Das zeitgenössische Operschaffen wird zerrieben zwischen der Ablehnung durch das Publikum und dem Urteil der Musikkritik.



Im Repertoire der Wiener Staatsoper befinden sich die üblichen Verdächtigen von Giuseppe Verdi, Richard Wagner und Wolfgang Amadeus Mozart. Hinzu kommen „Der Evangelimann“ von Wilhelm Kienzl, „Der Trompeter von Säckingen“ von Victor Nessler, „Louise“ von Gustave Charpentier, „Das Glöckchen des Eremiten“ von Aimé Maillart und „La Bohème“ von Giacomo Puccini.

Nichts Zeitgenössisches?

Doch. Die Opern von Verdi und Wagner sind dreißig bis fünfzig Jahre alt, rund fünfzig Jahre zählt auch „Das Glöckchen des Eremiten“; „Der Evangelimann“ ist acht Jahre alt, „Der Trompeter von Säckingen“ 19 Jahre, „Louise“ drei Jahre, „La Bohème“ ist sieben Jahre alt. Denn der Spielplan der Wiener Staatsoper, dem die Beispiele entnommen sind, stammt aus dem Jahr 1903. Ja, aber der Kern, möchte man sagen, der Kern, also Verdi und Wagner, die sind auch schon ganz schön alt, damals. Gut – von heute gerechnet: Mit der großzügigeren Annahme der 50 Jahre bedeutet das, im heutigen Opernspielplan müssten Opern der Jahre 1970 bis 1990 das Kernrepertoire bilden. Und jetzt, bitte ohne zu googeln oder in einem

Opernlexikon nachzusehen: Die im (gerne auch internationalen) Repertoire befindlichen Werke dieser Zeit sind...? Glück gehabt, Hans Werner Henzes „Das verratene Meer“, das eben an der Wiener Staatsoper läuft, ist 1990 uraufgeführt. Aber sonst?

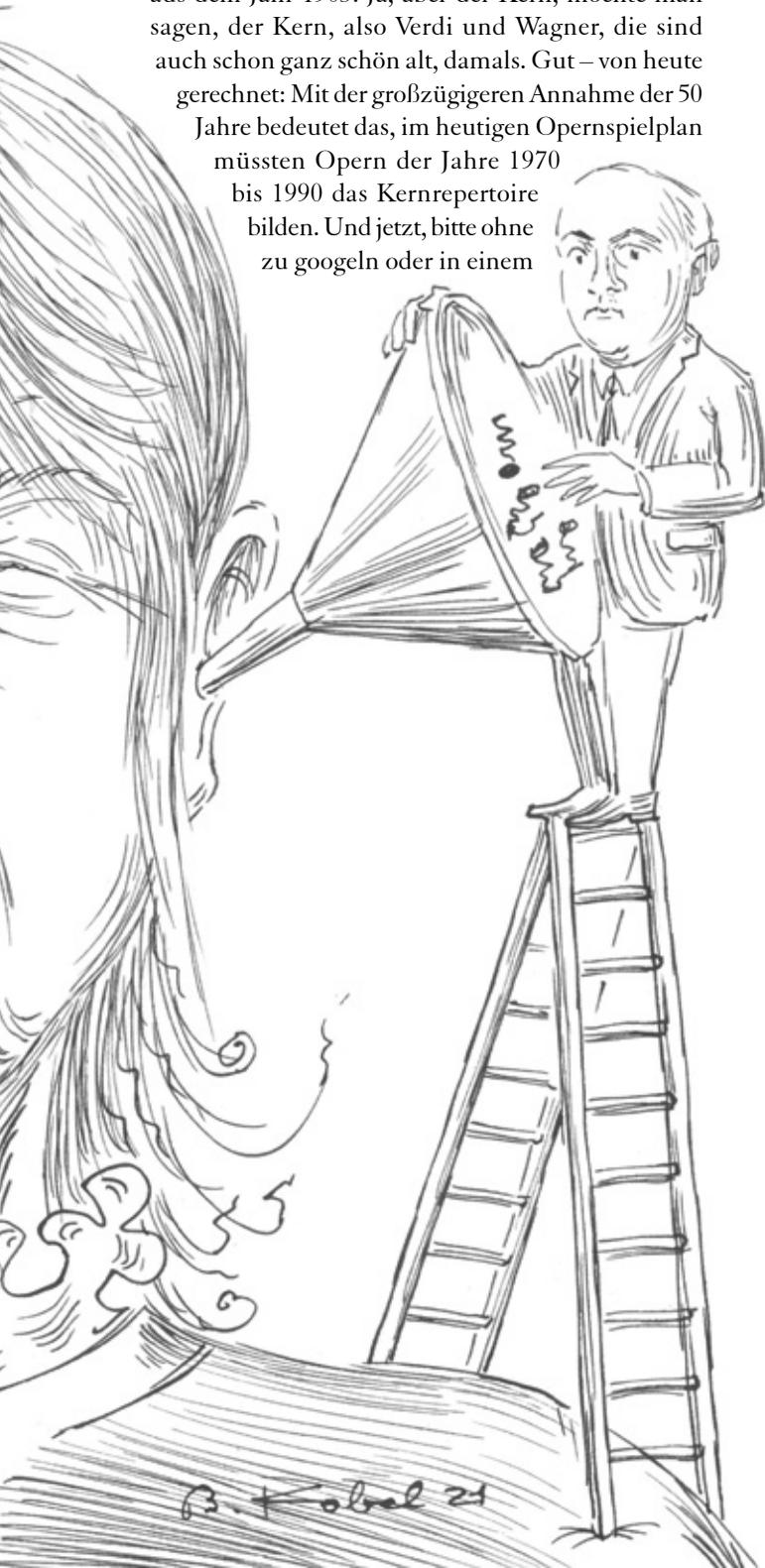
Es ist, ganz ausdrücklich gesagt, kein „Fall Wiener Staatsoper“, kein „Fall Wien“, wo man den Staub für Goldfitter hält und, will man Avantgarde spielen, den „Rosenkavalier“ ansetzt. Es sieht international wenig anders aus. Im Prinzip stehen alle Spielpläne auf den tragenden Säulen Mozart, Verdi, Wagner, Richard Strauss, Puccini, Belcanto plus Ergänzungen aus dem nationalen Schaffen. Die freilich sind auch nicht mehr so zentrale Anliegen wie noch vor ein, zwei Jahrzehnten. Selbst die Finnen spielen ihren Aulis Sallinen, die Norweger ihren Antonio Bibalo, die Schweden ihren Karl-Birger Blomdahl und die Dänen ihren Per Nørgård nicht mehr mit dem früheren Nachdruck. Gerade einmal die Slowaken und die Tschechen halten fest an der nationalen Schule – sie sind freilich auch begünstigt: Bedřich Smetana, Antonín Dvořák, Leoš Janáček und Bohuslav Martinů sind, Eugen Suchoň und Jan Cikker wären international herzeigbar. Doch auch in diesen Fällen darf man sich keinen Illusionen hingeben: Smetana und Dvořák sind Komponisten des 19. Jahrhunderts, Janáček und Martinů der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Suchoň und Cikker sind die großen Namen der 1950-er bis 1970-er Jahre. Wenn also kaum ein Werk, das nach 1950 komponiert wurde, ins Repertoire, nicht einmal ins nationale, Eingang gefunden hat (zu den regelbestätigenden Ausnahmen kommen wir noch), dann wäre es oberflächlich, nur dem mangelnden Mut der Opernhäuser die Schuld zu geben. Es muss an einem Graben liegen, der sich zwischen Werk und Publikum auftut.

Verräter am Fortschritt

Tatsächlich wirkt im deutschsprachigen Raum die so prägende wie verhängnisvolle Musikästhetik Theodor W. Adornos bis heute nach. Zum historischen Verständnis: Adorno gehörte zum Kreis um Arnold Schönberg und postulierte in seiner Schrift „Philosophie der neuen Musik“ dessen Zwölftontechnik. Richtungweisende Komponisten wie Igor Strawinski, Jean Sibelius, Dmitri Schostakowitsch und Benjamin Britten, die nicht mit den traditionellen Tonartenbeziehungen brechen, erschienen Adorno als Verräter am Fortschritt. In der Zeit des Wiederaufbaus nach 1945 spielt die Kultur als Teil der Neudefinition der Nation eine wesentliche Rolle. Dadurch fällt dem Kultur- und damit auch dem Musikjournalismus die Rolle eines ästhetischen Navigators zu. Die Musikjournalisten orientieren sich nun nicht nur an Adorno, sie bauen seine Vorgaben zur nahezu religiösen Doktrin aus – auch dann, wenn es eklatante innere Widersprüche gibt. So wird tonartengebundene Musik mit Nationalsozialismus gleichgesetzt, und wo man, etwa bei den jüdischen Komponisten Erich Wolfgang Korngold und Franz Schreker, bei übelstem Willen keine nationalsozialistischen Verstrickungen finden kann, dort gelten die Werke als Repräsentanten einer Zeit,

Illustration © Benedikt Kobel

Text – Edwin Baumgartner



die zum Nationalsozialismus führte. Kurz gesagt: Tonal riecht quasi automatisch nach Nationalsozialismus, zwölftönig oder zumindest atonal automatisch nach Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Das resultiert in einer publizistischen Förderung der atonalen und zwölftönigen Richtung. Es ist der Versuch einer geschmacklichen Umerziehung. Sollten solche Extrempositionen in der pluralistischen Gesellschaft rund 60 bis 70 Jahre später immer noch wirken? – Über einen Umweg tun sie es tatsächlich.

Mächtige Fehlannahme

Was sich nämlich von Musikjournalistengeneration zu Musikjournalistengeneration weitervererbt, ist die Überzeugung, dass Fortschritt automatisch gut sei, und dass Fortschritt ebenso automatisch in der Zunahme von Komplexität besteht. Man kann das an drei Beispielen festmachen: Der in allen Schönheiten der Tonalität funkelnde „Rosenkavalier“ von Richard Strauss gilt in musikjournalistischen und musikwissenschaftlichen Fachkreisen auch heute noch als Rückschritt nach der atonalitätsnahen „Elektra“, Strawinskis mozartianisches Streicherballett „Apollon musagète“ als Bankrotterklärung nach dem Rhythmus und Harmonik zeretzenden „Sacre du printemps“, und Krzysztof Pendereckis neoromantisches Spätwerk gilt als Verrat an der Avantgarde, die der Pole mit Spitzenwerken wie „Threnos“, „Lukaspassion“ und der Oper „Die Teufel von Loudon“ versorgt hatte. Und einer der besten Kenner der Neuen Musik, Ulrich Dibelius, wirft Hans Werner Henze, der nun wirklich nicht der konservativsten einer ist und seine Italianità in der Regel, wenngleich äußerst frei, aber doch, zwölftönig legitimiert, geschmäckerliche Kompromisse vor. Man darf sich fragen, wie, Vertretern dieser Ästhetik zufolge, die ideale Oper der Zeit nach 1945 auszusehen hat: Wie Luigi Nonos „Intolleranza“? Wie Helmut Lachenmanns „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“? Genau das ist der Knackpunkt: Es geht nicht um den musikalischen Wert von „Intolleranza“ und „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“, sondern schlicht darum, ob das Publikum mitspielt.

Das Recht auf Emotion

Es ist nämlich eine Binsenweisheit, dass eine gute Oper nicht unbedingt komplexe Musik braucht, um erfolgreich zu sein. Was Oper braucht, ist die Fähigkeit des Komponisten, mit den Emotionen des Zuhörers zu spielen. Besitzt ein Komponist diese Fähigkeit, ist die Komplexität der Kompositionstechnik irrelevant. Alban Bergs komplexer atonaler „Wozzeck“ funktioniert, weil Berg ein begnadeter Manipulator der Gefühlswelten der Zuhörer ist. Rudolf Wagner-Régenys weit simpler zu hörende, mit leichter fasslicher Melodik durchsetzte „Bürgschaft“ versagt, weil sich der Zuschauer in die absichtlich auf Distanz gebrachte Handlung und Musik nicht einfühlen kann. Wenn nun der Musikjournalismus unserer Gegenwart auf der Komplexitätsregel beharrt, das Publikum aber auf seinem Emotionalitätsrecht, sitzen Opernhäuser zwischen zwei Stühlen. Spielen sie eine neue Oper, haben sie nahezu nur die Wahl, entweder in der Presse

durchzufallen oder beim Publikum. Lediglich zwei Komponisten haben es nach 1945 geschafft, sich mit ihren Opern auf den internationalen Spielplänen zu behaupten: Benjamin Britten mit drei Werken („Peter Grimes“, „Billy Budd“ und „The Turn of the Screw“) und Francis Poulenc mit seiner einzigen abendfüllenden Oper, „Dialogues des Carmélites“. Diese vier Opern sind Paradebeispiele dafür, dass gute Opernkomponisten Virtuosen auf der Klaviatur der Zuschauer Gefühle sein müssen. Und alle vier Werke mussten sich im deutschsprachigen Raum gegen den anfänglichen Gegenwind der Kritik behaupten, der auch zum Sturm anwachsen konnte. Der Vorwurf war stets gleichlautend: Die zu geringe Komplexität der Partituren – was übrigens auf eine mangelhafte musikalische Bildung der Feuilletonisten schließen lässt, denn bisweilen sind Verkettungen tonaler Akkorde und ausgefeilte Kontrapunkte weit komplexer als reihentechnische Verfahren. Das aber nur am Rande. Die mangelnde Komplexität freilich ist bis in die Gegenwart ein Vorwurf, der speziell Opernkomponisten aus dem angloamerikanischen Raum und Südamerika trifft. Man machte ihn Judith Weirs „Miss Fortune“ nach der Uraufführung bei den Bregenzer Festspielen, man machte ihn Gian-Carlo Menottis „Goya“ im Theater an der Wien, Jack Heggies „Dead Man Walking“ und Daniel Catáns „Il Postino“ am gleichen Ort und Nicholas Maws „Sophie's Choice“ in der Wiener Volksoper.

Vorbild Amerika?

Gerade Menotti ist ein Idealbeispiel: Wie kann es sein, dass seine frühen Knüller wie „The Medium“ und „The Consul“ und seine Lachschräger „The Old Maid and the Thief“ und „The Telephone“ in den USA Dauerbrenner sind, in Europa aber ignoriert werden? Nützt das amerikanische System der Abhängigkeit von privaten Sponsoren, die eben auch Publikum sind und für ihr Geld fesselnde Opernabende bekommen wollen, doch dem modernen Repertoire mehr als europäische Subventionssysteme, die einer publikumsfernen scheinbaren Geschmacks-Elite entgegenkommen? Erstaunlich viele relativ junge Opern können sich in den USA, neben den genannten behaupten: Komponistennamen wie Dominick Argento, Samuel Barber, Jack Beeson, Carlisle Floyd, Jack Heggie, Lee Hoiby, Lowell Liebermann, Conrad Susa oder Robert Ward werden dort mit Erfolg gespielt. Alle ihre Opern sind nach 1945 komponiert, etliche nach 2000. In Europa zaghaft ausprobiert wurde gerade einmal Barbers „Vanessa“, Floyds „Susannah“ und Heggies „Dead Man Walking“. Das seltsame Missverhältnis zwischen den Opern der Neuen und den Opernhäusern der Alten Welt wird umso größer, als der Argentinier Alberto Ginastera 1967 mit „Bomarzo“ eine Oper auf dem Niveau der europäischen Avantgarde in Washington zur Uraufführung brachte: In ihr mischen sich aleatorische Elemente und Cluster zu einem dem Text adäquaten Klangpandämonium – aber die Singstimmen singen, wenngleich die Latinität expressionistisch überhöht ist. Das europäische Interesse an dieser Oper, die als

Sex-and-Crime-Thriller der Sonderklasse zu den inhaltlich spannendsten wie musikalisch aufregendsten der Nachkriegszeit gehört, ist gleich null. Angesichts dessen, dass den Operndirektionen also nur bleibt, von der Skylla Rezensentenwesen verschlungen oder in den Schlund der Charybdis Publikumszuspruch gesogen zu werden, wählen sie, einem Odysseus gleich, den sicheren Mittelweg. Er heißt „modernes Musiktheater“. Und als „modernes Musiktheater“ lässt sich so ziemlich alles bezeichnen, was in irgendeiner Facette neu ist. Zum Beispiel die Regie.

So mutiert also eine regietheatralisch umgedeutete „Traviata“ zum „modernem Musiktheater“, ein regietheatralisch demolierter „Ring des Nibelungen“ ist „modernes Musiktheater“, ein regietheatralisch aufgefrischter Rameau-„Dardanus“ ist „modernes Musiktheater“, und wenn der musikalisch etwas umfassender informierte Journalist den Operndirektor fragt, wo denn im Spielplan die Oper unserer Zeit bleibe, bekommt er als Antwort, der gesamte Spielplan sei Musiktheater unserer Zeit, womit der Operndirektor freilich nicht die Johanna-Doderer-Uraufführung meint, sondern den „Rigoletto“, gedeutet als Exzess einer xenophoben Straßengang. Lestitica e mobile. Zurück bleibt ein europäisches Opernrepertoire des 21. Jahrhunderts, das nahezu bar der zeitgenössischen Werke ist. Denn „Repertoire“ bedeutet nicht Ur- und Alleinaufführung, sondern einen halbwegs flächen-

deckenden Erfolg. Wenn tatsächlich „Peter Grimes“ aus dem Jahr 1945, „Billy Budd“ aus dem Jahr 1951, „The Turn of the Screw“ aus dem Jahr 1954 und die „Dialoge der Karmeliterinnen“ aus dem Jahr 1957 die letzten bleibenden Repertoireopern der europäischen Musikgeschichte sind, dann läuft an den europäischen Opernhäusern und dem sie begleitenden Feuilleton etwas grundlegend falsch. In der Politik hat der Wähler immer recht hat – wieso irrt dann so grundlegend, wenn er Publikum ist?

Dieser Artikel erschien im November 2021 erstmals online auf der Plattform <https://opern.news>. Wir danken dem Autor, dem Herausgeber und dem Zeichner für die kostenlose Übernahme von Text und Illustration.



Webtipp

[https://
opern.news](https://opern.news)

Die gemeinnützige
Internet-Opernbibliothek



Der schnelle Einstieg in das Bibellesen!

- Die Bücher des Alten und Neuen Testaments: anschaulich und pointiert erklärt
- Kongeniale Bildsprache, unterhaltsam zu lesen
- Ideal für Bibeinsteiger:innen und Bibelkenner:innen

Elisabeth Birnbaum CRASHKURS ALTES TESTAMENT	Elisabeth Birnbaum CRASHKURS NEUES TESTAMENT
208 Seiten	128 Seiten
farbig illustriert	farbig illustriert
24,90 €	19,90 €
ISBN: 978-3-85351-295-1	ISBN: 978-3-85351-296-8

Erscheint im
**März
2022**

Wiener Verlag
DOM

VON AALSTRICHEN UND ABWURF- STANGEN

Foto – „Frisst der Hirsch zu viel schwer verdauliche, blähende Nahrung, kann es in seltenen Fällen zur Explosion kommen“ © Benedikt Kobel

Kammersänger Benedikt Kobel illustriert nicht nur Musikalisches (siehe Brahms-Karikaturen auf den Seiten 10–12 bzw. „Die Neue Oper“ auf Seite 60), sondern hat sich vor Kurzem in seinem neuen Buch ganz der Jagd verschrieben. Dass die Sprache der Jäger für Normalsterbliche ein Buch mit sieben Siegeln ist, war von besonderem Reiz für den Zeichner. Das sieht man hier auch beim „Platzhirsch“...



Buchtipp



Franchh-Kosmos Verlag
ISBN 978-3-440-17275-9
112 Seiten | Pappband
60 SW-Illustrationen
16,50 EUR

Benedikt Kobel
Von Aalstrichen und
Abwurfstangen. Jäger-
sprache neu interpretiert



Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
Stiftung Radio Stephansdom,
Stephansplatz 4/IV/DG, A-1010 WIEN
Telefon: +43 (1) 512 4040-0
E-Mail: info@radioklassik.at

Eigentümerstruktur:
Körperschaft öffentlichen Rechts (kirchliche
Stiftung)

Orfenlegung:
magazin KLASSIK informiert über das Programm
von „radio klassik Stephansdom“.

Mit Beiträgen sowohl zu vergangenen Sendungen
wie auch zum geplanten Programm will ma-
gazin KLASSIK das kulturelle Leben in und außer-
halb Wiens bereichern. Hintergrundberichte,
Kritiken, Meinungen und aktuelle Informationen
zu Kultur, Religion und Gesellschaft stehen
dabei im Vordergrund.

Erscheinungsfolge:
viermal jährlich:
März, Juni, September, Dezember

Geschäftsführung:
Mag. Roman Gerner

Chefredaktion:
Mag. Christoph Wellner

Chefin vom Dienst:
Mag. Barbara Kornherr

Sekretariat:
Elisabeth Lessny,
E-Mail: info@radioklassik.at

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Dr. Edwin Baumgartner, Dr. Otto Biba,
Dr. Elisabeth Birnbaum, Mag. Michael Gmasz,
Mag. Marlene Groihofer, Univ.-Prof. Martin
Haselböck, Dr. Wolfram Huber, Mag. Monika
Jaroš, Mag. Stefanie Jeller, KS Benedikt Kobel,
Mag. Alois Kölbl, Dr. Erhard Lesacher, Elisabeth
Lessny, Mag. Ursula Magnes, Golli Marboe,
Dr. Johannes Rauchenberger, Mag. Paul Severin,
Mag. Bernadette Spitzer, Dr. Jasmin Wolfram

Verkauf:
Isabella Brand, BA
Dr. Jasmin Wolfram
E-Mail: verkauf@radioklassik.at

Grafikdesign – Konzept:
studio VIE – Anouk Rehorek, Christian Schlager,
Vanessa Eck, Elsa Kubik
www.studio-vie.net

Lithografie:
Pixelstorm Wien

Hersteller:
Print Alliance HAV Produktions GmbH,
2540 Bad Vöslau

Coverbild:
studio VIE



64

TIROLER FESTSPIELE ERL SOMMER

07. JULI — 31. JULI

ROSSINIS **BIANCA E FALLIERO**,
WAGNERS **DIE WALKÜRE**,
CHAUSSONS **KÖNIG ARTHUS**,
KONZERTE, KAMMERMUSIK & SPECIALS

Info • Karten

T +43 (0)5373 81000-20
karten@tiroler-festspiele.at
www.tiroler-festspiele.at



2022



Junge Philharmonie **25** WIEN

1997 – 2022

Saison 2022

30.4. WALPURGISNACHT UND SCHAUERROMANTIK

MuTh, Kongertsaal Wien

Mendelssohn Die erste Walpurgisnacht
Schubert Des Teufels Lustschloß, Thekla,
Nachtstück, Ständchen

Natalya Boeva, Alt

18.5. JUBILÄUMSKONZERT MIT KS IDIKÓ RAIMONDI

Radiokulturhaus

Orchesterlieder von **Schubert, Zemlinsky, R. Strauss**
Heimo Wirth 2. Symphonie (UA)

17.7. MUSIK UND JUGEND ERBLÜHEN

Musikwochen Millstatt

Prokofjew 3. Klavierkonzert
Bruckner 1. Symphonie

Dorothy Khadem-Missagh, Klavier

23.8. BRESSANONE FESTIVAL

Sterzing, Pfarrkirche

Mahler 2. Symphonie »Auferstehung«

Chen Reiss, Sopran Caitlin Hulcup, Alt
Coro del Friuli Venezia Giulia

14.11. FESTKONZERT 25 JAHRE JUNGE PHILHARMONIE

Wiener Musikverein

Mahler 2. Symphonie »Auferstehung«

Chen Reiss, Sopran Caitlin Hulcup, Alt
Chorus sine nomine Coro del Friuli Venezia Giulia

Künstlerischer Leiter: Michael Lessky

www.jungephilharmonie.at

PSALM

Be The Change

GRAZ 10. - 19. April 2022

STYRIARTE.COM



DIE LÖWINNEN

Female Power aus Simbabwe



Markovics liest ROBIN HOOD



QUEER PASSION

Bachs Johannespassion NEU



ZIELE FÜR
NACHHALTIGE
ENTWICKLUNG



OPERN PROGRAMM



MÄR / APR / MAI

Di. **01**
20.00–22.15



WALDMEISTER

Johann Strauß Sohn
Christof Heffele: Robert Davidson | *Malwine Heffele:* Dorothe Ingenfeld | *Freda:* Annika Egert | *Erasmus Friedrich Müller:* Friedemann Büttner | *Tymoleon von Gerius:* Noah Schaul | *Pauline Garlandt:* Martina Bortolotti von Haderburg | *Jeanne:* Andrea Chudak | *Botho von Wendt:* Daniel Schliewa
Sofia Philharmonic Chorus and Orchestra
Leitung: Dario Salvi, 2020

Sa. **02**
20.00–23.00



DON GIOVANNI

Wolfgang Amadé Mozart
Don Giovanni: Cesare Siepi | *der Komtur:* Kurt Böhme | *Donna Anna:* Suzanne Danco | *Don Ottavio:* Anton Dermonta | *Donna Elvira:* Lisa della Casa | *Leporello:* Fernando Corena | *Masetto:* Walter Berry | *Zerlina:* Hilde Gueden
Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker
Leitung: Josef Krips, 1958

Di. **03**
20.00–22.55



PELLÉAS ET MELISANDE

Claude Debussy
Golaud: Michel Roux | *Mélisande:* Denise Duval | *Geneviève:* Anna Reynolds | *Arkel:* Guus Hoekman | *Pelléas:* Hans Wilbrink | *Yniold:* Rosine Brédy | *Arzt:* John Shirley-Quirk
The Glyndebourne Chorus, The Royal Philharmonic Orchestra
Leitung: Vittorio Gui, 1963

Do. **03**
20.00–22.30



ISTVÁN KIRÁLY

Ferenc Erkel
István: János Gurbán | *Gizella:* Jutta Borkor | *Imre:* Zoltán Nyári | *Crescimira:* Zsuzsanna Bazsinka | *Vázul:* Kázmér Sárkány | *Sebős:* Tamás Daróczy | *Jóva:* Jolán Sánta | *Zolna:* Ildikó Szakács | *Barang:* Tamás Szüle | *Gellért:* Ferenc Valter | *Péter:* Ákos Ambrus | *Hunt/Endre:* Sándor Kecskés | *Pázmán/Csanád:* János Fátrai | *Vencelin:* Dömötör Pintér | *Orgel:* Lászlo Deák
István Király Operakórus, Budapest Symphony Orchestra MÁV
Leitung: Valéria Csányi, 2012

Di. **05**
20.00–21.50



CALLIRHOÉ

André Cardinal Destouches
Callirhoé: Stéphanie d'Oustrac | *Agénon:* Cyril Auvity | *Corésus:* Joao Fernandes | *La Reine:* Ingrid Perruche | *le ministre:* Renaud Delaigue | *une princesse de Calydon:* Stéphanie Révidat
Le Concert Spirituel
Leitung: Hervé Niquet, 2006

Do. **05**
20.00–22.40



ARTEMISIA

Francesco Cavalli
Artemisia: Francesca Lombardi Mazzulli | *Artemia:* Roberta Marnelli | *Oronta:* Valentina Coladonato | *Meraspe:* Maarten Engeltes | *Alindo:* Andrea Arrivabene | *Ramiro:* Marina Bartoli | *Eurillo:* Silvia Frigato | *Indamoro:* Salvo Vitale | *Erisbe:* Alberto Allegrezza | *Niso:* Alessandro Giugrande
La Venexiana
Leitung: Claudio Cavina, 2010

Sa. **05**
20.00–21.50



ALESSANDRO STRADELLA

Friedrich von Flotow
Alessandro Stradella: Jörg Dürmüller | *Leonore:* Sabine Paßow | *Barbarino:* Bernhard Schneider | *Malvolino:* Johannes Martin Kränzle | *Bassi:* Markus Marquardt
WDR Rundfunkchor Köln, WDR Rundfunkorchester Köln
Leitung: Helmuth Froschauer, 2004

Do. **07**
20.00–22.15



LA TRAVIATA

Giuseppe Verdi
Violetta Valéry: Ileana Cotrubas | *Flora Bervoix:* Edita Gruberova | *Annina:* Emmy Loose | *Alfredo Germont:* Nicolai Gedda | *Giorgio Germont:* Cornell MacNeil | *Gastone:* Kurt Equiluz | *Barone Douphol:* Ernst Gutstein | *Marchese d'Obigny:* Harald Pröglhöf | *Dottore Grenvil:* Herbert Lackner | *Giuseppe:* Mario Guggia | *Domestico di Flora:* Rudolf Resch | *Commissionario:* Ljubomir Pantscheff
Chor und Orchester der Wiener Staatsoper
Leitung: Josef Krips, 1971

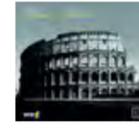
Sa. **07**
20.00–22.30



DIE GEZEICHNETEN

Franz Schreker
Herzog Antoniotto Adorno: Theo Adam | *Graf Andrae Vitellozzo Tamare:* Hermann Becht | *Lodovico Nardi:* Peter Meven | *Carlotta Nardi:* Janis Martin | *Alviano Salvago:* Kenneth Riegel | *Guidobald Usodimare:* Heiner Hopfner | *Menaldo Negroni:* Thomas Moser | *Michelotto Cibò:* Hans Günter Nöcker | *Gonsalvo Fieschi:* Franz Wyzner | *Julian Pinelli:* Boris Carmeli | *Paolo Calvi:* Tomislav Neralic | *Der Capitaneo di giustizia:* Theo Adam | *Ginevra Scotti:* Regina Sgier | *Martuccia:* Gabriele Schreckenbach | *Pietro:* Heiner Hopfner
ORF-Chor Wien, Arnold Schönberg Chor Wien, Radio Symphonieorchester Wien
Leitung: Gerd Albrecht, 1984

Di. **08**
20.00–22.15



AMARE E FINGERE

Alessandro Stradella
Artabano/Fileno: Mauro Borgioni | *Despina, Clori:* Paola Valentina Molinari | *Orontia/Celia:* Josè Maria Lo Monaco | *Coraspe/Rosalbo:* Luca Cervoni | *Silvano:* Chiara Brunello | *Erinda:* Silvia Frigato
Ensemble Mare Nostrum
Leitung: Andrea De Carlo, 2018

Sa. **09**
20.00–21.50

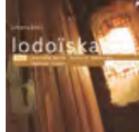


LA DEPOSIZIONE DALLA CROCE

Johann Joseph Fux
Maria Vergine: Dorothea Röschmann | *Maria Maddalena:* Soile Isokoski | *Giovanni Apostolo/Evangelista:* Derek Lee Ragin | *Giuseppe Arimateo:* Helmut Wildhaber | *Nicodemo:* Franz-Josef Selig | *Coro di Peccatori:* St. Florianer Sängerknaben und Männerchor
Wiener Akademie
Leitung: Martin Haselböck, 1992

Cherubino alla vittoria!
Mozarts Figaro-Arie im Kontext der Militärmusik
Eine Ausstellung im Mozarthaus Vienna in Kooperation mit der Wienbibliothek/Rathaus
MOZART HAUS VIENNA
WIEN MUSEUM MOZARTWOHNUNG
www.mozarthausvienna.at
SPONSOR: ORF, ORF, ORF, ORF

Do. **10**
20.00–22.20



LODOISKA

Luigi Cherubini
Lodoiska: Mariella Devia | *Iysinka:* Francesca Pedaci | *Floreski:* Bernard Lombardo | *Tizikan:* Thomas Moser | *Várbel:* Alessandro Corbelli | *Dowlinski:* William Shimell | *Altamoras:* Mario Luperi | *Talma:* Danilo Serraiocco | *1. Émissaire:* Pietro Spina | *2. Émissaire:* Ernesto Panariello | *3. Émissaire:* Enzo Capuano | *1. Tartare:* Renato Cazzaniga | *2. Tartare:* Aldo Bramante
Orchestra e Coro del Teatro alla Scala
Leitung: Riccardo Muti, 1991

Di. **12**
20.00–22.55



PARSIFAL, 1.+2. AUFZUG

Richard Wagner
Amfortas: Eberhard Waechter | *Titirel:* Tugomir Franc | *Gurnemanz:* Hans Hotter | *Parsifal:* Fritz Uhl | *Klingsor:* Walter Berry | *Kundry:* Elisabeth Höngen | *Kundry (2. Akt 2 Szene):* Christa Ludwig | *Knappen:* Liselotte Maikl, Margareta Sjöstedt, Erich Majkut, Kurt Equiluz | *Gralsritter:* Ermanno Lorenzi, Kostas Paskelis | *Blumenmädchen:* Gundula Janowitz, Hilde Güden, Anneliese Rothenberger, Gerda Scheyrer, Margareta Sjöstedt
Chor der Wiener Staatsoper, Orchester der Wiener Staatsoper
Leitung: Herbert von Karajan, 1961

Di. **10**
20.00–22.25



PLATÉE

Jean-Philippe Rameau
Platée: Marcel Beekman | *La Folie:* Jeanine De Bique | *Thespis, Mercure:* Cyril Auvity | *Momus/Cithéron:* Marc Mauillon | *Jupiter:* Edwin Crossley-Mercer | *Amour/Clarine:* Emmanuelle de Negri | *Satyre:* Padraic Rowan | *Junon:* Emilie Renard | *Thalie:* Ilona Revolskaya
Les Arts Florissants, Arnold Schoenberg Chor
Leitung: William Christie, 2020

Sa. **12**
20.00–22.15



LES ABENCEREAGES

Luigi Cherubini
Noraim: Margherita Rinaldi | *Almanzor:* Francisco Ortiz | *Gonzalve de Cordous:* Jean Dupouy | *Alamir:* Andrea Snarski | *Kaled:* Ermanno Lorenzi | *Alemar:* Jacques Mars | *Aberame:* Mario Machì | *Octair:* Carlo Schreiber | *Egilone:* Carmen Lavani | *1. Troubadour:* Angelo Degli Innocenti
Coro e Orchestra Sinfonica Rai di Milano
Leitung: Peter Maag, 1975

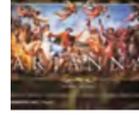
Do. **14**
20.40–21.55



PARSIFAL, 3. AUFZUG

Richard Wagner
Amfortas: Eberhard Waechter | *Gurnemanz:* Hans Hotter | *Parsifal:* Fritz Uhl | *Kundry:* Elisabeth Höngen | *Stimme:* Hilde Rössel-Majdan
Chor der Wiener Staatsoper, Orchester der Wiener Staatsoper
Leitung: Herbert von Karajan, 1961

Do. **12**
20.00–23.15



ARIANNA

Benedetto Marcello
Arianna: Anna Chierichetti | *Fedra:* Gloria Banditelli | *Teseo:* Mirko Guadagnini | *Baccho:* Sergio Foresti | *Sileno:* Antonio Abete
Athestic Chorus, Academia de li Musici
Leitung: Filippo Maria Bressan, 1999

Di. **15**
20.00–22.10



MEDEA

Luigi Cherubini
Kreon: Nicolai Ghiuselev | *Glauce:* Lucia Popp | *Jason:* Bruno Prevedi | *Medea:* Leonie Rysanek | *Neris:* Margarita Lilova | *Hauptmann:* Reid Bunger | *1. Magd:* Edita Gruberova | *2. Magd:* Laurence Dutoit | *Argonau:* Ewald Aichberger
Chor und Orchester der Wiener Staatsoper
Leitung: Horst Stein, 1972

WWW.TANZGEIGER.AT
dieTANZGEIGER
CD VIER OUT NOW!
dieTANZGEIGER
www.tanzgeiger.at

Sa. **14**
20.00–22.10



DER WAFFENSCHMIED

Albert Lortzing
Hans Stadinger: John Tomlinson | *Marie:* Ruth Ziesak | *Ritter Graf von Liebenau:* Boje Skovhus | *Georg:* Kjell Magnus Sandvé | *Irmentraud:* Ursula Kunz | *Ritter Adelhof:* Martin Hausberg | *Brenner:* Andreas Schulist | *Schmiedegeselle:* Rudolf Hillebrand
Chor des Bayerischen Rundfunks, Münchner Rundfunkorchester
Leitung: Leopold Hager, 2004

OPERN PROGRAMM



MÄR / APR / MAI

Do. **17**
20.00–22.40



DER DÄMON

Anton Rubinstein

Demon: Alexander Polyakov | *Tamara:* Nina Lebedeva | *Gudal:* Evgeny Vladimirov | *Sinodal:* Alexey Usmanov | *Nanny:* Nina Grigorieva | *Angel:* Nina Derbina | *Bote:* Yury Elnikov | *alter Diener:* Boris Morozov
Academic Choir and Orchestra of the USSR all-Union Radio
Leitung: Boris Khaikin, 1974

Di. **19**
20.00–22.40



DIE ZAUBERFLÖTE

Wolfgang Amadé Mozart

Tamino: George Shirley | *1. Lady:* Mary Ellen Pracht | *2. Lady:* Shirley Love | *3. Lady:* Nedda Casei | *Papageno:* Theodor Uppman | *Queen of the Night:* Roberta Peters | *Monostatos:* Andrea Velis | *Pamina:* Judith Radkin | *Three Boys:* Kevin Leftwich, Peter Herzberg, John Bogart | *High Priest:* Walter Cassel | *Sarastro:* John Macurdy | *Priests:* Robert Schmor, Russell Christopher | *Papagena:* Loretta Di Franco | *Guards:* Paul Franke, Raymond Michalski
The Metropolitan Opera Orchestra and Chorus
Leitung: Josef Krips, 1967

Di. **17**
20.00–23.05



HAMLET

Ambroise Thomas

Hamlet: Thomas Hampson | *Ophélie:* June Anderson | *Claudius:* Samuel Ramey | *Laërte:* Gregory Kunde | *La Reine Gertrude:* Denyce Graves | *Le Spectre:* Jean-Philippe Courtis | *Marcellus:* Gerard Garino | *Horatio:* François le Roux | *Polonius:* Michel Tremont | *Erster Totengräber:* Thierry Felix | *Zweiter Totengräber:* Jean-Pierre Furlan
Ambrosian Opera Chorus, The London Philharmonics
Leitung: Antonio de Almeida, 1993

Sa. **19**
20.00–23.05



DIE FRAU OHNE SCHATTEN

Richard Strauss

Der Kaiser: James King | *Die Kaiserin:* Ingrid Bjoner | *Die Amme:* Astrid Varnay | *Der Geisterbote:* Karl Christian Kohn | *ein Hüter der Schwelle des Tempels:* Ruth Falcon | *die Erscheinung eines Jünglings:* Norbert Orth | *die Stimme des Falken:* Antonie Bahberg | *eine Stimme von oben:* Gudrun Wewezow | *Barak, der Färber:* Dietrich Fischer-Dieskau | *sein Weib:* Birgit Nilsson | *des Färbers Brüder:* *Der Einäugige:* Hermann Sapell | *Der Einarmige:* Karl Helm | *Der Bucklige:* Lorenz Fehenberger | *Stimmen der Wächter der Stadt:* Raimund Grumbach, Hermann Sapell, Hans Wilbrink | *Dienerinnen:* Lotte Schädle, Gertrud Freedmann, Gudrun Wewezow
Chor der Bayerischen Staatsoper, Bayerisches Staatsorchester
Leitung: Wolfgang Sawallisch, 1976

Do. **21**
20.00–22.20



RITTER BLAUBART

Emil Nikolaus von Reznicek

Ritter Blaubart: David Pittman-Jennings | *Count Nikolaus:* Arutjun Katchinian | *Werner:* Robert Wörle | *Judith:* Celina Lindsley | *Agnes:* Andion Fernandez | *Josua:* Victor Sawaley | *Pastor:* Carsten Sabrowski | *Hinz:* Johannes Schmidt | *Ratte:* Peter Maus
Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
Leitung: Michail Jurowski, 2002

Do. **19**
20.00–22.45



LA CECCHINA

Niccolò Piccinni

Cecchina: Maria Angeles Peters | *La Marchesa Lucinda:* Gabriella Morigi | *Il Cavaliere Armidoro:* Alessandra Ruffini | *Il Marchese della Conchiglia:* Giuseppe Morino | *Il Capitano Tagliaferro:* Bruno Pratico | *Mengotto:* Pietro Spagnoli | *Paoluccia:* Sara Mingardo | *Sandrina:* Maria Cristina Zanni
Orchestra Serenissima Pro Arte
Leitung: Bruno Campanella, 1990

Sa. **21**
20.00–21.35



DER FREISCHÜTZ

Carl Maria von Weber

Otto: Daniel Schmutzhard | *Kuno:* Thorsten Grümbel | *Agathe:* Johanni van Oostrum | *Ännchen:* Chiara Skerath | *Kaspar:* Vladimir Baykov | *Max:* Stanislas de Barbeyrac | *Einsiedler/Stimme von Samiel:* Christian Immler | *Kilian:* Anas Séguin
accentus, Insula Orchestra
Leitung: Laurence Equilbey, 2019

Di. **22**
20.00–23.20



CATONE IN UTICA

Giovanni Battista Ferrandini

Catone: Kobie van Rensburg | *Marzia:* Simone Schneider | *Arbace:* Johnny Maldonado | *Cesare:* Robert Crowe | *Fulvio:* Florian Simson | *Emilia:* Sandra Moon
Neue Hofkapelle München
Leitung: Christoph Hammer, 2003

Sa. **23**
20.00–22.00

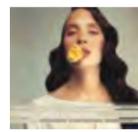


STIFFELIO

Giuseppe Verdi

Stiffelio: José Carreras | *Lina:* Sylvia Sass | *Stankar:* Matteo Manuguerra | *Jorg:* Wladimiro Ganzarolli | *Raffaello:* Ezio di Cesare | *Dorotea:* Maria Venuti | *Federico:* Thomas Moser
Chor und Symphonieorchester des ORF
Leitung: Lamberto Gardelli, 1980

Di. **24**
20.00–22.55

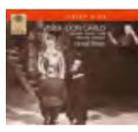


JUDITHA TRIUMPHANS

Antonio Vivaldi

Juditha: Magdalena Kozena | *Holofernes:* Maria José Trullu | *Vagaus:* Marina Comparato | *Abra:* Anke Herrmann | *Ozias:* Tiziana Carraro
Coro Giovanile dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Accademia Montis Regalis
Leitung: Alessandro De Marchi, 2000

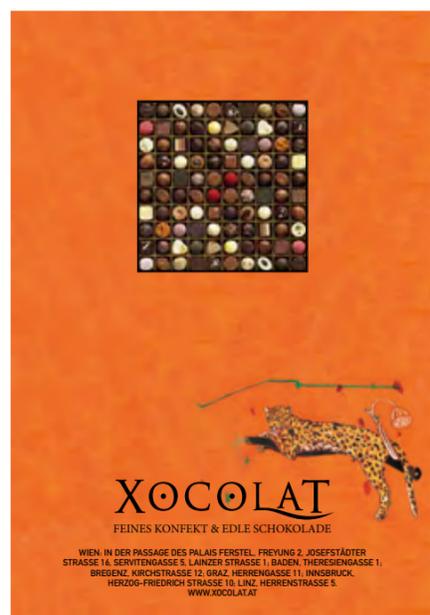
Do. **24**
20.00–23.05



DON CARLO

Giuseppe Verdi

Filippo II: Nicolai Ghiurov | *Don Carlo:* Franco Corelli | *Rodrigo:* Eberhard Waechter | *Il Grande Inquisitore:* Martti Talvela | *Un frate:* Tugomir Franc | *Elisabetta di Valois:* Gundula Janowitz | *La principessa d'Eboli:* Shirley Verrett | *Tebaldo:* Edita Gruberova | *Il conte di Lerma:* Ewald Aichberger | *La voce dal cielo:* Judith Blegen
Chor und Orchester der Wiener Staatsoper
Leitung: Horst Stein, 1970



Do. **26**
20.00–21.25



DIE AUFERSTEHUNG UND HIMMELFAHRT CHRISTI

Carl Philipp Emanuel Bach

Sopran: Hillevi Martinpelto | *Tenor:* Christoph Prégardien | *Bass:* Peter Harvey
Choir of Collegium Vocale, Ghent, Orchestra of the Age of Enlightenment
Leitung: Philippe Herreweghe, 1992

Sa. **26**
20.00–23.05



TANNHÄUSER

Richard Wagner

Hermann, Landgraf von Thüringen: Josef Greindl | *Tannhäuser:* Wolfgang Windgassen | *Wolfram von Eschenbach:* Eberhard Waechter | *Wälter von der Vogelweide:* Gerhard Stolze | *Biterolf:* Franz Crass | *Heinrich der Schreiber:* Georg Paskuda | *Reinmar von Zweter:* Gerd Nienstädt | *Elisabeth:* Anja Silja | *Venus:* Grace Bumbry | *ein junger Hirt:* Else-Margrete Gardelli
Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele
Leitung: Wolfgang Sawallisch, 1962

Di. **26**
20.00–21.40



ANDROMAQUE

André-Ernest Modeste Grétry

Andromaque: Karine Deshayes | *Hermione:* Maria Riccarda Wesseling | *Pyrrhus:* Sébastien Guèze | *Oreste:* Tassis Christoyannis | *Phoenix:* Matthieu Heim | *une grecque:* Élodie Hache | *un grec:* Edmond Hurtrait
Choeur et orchestre du Concert Spirituel, Les Chantres du Centre de Musique Baroque de Versailles
Leitung: Hervé Niquet, 2009

Sa. **28**
20.00–22.25



DER FLIEGENDE HOLLÄNDER

Richard Wagner

Der Holländer: Samuel Youn | *Der Seuermann:* Benjamin Burns | *Mary:* Christa Mayer | *Erik:* Tomislav Muzek | *Senta:* Ricarda Merbeth | *Daland:* Franz-Josef Selig
Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele
Leitung: Christian Thieleman, 2013

Di. **29**
20.00–22.10



DALIBOR

Bedřich Smetana

Vladislav: Eberhard Wächter | *Dalibor:* Ludovico Spies | *Budivoj:* Oskar Czerwenka | *Benes:* Walter Kreppel | *Vitek:* Adolf Dallapozza | *Judge:* Tugomir Franc | *Milada:* Leonie Rysanek-Gausmann | *Jitka:* Lotte Rysanek
Chor der Wiener Staatsoper, Orchester der Wiener Staatsoper
Leitung: Josef Krips, 1969

Do. **28**
20.00–22.20



FRA DIAVOLO

Daniel François Esprit Auber

Fra Diavolo: Rudolf Schock | *Lord Kookburn:* James Pease | *Lady Pamela:* Ursula Zollenkopf | *Lorenzo:* Ernst August Steinhoff | *Matteo:* Sigmund Roth | *Zerline:* Wilma Lipp | *Beppo:* Kurt Marschner | *Giacomo:* Karl Otto | *ein Bauer:* Josef Dienstbier | *ein Soldat:* Karl Alberti
Chor des NWDR Hamburg, Rundfunkorchester des NWDR Hamburg
Leitung: Wilhelm Schüchter, 1954

Di. **31**
20.00–22.10



LE ROI D'YS

Edouard Lalo

Le roi d'Ys: Jean-Philippe Courtis | *Margared:* Dolorès Ziegler | *Rozenn:* Barbara Hendricks | *Mylio:* Eduardo Villa | *Karnac:* Marcel Vanaud | *Saint Corentin:* Michel Piquemal | *Jahel:* Philippe Bohec
Choeurs de Radio-France, Orchestre Philharmonique de Radio France
Leitung: Armin Jordan, 1988

Do. **31**
20.00–22.10



DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL

Wolfgang Amadé Mozart

Konstanze: Anneliese Rothenberger | *Blonde:* Lucia Popp | *Belmonte:* Nicolai Gedda | *Pedrillo:* Gerhard Unger | *Osmin:* Gottlob Frick | *Selim:* Leopold Rudolf
Chor der Wiener Staatsoper, Wiener Philharmoniker
Leitung: Josef Krips, 1966

Sa. **30**
20.00–22.45



GRISELDA

Antonio Vivaldi

Griselda: Marie-Nicole Lemieux | *Costanza:* Verónica Cangemi | *Ottone:* Simone Kermes | *Roberto:* Philippe Jaroussky | *Gualtiero:* Stefano Ferrari | *Corrado:* Iestyn Davies
Ensemble Matheus
Leitung: Jean-Christophe Spinosi, 2005

LEHÁR FESTIVAL BAD ISCHL
DAS GRÖSSTE OPERETTEN-FESTIVAL ÖSTERREICHS!
9. Juli bis 28. August 2022
WIENER BLUT | **FRAU LUNA**
WIENER FRAUEN | Karten: +43 (0)6132/23839
www.leharfestival.at